



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DARMSTADT

Fachbereich 2, Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften
Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft

Wie „bloggt“ die Politik?

Analysen zur funktionalen Sprachverwendung in aktuellen deutschen
Politiker-Blogs

Wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des Grades Magister Artium im Fach
Germanistik

Februar 2011

Betreut durch: Prof. Dr. Nina Janich
Zweitgutachter: Dr. Jens Runkehl
Eingereicht von: Daniel Klose
Darmstraße 43
64287 Darmstadt
d.klose@web.de
Matrikelnummer: 1282623

Inhaltsverzeichnis..... I

I. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis..... VI

1. Einleitung..... 1

2. Anmerkungen zum aktuellen Forschungsstand..... 5

3. Politische Sprachverwendung..... 7

 3.1 Allgemeine Merkmale politischer Sprachverwendung..... 8

 3.2 Die lexikalisch-rhetorische Dimension politischer Sprachverwendung..... 11

 3.2.1 Gliederung des politischen Lexikons und der Begriff der „ideologischen Polysemie“: Der Ansatz von Walther Dieckmann..... 13

 3.2.2 Gliederung des politischen Lexikons: Der Ansatz von Josef Klein..... 13

 a) Politischer Wortschatz: Das Institutionsvokabular..... 14

 b) Politischer Wortschatz: Das Ressortvokabular..... 14

 c) Politischer Wortschatz: Das allgemeine Interaktionsvokabular..... 15

 d) Politischer Wortschatz: Das Ideologievokabular..... 15

 3.2.3 Aufgliederung des Ideologievokabulars: Symbol- und Schlagwörter..... 16

 a) Meinungsgehalt und Wertung: „Miranda“ und „Anti-Miranda“..... 18

 b) Gruppeninterner Gebrauch: „Fahnen- und Stigmawörter“..... 19

 c) Evaluation neben Hochwert und Stigma: Positiv und negativ wertende Wörter...21

 3.2.4 Rhetorische Figuren im politischen Sprachgebrauch..... 21

 a) Euphemismen..... 22

 b) Metaphern..... 23

 c) Weitere rhetorische Figuren..... 23

 3.2.5 „Plastikwörter“..... 24

 3.3 Die pragmatische Dimension politischer Sprachverwendung..... 25

 3.3.1 Sprechakte und ihre Darstellung, Funktion und Ermittlung im Text..... 25

3.3.2 Die „Illokutionsindikatoren“ als Anzeiger der Textfunktion.....	26
a) Lexikalische Illokutionsindikatoren.....	27
b) Syntaktische Illokutionsindikatoren.....	27
3.3.3 Intention, Situation, Strategie: Grundlegende Faktoren in der politischen Kommunikation.....	29
3.3.4 Politische Handlungsfelder, Kommunikationsbereiche und Textsorten.....	31
3.3.5 Politische „Sprachfunktionen“ und die dazugehörigen Textsorten.....	32
3.3.6 Kommunikative Verfahren in der Politik.....	33
3.4 Zusammenfassung der Ergebnisse und Versuch einer Synthese.....	35
4. Das Online-Kommunikationsmedium Weblog.....	36
4.1 Allgemeines: Historie und Aufbau.....	36
4.1.1 Historische Entwicklung des Medienformats Weblog.....	37
4.1.2 Einblicke in die „digitale Anatomie“: Gestalt, Aufbau und Elemente von Weblogs.....	39
a) Blogeinträge und Permalinks.....	40
b) Blogrolls.....	40
c) Trackbacks, Pings und RSS-Feeds.....	40
d) Kommentarsysteme.....	41
4.2 Sprache und Kommunikation.....	41
4.2.1 Weblogs als spezielle Form der Online-Kommunikation.....	42
4.2.2 Weblogs in der politischen Kommunikation.....	44
4.2.3 Gibt es eine Blogsprache? Sprachstilistische Besonderheiten von Blogeinträgen....	48
4.2.3.1 Textlinguistische und kommunikationstheoretische Grundlagen.....	49
4.2.3.2. Linguistische Analyse der „Blogsprache“: Kriterien und Ergebnisse.....	51
a) Blogtitel.....	52
b) Blogbeitrag.....	52

5. Analysemodell und Forschungskorpus	54
5.1 Ermittlung der Textfunktion: Erläuterung der methodischen Vorgehensweise.....	54
5.1.1 Politisches Vokabular als Indikator der Textfunktion?: Zur illokutiven Rolle des Vokabulars als „textfunktioneller Richtungsweiser“.....	55
5.1.2 Methodische Erweiterung: Heranziehen syntaktischer „Illokutionsindikatoren“.....	57
5.2 Auswahl und Vorstellung des Forschungskorpus.....	59
5.2.1 Die Heterogenität der aktuellen politischen Blogosphäre in Deutschland.....	60
5.2.2 Auswahlkriterien des Forschungskorpus.....	61
5.2.3 Das Forschungskorpus.....	63
6. Wer bloggt wie und wofür?: Sprachverwendung und Kommunikationsstrategien in den Blogs fünf bundesdeutscher Politikerinnen und Politiker	63
6.1 Sprachliche Einzelanalyse.....	64
6.1.1 „Nahe Dran“: Der Blog der CDU-Politikerin Julia Klöckner.....	64
Text 1: a) Illokutionsanalyse.....	65
Text 1: b) Nicht-ideologiesprachliches Vokabular und gesamtkommunikative Einordnung.....	67
Text 2: a) Illokutionsanalyse.....	68
Text 2: b) Nicht-ideologiesprachliches Vokabular und gesamtkommunikative Einordnung.....	71
6.1.2 „Zeitrafferin“: Der Blog der Grünen-Politikerin Julia Seelinger.....	72
Text 1: a) Illokutionsanalyse.....	72
Text 1: b) Nicht-ideologiesprachliches Vokabular und gesamtkommunikative Einordnung.....	74
Text 2: a) Illokutionsanalyse.....	75
Text 2: b) Nicht-ideologiesprachliches Vokabular und gesamtkommunikative Einordnung.....	77
6.1.3 „Logbuch“: Der Blog des Linke-Politikers Mark Seibert.....	77
Text 1: a) Illokutionsanalyse.....	78

Text 1: b) Nicht-ideologiesprachliches Vokabular und gesamtkommunikative Einordnung.....	80
Text 2: a) Illokutionsanalyse.....	81
Text 2: b) Nicht-ideologiesprachliches Vokabular und gesamtkommunikative Einordnung.....	83
6.1.4 „Eurofighter“: Der Blog der FDP-Politikerin Silvana Koch-Mehrin.....	83
Text 1: a) Illokutionsanalyse.....	84
Text 1: b) Nicht-ideologiesprachliches Vokabular und gesamtkommunikative Einordnung.....	85
Text 2: a) Illokutionsanalyse.....	86
Text 2: b) Nicht-ideologiesprachliches Vokabular und gesamtkommunikative Einordnung.....	88
6.1.5 „Bonns Bundestagsabgeordneter“: Der Blog des SPD-Politikers Ulrich Kelber.....	88
Text 1: a) Illokutionsanalyse.....	89
Text 1: b) Nicht-ideologiesprachliches Vokabular und gesamtkommunikative Einordnung.....	90
Text 2: a) Illokutionsanalyse.....	91
Text 2: b) Nicht-ideologiesprachliches Vokabular und gesamtkommunikative Einordnung.....	93
6.2 Zusammenfassung der Ergebnisse und Synthese.....	93
6.2.1 Lexikalische Ebene.....	94
a) Definitorische Erweiterung des Spektrums politischen Vokabulars?.....	94
b) Erweitertes Verständnis von Eigen- und Fremdgruppenreferenz.....	95
c) Zur Rolle des verwendeten Vokabulars als „textfunktioneller Richtungsweiser“.....	96
6.2.2 Pragmatische Ebene.....	97
a) Dominierende Intentionen, kommunikative Verfahren und Sprachfunktionen.....	97
b) Überscheidungen und Überlagerungen von Sprachfunktionen und politischen Handlungsfeldern.....	99

6.2.3 Zusammenfassende Darstellung der Kommunikation in Politiker-Blogs.....	100
a) Handlungsfeld „öffentlich-politische Meinungsbildung“	102
b) Handlungsfeld „innerparteiliche Willensbildung“	102
c) Handlungsfeld „politische Werbung“	102
7. Fazit und Ausblick	103
8. Literatur	108
II: Forschungskorpus	114
(1): Blogtexte Julia Klöckner (CDU).....	114
(2): Blogtexte Julia Seeliger (Bündnis 90/ Die Grünen).....	115
(3): Blogtexte Mark Seibert (Die Linke).....	117
(4): Blogtexte Silvana Koch-Mehrin (FDP).....	120
(5): Blogtexte Ulrich Kelber (SPD).....	121
III: Förmliche Erklärung	VII

1. Einleitung

In den letzten Jahren ist ein onlinebasiertes Medienformat in den Mittelpunkt zahlreicher wissenschaftlicher Untersuchungen gelangt, dessen Existenz für die zukünftige Kommunikation im Internet von wachsender Bedeutung zu sein scheint: der so genannte „Weblog“ oder kurz „Blog“¹. Dabei handelt es sich um eine Homepage, die regelmäßig aktualisierte Beiträge eines bestimmten Verfassers umgekehrt chronologisch² versammelt und über das Netz jedem interessierten Leser zur Verfügung stellt. Neben einem größtenteils einheitlichen äußerlichen Aufbau, zu dem eine bestimmte Benutzeroberfläche gehört, sind den Betreibern in Bezug auf Themenwahl, Stil oder Adressierung der Bloginhalte keinerlei Grenzen gesetzt. Egal ob Vorlieben, Erlebnisse und Ansichten zu gesellschaftlichen, politischen, kulturellen oder anderen Themen, Privates und Öffentliches, alles wird in Blogs, gerne auch in gemischter Form publiziert. Zusätzlich besteht für die Betreiber die Möglichkeit ihre Texte mit Bildern und Videos zu versehen, Listen von regelmäßig gelesenen anderen Blogs oder sogar Abonnements zu erstellen und damit Multimedialität und Intermedialität zu schaffen und zu fördern. Die Möglichkeiten zu Meinungsmitteilung und -austausch erscheinen gerade durch die Verlinkungen mit anderen Blogs oder Homepages schier grenzenlos. Daher werden bereits seit einiger Zeit Lobgesänge auf die von Blogs ausgelöste soziale Rückeroberung des Netzes angestimmt (vgl. Eigner/Leitner/Nausner/Schneider 2003). Doch so neu, wie es die rasanten Entwicklungen der letzten Jahre suggerieren könnten, ist das vor allem von den Verfechtern freier, unbegrenzter und ungefilterter Meinungsäußerung und Quellennutzung („Open Source“) gefeierte Medienformat nicht. Bereits Mitte der 90er Jahre, etwa zu Beginn der ersten von einer breiteren Öffentlichkeit genutzten Phase des Internet, entstanden die ersten journal- oder tagebuchartigen Webseiten, deren Schwerpunkt auf der Darstellung und Reflexion persönlicher Themen lag (vgl. McNeill 2003). Daraufhin begann vor allem in den USA, dem Mutterland der Weblogs deren Siegeszug, der bis heute hohe Wellen schlägt. In den Vereinigten Staaten wurden manche „Blogger“, wie die Blog-Betreiber genannt werden, zu öffentlich gefeierten Stars, deren regelmäßig publizierte Meinung für bestimmte „Online-Communities“ von großer Bedeutung für persönliche Einstellungen und Vorlieben und damit sogar für ihr Konsumverhalten ist. Neben Journalisten als derzeit wohl größte blogaffine Berufsgruppe nutzen daher vermehrt auch Werbefachleute die Möglichkeiten des Formats (vgl. Schmidt 2006). Im Laufe seiner Existenz wurde der zunächst privat genutzte Blog jedoch auch für andere gesellschaftliche- bzw. wirtschaftliche

¹ In der Arbeit werden der Begriff „Weblog“ und die Kurzform „Blog“ synonym verwendet.

² Das heißt, der neueste Beitrag erscheint beim Aufruf der Seite immer an oberster Stelle.

Teilbereiche interessant und bewies auf diese Art thematische wie funktionale Ambivalenz: Neben der Nutzung als Werbeinstrument oder firmeninternes Kommunikationsmedium („Corporate Blogs“) rückte auch der Bereich politischer Meinungsbildung zunehmend in den Fokus der Nutzungsmöglichkeiten. So entstanden auch politisch motivierte Blogs³. Zunächst als Meinungs- und Diskussionsplattformen politisch interessierter Bürger ins Leben gerufen, brachten vor allem die Möglichkeiten zu umfassender Kommunikation mit vielen Rezipienten und der „Einfluss auf die öffentliche Meinungsbildung“ (Fischer 2007:4) schließlich auch Berufspolitiker dazu, sich eingehender mit Chancen und Wirkungen des Medienformats auf die Öffentlichkeit zu beschäftigen. Auch hier gehörten abermals die USA zu den Vorreitern: Im Präsidentschaftswahlkampf 2003/2004 wurde der „Blog for America“ des demokratischen Kandidaten Howard Dean zu einem wirksamen politischen Instrument, zum Teil für die Kommunikation mit Bürger, Partei und Gegner, aber vor allem für die Mobilisierung von Anhängern und für die Finanzierung seines Wahlkampfs (vgl. Schmidt 2006). Trotz Deans späterer Niederlage bewies er damals eindrucksvoll die politischen Nutzungsmöglichkeiten des neuen Medienformats wie Rekrutierung der Anhänger, Finanzierung des Wahlkampfs, Motivation der politischen Mitstreiter oder Information über aktuelle Entwicklungen. Heute gelten Deans Maßnahmen als die erste ernstzunehmende Form des Internetwahlkampfs. Während die Entdeckung neuer kommunikativer Möglichkeiten durch den Betrieb eines eigenen Weblogs in den USA zu wahren Begeisterungstürmen führte, gestaltet sich die Lage in der Bundesrepublik Deutschland, einem „Weblog Entwicklungsland“ (Coenen 2005:12), ungleich nüchterner. Nur zögerlich machen sich die Politiker hierzulande mit dem neuen Medium vertraut. Dies könnte am relativ hohen Zeitaufwand eines ernsthaften Blogbetriebs liegen aber auch an einer generellen Unsicherheit der Politiker im Bezug auf Blog-Praktiken und der Uneinschätzbarkeit der Folgen des Blog-Betriebs. Auch scheinen sich die spontanen und eher umgangssprachlichen Beiträge der „Blogger“ aus stilistischer Sicht von der durchkonstruierten politischen Sprache zu unterscheiden. Bis heute sind es daher nur wenige, eher aus den „hinteren Reihen“ stammende Ausnahmen in Deutschlands politischer Landschaft, die einen regelmäßig aktualisierten Blog betreiben. Hochrangige Minister oder gar die aktuelle Kanzlerin der Bundesrepublik, Angela Merkel, sind eher zögerlich was das Phänomen Weblog betrifft, wenngleich Merkel mit regelmäßigen Videoansprachen („Podcasts“) unter dem Titel „Die Kanzlerin direkt“ auf ihrer Homepage hin und wieder Stellung zu aktuellen Themen bezieht.

³ Vgl. z.B. Netzpolitik.org.

Aber auch wenn Akzeptanz und Nutzung der Blogs für deutsche Politiker insgesamt noch nicht so selbstverständlich erscheinen wie für US-amerikanische⁴ lässt sich dennoch auch hier eine Nutzungszunahme beobachten⁵. So kommentierte noch bis vor einem Jahr der ehemalige Generalsekretär der FDP, Dirk Niebel, in seinem Blog „Niebels Woche“ regelmäßig aktuelle Entwicklungen in Politik und Gesellschaft, bevor er ins Amt des Entwicklungsministers wechselte. Auch der ehemalige Landesvorsitzende der Baden-Württembergischen Grünen, Daniel Mouratidis „bloggt“ nach kurzer Abstinenz nun wieder fleißig. Was aber motiviert einen Politiker sich ein eigenes Weblog einzurichten, regelmäßig Beiträge zu veröffentlichen und es auch abseits von Wahlkampfkultur und Motivationsstreben aufrecht zu erhalten?

Die Antwort darauf liegt wohl in der tragenden Rolle von Sprache und Kommunikation in der Politik, denn „Politisches Handeln ist in erster Linie politische Kommunikation“ (Burkhardt 2003:21). So sind vor allem das Formulieren und Durchsetzen politischer Entscheidungen bei der Gesetzgebung aber auch bereits das Diskutieren und Aushandeln in Parlament und Ausschüssen und natürlich der Wahlkampf als unterschiedliche Formen kommunikativen Handelns anzusehen. Zwar geht politisches Handeln nicht ausschließlich in sprachlichem Handeln auf, trotzdem bildet die Sprache eine notwendige Bedingung politischer Tätigkeit (vgl. Girth/Spieß 2006). Sprache und Kommunikation stellen also entscheidende Grundlagen für das Ausüben und den Erfolg politischer Arbeit als auch für den Erhalt politischer Macht dar und politisch genutzte Blogs scheinen als machtvolle „social software“⁶ neue, ungeahnte Möglichkeiten für Verbreitung und Festigung politischer Ansichten sowie für das Knüpfen von Netzwerken zu bieten. Doch wie genau gehen Politiker auf kommunikativer Ebene mit diesen neuen Möglichkeiten um? Wie setzen sie vor allem politische Sprache in ihren Blogs ein, welchen Intentionen gehen sie in den Texten nach und welche kommunikativen Strategien wählen sie für deren Realisierung? Diese Fragen sollen in vorliegender Arbeit mithilfe eines pragmatischen Ansatzes beantwortet werden. Im Mittelpunkt steht dabei die auf der Sprechakttheorie fußende Ergründung der jeweiligen Textfunktion anhand lexikalischer und syntaktischer Illokutionsindikatoren. Über sie sollen zunächst kommunikative Verfahren oder Sprechhandlungsmuster, ferner dadurch angezeigte Intentionen und schließlich Sprachfunktion, politisches Handlungsfeld und verwandte Textsorten ermittelt werden, um die Blogtexte abschließend in einen gesamtkommunikativen politiksprachlichen Kontext

⁴ Was wohl darauf zurückzuführen ist, dass Politiker-Blogs in den USA hauptsächlich zur Rekrutierung von Anhängern und damit vor allem privaten Spendensummen für den Wahlkampf genutzt wurden. Diese Funktion spielt in Deutschland aufgrund geringerer Wahlkampfkosten wohl eher eine untergeordnete Rolle.

⁵ Im Bundestagswahlkampf 2005 wurden Blogs als Wahlkampfinstrument erstmals auch in Deutschland genutzt.

⁶ Der Begriff „social software“ bezeichnet „Internetanwendungen, welche die soziale Vernetzung des Einzelnen unterstützen“ (Fischer 2007:3). Dazu zählen neben Blogs z.B. auch soziale Netzwerke wie „Facebook“.

einordnen zu können. Basierend auf den dabei gewonnen Erkenntnissen lässt sich dann auch die Rolle politischer Weblogs in der öffentlich-politischen Kommunikation und der Einfluss der politischen Blog-Kommunikation auf die politische Sprache insgesamt näher bestimmen. In einem ersten Schritt werden, nach einem kurzen Forschungsüberblick (2) zunächst allgemeine Merkmale politischer Sprachverwendung herausgearbeitet, um anschließend das politische Vokabular, Sprachfunktionen und Sprechhandlungsmuster in der Politik näher zu beleuchten (3). Um den Forschungsgegenstand Weblog und dessen digitale und funktionale Eigenschaften klarer zu umreißen, wird sich die Arbeit danach mit Geschichte, Aufbau, Nutzungsmöglichkeiten und Bedeutung des Medienformats Weblog für die Kommunikation im Internet beschäftigen (4). Das folgende Kapitel stellt dann Methode und Forschungskorpus vor (5), bevor in der darauffolgenden Textanalyse die so gewonnenen Erkenntnisse zusammengeführt werden, um herauszufinden wie Politiker ihren Blog als Kommunikationsinstrument einsetzen (6). In einem abschließenden Fazit/Ausblick folgen dann zusammengefasst die Ergebnisse der Untersuchung und davon abgeleitet die Auswirkungen der politischen Blogkommunikation auf die politische Sprachverwendung im Internet und allgemein (7). Im Zentrum der Untersuchung stehen jeweils zwei ausgewählte Beiträge der Blogs fünf verschiedener deutscher Bundes- Landes und Europapolitiker aus fünf verschiedenen im deutschen Bundestag vertretenen Parteien. Im Einzelnen sind dies:

Tabelle 1: Übersicht untersuchte Politiker-Blogs

Name: Politiker	Partei	Parteiinterne Funktion	Ebene	Blogtitel	Webadresse (Link)
Julia Seeliger	Bündnis 90/ Die Grünen	ehem. Frauen- und Geschlechterpolitische Sprecherin des Berliner Landesvorstands	Land (Berlin)	„Zeitrafferin“	http://julia-seeliger.de/
Ulrich Kelber (MdB)	SPD	stellvertretender Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion	Bund	„Bonns Bundestagsabgeordneter“	www.ulrich-kelber.de/blog/
Julia Klöckner (MdB)	CDU	Parlamentarische Staatssekretärin im Verbraucherschutzministerium	Bund	„Nahe Dran“	www.blog.focus.de/kloeckner/
Mark Seibert	Die Linke	Mitglieds des Bundesausschusses der Linken	Bund	„Logbuch“	www.mark.linkeblogs.de/
Silvana Koch-Mehrin	FDP	Europaabgeordnete	Europa	„Eurofighter“	http://blog.focus.de/kochmehrin/

2. Anmerkungen zum aktuellen Forschungsstand

Wenngleich politische Rhetorik und damit die analytische Ergründung der Merkmale und Techniken politischen Sprechens bis in die Zeiten des alten Griechenlands zurückreicht, so nahm die akademische Erforschung politischer Sprache innerhalb der linguistischen Teildisziplin „Politolinguistik“⁷ dennoch erst in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts als Folge des Sprachmissbrauchs im „Dritten Reich“ ihren Anfang. Ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte die politolinguistische Forschung dann in den siebziger und achtziger Jahren mit den Publikationen von Josef Klein (1989), Walther Dieckmann (1975), Gerhard Strauß (1984/85) und Horst Grünert (1976, 1984).

Während sich Josef Klein vor allem mit der Gliederung und Ergründung des politischen Lexikons auf einer lexikalisch-semanticen Ebene auseinandersetzte und die Begriffe „Kampf um Wörter“ und „Bedeutungskonkurrenz“ in die Sprache der Politik Forschung einführte, beschäftigten sich Dieckmann, Grünert und Strauß auch mit der darüber angesiedelten pragmatischen Ebene und rückten damit die Relation zwischen politischen Texten und politischer Kommunikationsabsicht in das Zentrum ihrer Untersuchungen. Viele der von ihnen gewonnenen Erkenntnisse sind bis heute zwar modifiziert und ergänzt worden, ihre Grundannahmen blieben jedoch weiterhin aktuell.

Nachdem es in den frühen neunziger Jahren eher still um den Forschungszweig „Politolinguistik“ geworden war, gaben vor allem die Publikationen von Achim Burkhardt (1998) sowie die Einführungen zur Analyse politischer Sprache von Heiko Girnth (2002), Melanie Schröter und Björn Carus (2009) sowie Siegfried Jäger (1994) wieder neue Impulse zur wissenschaftlichen Erforschung politischer Sprache und Kommunikation. Die Ansätze all dieser unterschiedlichen Autoren sind es, die gewissermaßen als Grundlage für die Analyse politischer Blogsprache in der vorliegenden Arbeit herangezogen und am Ende von Kapitel 3. schließlich miteinander verknüpft werden.

Die Verortung politischer Sprache im Internet als neuem großen Kommunikationskanal führt dazu, dass auch die etablierten Konzepte zur Erforschung politischer Sprache und Kommunikation sich den veränderten Bedingungen anpassen müssen, wollen sie die Tragweite politischen Sprechens auch im Zeitalter der Blog-Kommunikation und der Kommunikation in sozialen Netzwerken wie „Facebook“ noch analytisch erfassen. Um dies bewerkstelligen zu können ist jedoch auch ein grundlegendes Verständnis und damit zunächst eine wissenschaftliche Ergründung des Online-Mediums Weblog vorausgesetzt.

⁷ Zur Begriffsbildung siehe Kapitel 3.

Angesichts der vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten dieses vergleichsweise neuen Mediums als Tagebuch, Nachrichten- und Informationsquelle sowie zu Publikationszwecken in Wirtschaft, Politik, Journalismus und Kultur, als auch seiner multimedialen Ausrichtung, beschäftigen sich heutzutage entsprechend viele wissenschaftliche Disziplinen, darunter neben der Linguistik auch verschiedene Medienwissenschaften, die Soziologie, die Politikwissenschaft und andere Disziplinen mit seiner Erforschung.

Am weitesten vorangeschritten ist aus akademischer Sicht sicherlich die Erforschung der soziokulturellen Effekte des „Bloggens“, die sich mit den Einflüssen der Formatnutzung auf die Gesellschaft als Ganzes⁸ und auf einzelne gesellschaftliche Teilbereiche beschäftigt. Einige interessante Betrachtungen zu diesen Aspekten, die von einer empirischen Fallstudie begleitet werden, wie auch eine überblickartige Einführung in das Phänomen Weblog bietet vor allem der Soziologe Jan Schmidt. In den „Praktiken des Bloggens“ (2005) und seiner „Kommunikationssoziologischen Studie“ (2006) setzt er sich eingehend mit der Bedeutung des Formats in seiner Ausprägung als persönliches Online-Journal in Tagebuchform, mit den Schwerpunkten Selbstdarstellung und Identitätsmanagement, aber auch als Medium in der Organisationskommunikation auseinander. Darüber hinaus streift er die Rolle des Formats in Journalismus und Politik.

Ebenfalls Betrachtungen zur journalistischen, aber auch wirtschaftlichen Nutzung des Formats Weblog und damit dessen Bedeutung für die Unternehmenskommunikation unternimmt Enrico Fischer in seiner Publikation „Weblog & Co.“ (2007) sowie Ansgar Zerfaß und Dietrich Boelter in „Die neuen Meinungsmacher“ (2005).

Da die inhaltlichen Merkmale des Formats Weblog trotz aller Möglichkeiten zur Gestaltung durch Bilder und Videos auch heute mit 80 Prozent noch stark textbasiert sind (vgl. Fischer 2007), ließen schließlich auch sprachwissenschaftliche Studien zum Thema Weblog nicht lange auf sich warten, auch wenn bis heute wenige solcher Studien publiziert worden sind. Im Jahr 2005 erschien etwa die von den beiden Sprachwissenschaftlern Peter Schlobinski und Torsten Siever herausgegebene interkulturelle Weblog-Studie „Sprachliche und textuelle Merkmale in Weblogs“, welche sich stark mit den unterschiedlichen nationalen „Blogosphären“, dem hypertextuellen Aufbau und den lexikalischen, semantischen und syntaktischen Merkmalen der Sprache innerhalb des Formats auseinandersetzt. Allerdings handelt es sich hierbei lediglich um die Betrachtung kommunikativer bzw. sprachlicher Aspekte der Weblogs in ihrer Ausprägung als private Online Journale, nicht aber in ihrer Funktion als Instrumente politischer oder wirtschaftlicher Kommunikation.

⁸ Etwa auf die Bildung neuer (Teil-)Öffentlichkeiten.

Politikwissenschaftliche und kommunikationssoziologische Ansätze zum Thema „Politblog“ und Kommunikation liefern dagegen unter anderem Steffen Albrecht und Rasco Hartig-Perschke sowie Christopher Coenen. Albrecht und Hartig-Perschke untersuchen die Bedeutung des Formats Weblog als neue Form der politischen Kommunikation im Netz für den Wahlkampf, Coenen (2005) beleuchtet in seinem Beitrag „Weblogs als Mittel der Kommunikation zwischen Politik und Bürgern – Neue Chancen für E-Demokratie“ die Nutzungsaspekte und -anforderungen des Bloggens aus Sicht der politischen Akteure. Dabei beschäftigt er sich bereits einleitend mit verschiedenen Politiker-Blogs, vor allem mit dem Blog der EU-Kommissarin Margot Wallström.

Trotz all der hier vorgestellten Forschungsansätze unterschiedlichster Disziplinen ist eine politolinguistische Betrachtung des neuen Mediums Weblog und damit eine Synthese aus Weblog- und Sprache der Politik Forschung bisher ausgeblieben. Dabei erscheint gerade das Internet auch für die Politolinguistik als aufregendes neues Forschungsfeld, das durch neue Kommunikationskanäle und Kommunikationsformen nicht nur Sprache und Sprachverwendung in der Politik, sondern auch die Politik selbst zu ändern vermag.

In diese Forschungslücke soll die vorliegende Arbeit mit dem Anspruch einer sprachwissenschaftlich basierten Ergründung kommunikativer Verfahren, Strategien und Intentionen in den Blogtexten verschiedener parteizugehöriger Berufspolitiker stoßen. Dabei erhebt die Arbeit, neben der inhaltlichen Analyse anhand eines eigenständig konzipierten Analysemodells, auch den Anspruch die Analysemodellbildung selbst im Bereich der linguistischen Ergründung politischer Kommunikation ein Stück voranzutreiben und damit die Methode zur pragmatischen Erforschung politischer Sprache insgesamt zu verbessern.

3. Politische Sprachverwendung

Politische Reden, Pamphlete und Slogans sind so alt wie die Politik selbst. Schon im alten Rom wurden Ansprachen vor dem Senat rhetorisch durchkonstruiert um eine bestimmte Wirkung beim Publikum zu erzielen. Stets diente dabei die Sprache als Transportmittel politischer Inhalte und Sprecherintentionen. Wie Heiko Girnth in seinem Überblick zur politischen Sprachverwendung betont ist Sprache also „nicht nur irgendein Instrument der Politik, sondern überhaupt erst die Bedingung ihrer Möglichkeit“. Im Umgang mit der Sprache „appellieren Politiker an die Emotionen ihres Publikums, buhlen um seine Zustimmung und werben für ihre Überzeugungen“. Sprache in der Politik bedeutet daher vor allem „sprachliches Handeln“ in der Politik (Girnth 2002:1).

Dass dieses Sprechhandeln politischer Akteure mächtige Auswirkungen auf die Bürger haben kann und dass neben der Sprache auch nonverbale Symbolik und Ideologie politische Sprachverwendung flankieren zeigte besonders drastisch die propagandistische Rhetorik des „Dritten Reiches“, dessen Verwaltungsapparate und politische Redner durch Begriffsbesetzungen und Wortbildungen eine Politik des sprachlichen Terrors betrieben. Häufig (ver-)deckten und verschleierten euphemistische und metaphorische Wortkonstruktionen die tatsächlichen diktatorischen Handlungen⁹. Politische Sprache wurde auf diese Weise zum mächtigen Instrument des Terrors und stellte auf erschreckende Art die signifikante Verbindung zwischen Sprechen und Handeln unter Beweis, die John Austin und später John Searle mit der Anfang der 1960er Jahre entworfenen „Sprechakttheorie“ in eine theoretische Form gegossen haben. Nicht zuletzt aufgrund der negativen Erfahrungen mit praktiziertem Sprachmissbrauch im nationalsozialistischen Deutschland beschäftigte sich die Sprachwissenschaft nach dem zweiten Weltkrieg stärker mit politischer Sprachverwendung, auch im Hinblick auf ideologische Aspekte. So entstand im Laufe der Zeit eine eigenständige linguistische Teildisziplin, für die von Armin Burkhardt der Begriff „Politolinguistik“, vorgeschlagen wurde und die derselbe irgendwo im „Grenzgebiet zwischen Linguistik und Politologie“ verhaftet sieht (Schröter/Carius 2009:12).

Im folgenden Kapitel sollen anhand der Ansätze verschiedener „Politolinguisten“ wie Josef Klein, Walther Dieckmann, Gerhard Strauß und Horst Grünert sowie mithilfe der allgemeinen und einführenden Überblicke von Heiko Girth und Björn Carius / Melanie Schröter nun die Merkmale politischer Sprachverwendung aus allgemeiner, lexikalisch-semantischer und schließlich pragmatischer Perspektive vorgestellt werden. Am Ende (3.4) steht dann die Synthese aller gewonnenen Erkenntnisse in einer zusammenfassenden Tabelle.

3.1 Allgemeine Merkmale politischer Sprachverwendung

Durch die bedeutende Verknüpfung zwischen Sprechen und Handeln im Bereich politischer Arbeit und Kommunikation erscheint für das Erforschen politischer Sprache aus methodischer Perspektive ein pragmatischer Ansatz als besonders fruchtbar, der sich nach Schröter/Carius auf dreierlei Parameter stützt: Handlungsabsicht/Handlungsziel (bzw. Intention) angezeigt durch die jeweilige Illokution, Handlungssituation (bzw. Kontext) und Wirkung, also Perlokution (vgl. Schröter/Carius 2009). Diese drei Kriterien umreißen das Forschungsfeld „politische Kommunikation“ und setzen ein Verständnis von Politik voraus, „welches das Sprachhandeln der beteiligten Akteure in den Mittelpunkt rückt“ (Girth 2002:1).

⁹ Einen guten Überblick zur Sprache im Dritten Reich liefert Bachem (1979).

Während ältere Arbeiten zur definitorischen Umgrenzung des Forschungsbereichs Politolinguistik wie die von Walther Dieckmann davon ausgehen, das politische Kommunikation in erster Linie „staatliches oder auf den Staat bezogenes Reden“ (Dieckmann 1975:29) ist, plädieren spätere Ansätze eher für einen weiten Begriff von politischem Sprechen. Heiko Girnth und Constanze Spieß bemühen daher ebenfalls Armin Burkhardt, der politische Sprache als „alle Arten öffentlichen, institutionellen und privaten Sprechens über politische Fragen, alle politiktypischen Textsorten sowie jede für das Sprechen über politische Zusammenhänge charakteristische Weise der Verwendung lexikalischer und stilistischer Sprachmittel“ (Burkhardt 1996:79) definiert. Unterstützt wird diese Auffassung von Vazrik Basil, der in diesem Zusammenhang darauf hinweist, dass die „politische Sprache“ nicht gleichzusetzen sei mit der „Sprache der Politiker“. Auch Führungskräfte in der Wirtschaft oder Intellektuelle vermögen ihm zufolge „politisch zu sprechen“ (vgl. Basil 2010:3). Eine solche weite, kommunikationsorientierte Definition politischen Sprechens verhindert zwar, dass es „ausschließlich auf öffentlich-politische Kommunikation bezogene und festgelegte Kriterien des Sprachgebrauchs geben kann“ (Girnth 2006:8), genießt jedoch gerade im Zusammenhang mit neuen Kommunikationsformen des Politischen, zu denen auch der Blog zählt, den Vorteil, dass auch diese mitunter gemischten Kommunikationsformen politolinguistisch untersucht werden können¹⁰. Dennoch ist eine Umgrenzung anhand bestimmter allgemeiner Merkmale politischer Sprachverwendung von Nöten.

Am Anfang steht dabei die „Bindung politischer Sprache an die Institution der Öffentlichkeit“ (Girnth 2002:1). Wenn von politischem Reden als politischem Handeln ausgegangen wird, dann geschieht dies immer im Kontext einer bestimmten Öffentlichkeit, sei es das Parlament in Sitzungen, die Parteigenossen bei Parteitagsreden oder die Bürgeröffentlichkeit im Zuge von Wahlkampfveranstaltungen, politischen Kundgebungen und über die Medien geführten Debatten. Öffentlichkeitsbezogenheit und die „Kunst durch Sprache im Medium der Öffentlichkeit Zustimmungsbereitschaft zu erzeugen“ (Girnth 2002:3), können somit als erste zentrale Merkmale politischer Sprachverwendung gelten. Auch ist es die Öffentlichkeit, die durch ständig entstehende neue Formen und Bereiche einen erheblichen Teil zu Strategiewahl der politischen Sprecher beiträgt. So ist gerade der in dieser Arbeit zentrale Öffentlichkeitsbereich „Internet“, der von den politischen Akteuren stark genutzt wird, verantwortlich für die Entstehung neuer Darstellungs- und Kommunikationsformen, zu denen

¹⁰ Girnth weist darauf hin, dass die Politolinguistik auf diese Weise „von der Politikerrede über mediale Diskurse bis zum Chat verschiedene Formen politischen Sprachhandelns zum Gegenstand haben kann“ (Girnth 2006:8).

auch der Forschungsgegenstand dieser Arbeit, die Weblogs, zählen. Durch die Entstehung neuer Kommunikationsformen ändern sich „die Adressatenkreise, die politischen Kommunikationsweisen und damit im Zusammenhang stehend der Sprachgebrauch“ (Girnth 2006:8). Das Internet hat also einen Einfluss auf die politische Sprachverwendung allgemein. Ein weiteres wichtiges Merkmal politischer Sprachverwendung ist die Tendenz politischer Sprache „in einem konstruktivistischen Sinn realitätskonstituierenden Charakter“ zu besitzen (Girnth 2002:5). Zwar könnte hier eingewendet werden, dass jeder Art von Sprachverwendung ein konstruktivistischer Charakter zukommt, denn stets wird die Umwelt durch Sprache so dargestellt, wie der Sprecher sie sieht. Doch politische Sprache leistet hier besondere Arbeit, da sie zwar versucht die gesellschaftliche Wirklichkeit in ihrer Komplexität abzubilden, mit Schlag- und Symbolwörtern aber oft auf einfache Formeln reduziert.

Politische Kommunikation vollzieht sich, wie weiter oben bereits angedeutet, zudem stets zielgerichtet, verfolgt also eine bestimmte Absicht. Dies kann in Form von Überzeugungsarbeit geschehen, um etwa die Zustimmung für ein bestimmtes Anliegen zu generieren, aber auch durch Aufklärungs- und Informationsfunktionen bedingt sein. In jedem Fall ist sie dabei jedoch „gruppenbezogen“. Wie Girnth anführt ist der einzelne Politiker im politischen Diskurs „zugleich Repräsentant einer bestimmten Partei mit der er die gleichen Einstellungsstrukturen und Bewertungsmaßstäbe teilt“ (Girnth 2002:33). Daraus ergibt sich eine dualistische Einteilung in eine positiv bewertete Eigengruppe und eine negativ bewertete Fremdgruppe. Dieses „Schwarz-Weiß-Denken“ (Girnth 2002:34), bzw. diese Freund-Feind Unterscheidung ist wohl das wichtigste Kriterium politischer Sprachverwendung, denn sie bildet die Grundlage der meisten Kommunikationssituationen vor allem innerhalb der parlamentarischen Kommunikation und erklärt Kommunikationsphänomene wie etwa das den politischen Gegner abwertende „negative campaigning“ im Wahlkampf. Die Wahl einiger in der politischen Kommunikation äußerst wichtigen, später eingehend erläuterten lexikalischen Stilmittel basiert auf dieser Eigen- und Fremdgruppenunterscheidung.

Zu den allgemeinen Merkmalen politischer Sprache, Öffentlichkeits- und Gruppenbezogenheit, kommen mit „Mehrfachadressiertheit“ und „Inszeniertheit“ zwei weitere hinzu. Mehrfachadressierung meint, dass sprachliche Handlungen von Politikern häufig an mehrere Adressaten gleichzeitig gerichtet sind. So ist eine im Fernsehen übertragene Bundestagsrede zum einen an die eigenen Parteimitglieder, die Mitglieder fremder Parteien und an die Bürger vor den heimischen TV-Bildschirmen gerichtet. Vor allem die Mehrfachadressierung führt dazu, „dass politischer Sprachgebrauch oft polysem und vage bleibt, weil er unterschiedlichen Interessen gerecht werden möchte“ (Girnth

2006:9). Besonders eng verbunden ist die Mehrfachadressierung mit dem bereits erwähnten Kriterium der Öffentlichkeit, denn „Mehrfachadressierung ist eine Folge des öffentlichen Charakters politischer Sprachverwendung“ (Girnth 2002:34).

In diesem Zusammenhang ist es zudem wichtig festzuhalten, dass Sprache in der Politik durch Massenmedialität bedingt ist. Denn nur mithilfe massenmedialer Vermittlung ist ein breiter Adressatenkreis überhaupt zu erreichen. Das Kriterium der Massenmedialität, dem auch das Online-Medium Weblog unterliegt, „bestimmt zudem das politische Handeln selbst und damit die Wahl der Strategie erheblich“ (Girnth 2006:9). Eng mit der durch Massenmedien ermöglichten Mehrfachadressierung verbunden ist wiederum die „Inszeniertheit“ politischer Sprache. Inszeniertheit bedeutet, dass die Interaktion zwischen politischen Akteuren zum einen nur zwischen den beiden Akteuren selbst, zum anderen aber auch zwischen den Akteuren und der nur indirekt beteiligten Öffentlichkeit stattfinden kann. Es ergeben sich zwei unterschiedliche „Realitätsebenen“ (Girnth 2002:34). Was auf der ersten Ebene als Diskussion erscheint, stellt sich auf der zweiten Ebene als Persuasion der Öffentlichkeit dar.

Als letztes wichtiges allgemeines Kriterium politischer Sprachverwendung führt Girnth die „Konsens- bzw. Dissensorientiertheit“ an. Zwar sollte Politik im besten Fall zu nutzbaren Übereinkünften kommen, Konsens erreichen und Kompromisse erzwingen. Doch nicht immer ist Konsens das erklärte Ziel politischer Diskurse und Diskussionen. Oftmals ist es vielmehr Dissens der erzeugt und aufrechterhalten werden soll.

Zu diesen von Girnth zusammengetragenen allgemeinen Merkmalen politischer Sprachverwendung soll zum Abschluss noch das Merkmal der „Konstruiertheit“ hinzugefügt werden, das besonders im Bezug auf den in dieser Arbeit zentralen Forschungsgegenstand Weblog interessant erscheint und das in den nachfolgenden Kapiteln wieder aufgegriffen wird. Politische Sprache verfolgt unter Zuhilfenahme lexikalischer und rhetorischer Stilmittel eine Strategie um ein bestimmtes (Handlungs-)Ziel zu erreichen. Dazu ist es nötig Reden nicht nur zu konzipieren, sondern regelrecht nach rhetorischen Gesichtspunkten zu konstruieren. Das Kriterium der „Konstruiertheit“ korrespondiert eng mit der von Schröter/Carius angeführten Vorbedingung der Wirkung. Intention, Konstruktion und Wirkung bilden dementsprechend eine Einheit.

3.2 Die lexikalisch-rhetorische Dimension politischer Sprachverwendung

Wie jede Varietät besitzt auch die politische Sprache sprachmaterielle Charakteristika, die sie als eigenständige Sprachverwendungsform ausweist. Zu diesen Charakteristika gehört die Verwendung bestimmter Ausdrücke in bestimmten Situationen mit unterschiedlichen

semantischen Inhalten. Dabei sollte jedoch nicht der Eindruck entstehen, dass es sich bei einem politischen Wortschatz um einen „mehr oder weniger festen, zählbaren Bestand an Wörtern“ (Schröter/Carius 2009:16) handelt. Vielmehr werden je nach Themenbereich, Publikum und tagesaktuellem Diskurs ständig neue Wörter und Ausdrücke in den Bereich politischer Sprachverwendung entlehnt. Das bedeutet, dass innerhalb politischer Sprachverwendung andere Varietäten wie etwa Fachsprachen (gerade in den entsprechenden Ressorts) Einzug finden und dass das politische Lexikon einer Sprachgemeinschaft daher ständig neu bestimmt werden muss. Dem politischen Lexikon kommt also eine prinzipielle Offenheit zu, was daran liegt, dass grundsätzlich jedes Thema politisch werden kann (vgl. Girnth 2002). „Sprache in der Politik ist keine Fachsprache“ wie ein erster Blick suggerieren könnte, sondern besitzt „Mischcharakter“ (Klein 1989:5). Bedingt wird dieser Mischcharakter auch dadurch, dass Politiker immer eine bestimmte Gruppe mit möglicherweise eigenem Vokabular und eigenen Sprachverwendungsformen als Ziel ihrer kommunikativen Handlung anvisieren und zum Zweck ihrer Arbeit auch anvisieren müssen. So ist es für einen Politiker der eine Rede vor einem Gewerkschafts- oder Unternehmensverband hält von entscheidender Bedeutung, dass er sich bei seiner Wortwahl dem vorherrschenden Vokabular dieser Gruppierung anpasst, wenn er ein möglichst hohes Maß an Zustimmung für seine Ideen generieren möchte. Vorträge vor wissenschaftlichem Publikum sind daher mit anderem Wortmaterial angereichert als Wahlkampfreden und Bundestagsansprachen und damit zudem stark situationsabhängig. Und um beim jüngeren Publikum auf Verständnis zu stoßen muss nicht selten auch jugendsprachliches Vokabular bemüht werden, selbst wenn dies nicht selten einen Authentizitätsverlust an Stelle eines -gewinns hervorruft (Bsp.: „Guidomobil“).

Neben diesen praktischen Verwendungsformen, die häufig an eine bestimmte Zielgruppe oder einen bestimmten Diskurs gebunden sind, darf auch nicht vergessen werden, dass bereits die politische Arbeit selbst in den Parlamentssitzungen, Gremien und Ausschüssen ein bestimmtes Fachvokabular erfordert, zu dessen Einordnung und Gliederung sich sowohl Walther Dieckmann als auch Josef Klein ausführlich geäußert haben. Ihre wichtigste Vorarbeit lieferten beide dabei vor allem auf dem Gebiet politischer Semantik, wo sie sich mit den Bedeutungskonkurrenzen einzelner politisch gebrauchter Begriffe und, in Kleins Terminologie, dem „Kampf um Wörter“ (Klein 1989:11) beschäftigt haben. Wie allerdings Frank Liedtke zu Recht kritisiert, stellen sowohl Dieckmann als auch Klein diesen nahezu ausschließlich semantisch orientierten Ansatz in den Mittelpunkt ihrer Analyse politischer Sprache. Zwar betont auch Liedtke die Notwendigkeit der Semantik für eine Analyse in einem „politischen Kampf mit Worten“ (Liedtke 2002:254), plädiert jedoch dafür darüber

hinaus die „Ebene der Ausdruckverwendung zu berücksichtigen, also politische Pragmatik zu betreiben“ (Liedtke 2002:255). Gerade für die in dieser Arbeit angestrebte Analyse „strategischer Ziele politisch (Sprech-)Handelnder“ scheint ein pragmatischer Ansatz der „bloßen Ausbuchstabierung semantischer Differenzen des relevanten Vokabulars“ (Liedtke 2002:255) vorzuziehen zu sein, weshalb auf einen solchen nach den folgenden Unterkapiteln zu politischem Vokabular und politischer Semantik dann unter 3.3 stärker eingegangen wird.

3.2.1 Gliederung des politischen Lexikons und der Begriff der „ideologischen Polysemie“ : Der Ansatz von Walther Dieckmann

Walther Dieckmann entscheidet sich auf einer ersten Ebene für eine dreigliedrige Einteilung politischer Sprachverwendung in „Institutionensprache“, „Fachsprache des verwalteten Sachgebiets“ und „Ideologiesprache“, der im Bereich der „Institutionensprache“ auf einer zweiten, untergeordneten Ebene noch die „Organisations-“ und „Verfahrenssprache“ angegliedert wird (vgl. Dieckmann 1975). Zur Organisationsprache rechnet Dieckmann Ausdrücke für die Institutionen wie *Bundesrat* oder *Parlament*, ihre Gliederungen wie *Fraktion* oder *Ausschuss* sowie ihre Aufgaben, wie *Verfassungsschutz* oder *Finanzpolitik*. Die Verfahrenssprache umfasst Ausdrücke mit denen formale Praktiken in der Politik bezeichnet werden wie *Abstimmung* oder *konstruktives Misstrauensvotum* (vgl. Girth 2002). Die spätere Aufteilung der „Ideologiesprache“ durch Josef Klein geht nicht zuletzt auf Dieckmanns Begriff der „ideologischen Polysemie“ zurück, dem Umstand, dass bestimmte Begriffe in einem weltanschaulichen Zusammenhang unterschiedliche Bedeutungen haben können.

3.2.2 Gliederung des politischen Lexikons: Der Ansatz von Josef Klein

Als theoretische Grundlage für die Analyse politischer Lexik in dieser Arbeit soll jedoch vor allem der Vorschlag Josef Kleins herangezogen werden, der die Dieckmannsche Einteilung des politischen Vokabulars weiter modifiziert und im Gegensatz zu diesem auf nur einer Ebene eine grundsätzliche Einteilung in vier Verwendungsbereiche politischer Sprache vorschlägt, die er insgesamt als den „politischen Wortschatz“ (Klein 1989:4) bezeichnet und der gegebenenfalls noch weiter feindifferenziert werden kann (vgl. Girth 2002).

Nach Klein zählen zum politischen Lexikon einerseits je nach Arbeitsbereich des Politikers ein bestimmtes „Institutionsvokabular“, ein „Ressortvokabular“ und das „Ideologievokabular“. Soweit folgt er, bis auf das Ersetzen des Begriffs „Sprache“ durch

„Vokabular“, dem Vorschlag Dieckmanns. Darüber hinaus führt Klein jedoch ein sogenanntes „allgemeines politisches Interaktionsvokabular“ ein¹¹.

a) Politischer Wortschatz: Das Institutionsvokabular

Hier sieht Klein die meisten Züge einer echten Fachsprache verhaftet. Wie Dieckmann zählt er zu diesem Sprachverwendungsbereich vor allem Bezeichnungen für staatliche Organisationen, die politischen Institutionen und deren Untergliederungen wie etwa *Bundesstaat*, *Parlamentarische Demokratie*, *Vermittlungsausschuß*, *Bundesverfassungsgericht*, *Bürgerschaft*, *Plenum* oder *Opposition*. Auch die Parteinamen sowie das Wort *Partei* fallen nach Klein unter diese Kategorie. Hinzu kommen Bezeichnungen für staatliche und politische Rollen wie *Mandat*, *Amt*, *Bürgermeister*, *Abgeordneter*, *Staatssekretär*, *Bundeskanzler* oder *Ministerpräsident*. Weiterhin gehören in diese Kategorie Bezeichnungen für kodifizierte Normierungen politisch institutionellen Handelns, wie *Grundgesetz*, *Pakt*, *Landesverfassung*, *Gemeindeordnung* und *Partei-Statut* sowie politikspezifische Bezeichnungen für politische Handlungen, Prozesse und Zustände wie *freie gleiche und geheime Wahlen*, *Bundestagswahlen*, *Hammelsprung*, *öffentliche Anhörung*, *konstruktives Mißtrauensvotum*, *Volksbegehren*, *Parteitag*, *Wahlkampf* oder *Ratifizierung* (vgl. Klein 1989).

b) Politischer Wortschatz: Das Ressortvokabular

Diese Art von Vokabular ist gebunden an den jeweiligen Arbeitsbereich des politischen Amtsträgers. Da Politik sich, wie Klein betont, „auf alle öffentlich relevanten Bereiche bezieht, integriert politische Sprachverwendung daher in vielfältiger Weise Vokabular aus den verschiedenen Fachsprachen der zahlreichen Sachbereiche, für die politische Entscheidungen getroffen werden und für die es Ressorts gibt, wie Auswärtige Beziehungen, Wirtschaft, Finanzen, Umwelt, Justiz etc.“ (Klein 1989:6). Klein unterscheidet beim Ressortvokabular, das Politiker je nach Stärke der Ressortorientierung sparsamer oder häufiger einsetzen, zwischen zwei Typen von Wörtern, mit deren Hilfe „politische Sprachverwendung oft geradezu vermittelt zwischen Fachterminologie und Allgemeinsprache“ (Klein 1989:5). Erstens sind dies Wörter, die trotz fachsprachlicher Verankerung gut verständlich sind, entweder aufgrund ihrer Kompositionselemente (*Ladenschlussgesetz*) oder weil es für sie schon eine „breite Verstehenstradition“ gibt (*Sozialhilfe*, *Konjunktur*). Zweitens sind dies „semi-fachsprachliche Wörter“ wie *Giftmüll*

¹¹ Als zusätzliches, weder von Klein noch von Dieckmann aufgeführtes (weil wohl im Ideologievokabular eingeschlossen) könnte noch ein „parteispezifisches Vokabular“ in die Gliederung aufgenommen werden.

oder *Maschinensteuer*. Klein zufolge sind diese Begriffe in keinem Paragraphen eines Gesetzentwurfs zu finden, gleichwohl jedoch Bestandteil vieler ressortspezifischer Debatten. Sie sind dazu erfunden, „politisch brisante Tatbestände eines Ressorts auf eine griffige Formulierung zu bringen, die leicht als mobilisierendes Schlagwort benutzt werden kann“ (Klein 1989:6).

c) Politischer Wortschatz: Das allgemeine Interaktionsvokabular

Laut Klein finden sich im Gebrauchsfeld politischer Sprache viele allgemeinsprachliche Bezeichnungen für „menschliche Interaktion und ihre verschiedenen Aspekte“ (Klein 1989:7). Dabei fänden sich viele Bezeichnungen politischer Handlungen und Handlungsaspekte, die weder fachsprachlich noch ideologiesprachlich sind. Zu diesen Begriffen zählt er Ausdrücke wie *Kraftanstrengung*, *Gesamtkonzept*, *Kompromiss*, *Mobilisierung*, *Krise*, *Affäre*, *Beschluss* usw. Auch ein umfangreiches Vokabular zur Bezeichnung sprachlicher Handlungen selbst wie *eingestehen*, *fordern*, *begrüßen*, *bilanzieren* und zur Bezeichnung sprachlicher Interaktionen wie *erörtern*, *debattieren*, *verhandeln* oder *diskutieren* fielen in diesen Wortschatzbereich, dessen Einführung er durch die hohe Frequenz in der politischen Kommunikation gerechtfertigt sieht.

d) Politischer Wortschatz: Ideologievokabular

Nach Klein umfasst das so genannte Ideologievokabular „die Wörter, in denen politische Gruppierungen ihre Deutungen und Bewertungen der politisch-sozialen Welt, ihre Prinzipien und Prioritäten formulieren“ (Klein 1989:7). Die Eigenschaft der Ideologiegebundenheit von Wörtern bezieht sich Girth zufolge auf die „Determination ihrer Bedeutung durch die einer Gesellschaft oder politischen Gruppe zugrunde liegenden Deutungen und Wertungen sozialer Tatsachen“ (Girth 2002:50) und zieht sich quer durch alle Lexikonbereiche. Klein differenziert beim Ideologievokabular zwischen Lexemen in denen artikuliert wird, was jeweils als grundlegende soziale Beziehungen und Formation gilt. Im Falle bürgerlich-konservativer Orientierung sind das z.B. Lexeme wie *Gemeinschaft*, *Nation*, *Familie*, *Staat*, bei marxistischer Orientierung *Kampf* oder *Klasse*. Hinzu kommen Lexeme, in denen favorisierte Prinzipien der Organisation des politischen Lebens formuliert sind, wie z.B. *parlamentarische Demokratie*, *Gewaltenteilung*, *Rechtsstaatlichkeit* oder *Opposition*¹². Als letzte Gruppe von Lexemen führt Klein solche an, in denen die grundlegenden Werte- und Handlungsorientierungen zum Ausdruck kommen wie *Würde des Menschen*,

¹² Den Umstand, dass einige dieser Lexeme bereits im Institutionsvokabular aufgezählt sind erklärt Klein durch „institutionelle Konkretisierung einer Ideologie“ (Klein 1989:8) innerhalb eines jeden politischen Systems.

Menschenrechte, Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität, Frieden, Recht, nationales Bewusstsein und Reform (vgl. Klein 1989).

Die semantischen und pragmatischen Eigenschaften welche die Charakterisierung eines Ausdrucks als ideologiegebunden rechtfertigen, ergeben sich aus einem „triadischen Ensemble aus denotativen, evaluativen und deontischen Bedeutungskomponenten“ (Girnth 2002:51). Die denotative Bedeutungskomponente besteht aus den Eigenschaften des außersprachlichen Gegenstands oder Referenzobjekts, wohingegen die evaluative Bedeutungskomponente diejenigen Merkmale enthält, die das Referenzobjekt bewerten. In den deontischen (oder präskriptiven) Komponenten eines Ausdrucks sind Sollens- und Nicht-Sollens-Aussagen kodifiziert. Die evaluative und deontische Bedeutungskomponente eines Ausdrucks wird auch mit der Bezeichnung „Konnotat“ zusammengefasst. Am Beispiel des Ausdrucks *Demokratie* können diese drei Komponenten aufgezeigt werden: Im Denotat bezeichnet *Demokratie* eine bestimmte Form politischer Organisation, wohingegen die evaluative Komponente *Demokratie* als etwas Positives ausweist. Die deontische Bedeutungskomponente schließlich besteht darin, dass *Demokratie* „ein hohes Gut ist, das also erstrebt und erhalten werden muss“ (Hermanns 1989:74f). Aufgrund der denotativen, evaluativen und deontischen Bedeutungskomponente kann der Politiker mit ideologiegebundenen Wörtern Referenzobjekte bezeichnen, sie bewerten und zu Handlungen auffordern.

Walther Dieckmann führt zur Erklärung, dass ein ideologiegebundener sprachlicher Ausdruck verschiedenen Ideologien gemeinsam sein kann, zugleich aber Unterschiedliches bezeichnet den Terminus der „ideologischen Polysemie“ ein (Dieckmann 1975:70). Josef Klein verwendet zur Bezeichnung dieses Phänomens den Begriff „Bedeutungskonkurrenz“, die er am politischen Meinungsstreit um die „richtige“ Bedeutung eines Wortes festmacht. Auch der Begriff der „semantischen Varianz“ von Strauß/Zifonun bezeichnet dasselbe Phänomen.

3.2.3 Aufgliederung des Ideologievokabulars: Symbol- und Schlagwörter

Nach Girnth bilden den Kernbestand des Ideologievokabulars die so genannten „Symbolwörter“¹³. Hierbei handelt es sich um „Ausdrücke welche die Funktion haben, die komplexe Wirklichkeit vereinfachend, verdichtend darzustellen“ (Girnth 2002:52). Auch besitzen sie eine starke emotionale Anziehungskraft für die Adressaten. Da sie die Eigenschaft besitzen, die komplexe Wirklichkeit zu reduzieren, weisen sie ihr gleichzeitig

¹³ Auch für die Bezeichnung dieser Lexemgruppe sind verschiedene Termini wie „Schlüsselwörter“, „Grundwert-Lexeme“ oder auch „Leitvokabeln“ in der Sprache der Politik Forschung im Umlauf (vgl. Girnth 2002).

eine ideologiekonforme Wertung zu. Das Symbolwort kann dabei als einzelnes Wort (*Freiheit, Demokratie*) oder als Wortgruppe auftreten (*Recht auf Selbstbestimmung*) muss aber, wie Girth anführt, vom so genannten „Hochwertwort“ (*Mut, Leistung, Engagement*) unterschieden werden, da dieses grundsätzlich positive Konnotation besitzt und nicht zum Ideologievokabular zu rechnen ist (vgl. Girth 2002).

Die besonderen Eigenschaften der Wirklichkeitsreduktion sowie der emotionalen Wirkung teilt sich das „Symbolwort“ mit dem sogenannten „Schlagwort“. Auch wenn sich die beiden Wortgruppen in vielerlei Hinsicht ähnlich sind schlägt Girth vor, sie dennoch voneinander zu unterscheiden. In der Sprache der Politik Forschung existieren allerdings verschiedene Ansätze zur eindeutigen Unterscheidung bzw. Abgrenzung der beiden Wortgruppen, weshalb es bis heute schwer fällt eine allgemeingültige Definition zu ermitteln. Girth führt etwa in Anlehnung an Toman-Banke an, dass während ein Symbolwort einen historisch gewachsenen Orientierungspunkt darstellt und fest in das ideologische Wertesystem einer Gemeinschaft eingebunden ist, das Schlagwort dagegen „abhängig (ist) von der politischen Aktualität des Sachverhaltes auf den es Bezug nimmt“ (Toman-Banke 1996:54). Schlagwörter sind also kurzlebiger als Symbolwörter. Gleichzeitig betont Girth jedoch auch, dass die Grenzen zwischen den beiden Wortgruppen fließend sind, was sich spätestens dann zeigt, wenn ein Schlagwort durch ständigen Gebrauch in den Rang eines Symbolwortes erhoben werden kann, bzw. ein Symbolwort als Schlagwort benutzt wird.

Die Autoren Schröter und Carius wählen im Gegensatz zu Toman-Banke dagegen eine Schlagwort-Definition, die eher an die Klassifikation von „Symbolwörtern“ bei Girth erinnert. Für sie sind Schlagwörter sprachliche Einheiten, die für die linguistische Forschung vor allem deshalb besonders interessant sind, weil sie „in öffentlicher politischer Kommunikation häufig auftreten, mit ihnen oft ein ganzes politisches Programm kondensiert erfasst und gleichzeitig die positive oder negative Einstellung gegenüber dem bezeichneten Programm transportiert wird“ (Schröter/Carius 2009:20). Wie die „Symbolwörter“ besitzen also auch „Schlagwörter“ die Eigenschaft komplexe Tatsachen auf einfache, komprimierte Art und Weise darzustellen. Programme, Ideen und Beschreibungen werden durch sie ebenfalls verkürzt ausgedrückt. In dieser programmatischen Eigenschaft liegt auch die Ähnlichkeit der „Schlagwörter“ mit den „Fachwörtern“ begründet, von denen sie sich jedoch durch den in Schlagwörtern transportierten Meinungsgehalt (also einer vor dem Hintergrund einer Zielvorstellung gleichzeitig bewertenden Funktion) wiederum unterscheiden (vgl. Schröter/Carius 2009). Schlagwörter besitzen demnach eine starke evaluative bzw. emotive

Komponente die mit dafür verantwortlich ist, dass sie in der politischen Kommunikation eine solch gewichtige Rolle spielen.

Innerhalb der beiden Großkategorien Schlag- und Symbolwort lassen sich weitere Unterkategorien ausmachen, die jedoch ebenfalls von verschiedenen Autoren unterschiedlich ausgelegt werden. So sind für ihre genaue Untergliederung zum einen die genannten Merkmale der Schlagwörter wie programmatischer Gehalt sowie Meinungsgehalt/Wertung und weitere Merkmale wie Diskursgebundenheit/Brisanz, Umstrittenheit, Gruppengebundenheit und semantischer Spielraum von Belang (vgl. Schröter/Carius 2009).

a) Meinungsgehalt und Wertung: „Miranda“ und „Anti-Miranda“

Während Girnth im Sinne seiner Symbolwortdefinition den Meinungsgehalt als Untergliederungsaspekt dieser Begriffe wählt und sie aufgrund ihrer evaluativen semantischen Merkmale Walther Dieckmann folgend in *Miranda* (positive Evaluation) und *Anti-Miranda* (negative Evaluation) einteilt, beziehen sich Schröter und Carius hingegen auf das „Schlagwort“, welches sie anhand oben genannter Merkmale untergliedern¹⁴. Positiv konnotierte Schlagwörter wie *Freiheit* und *Frieden* werden von ihnen als „Hochwertwörter“, negativ konnotierte Wörter wie *Diktatur* oder *Terrorismus* dagegen als „Unwertwörter“ bezeichnet. Ebenso wie eine Infragestellung des dem Hochwertwort inhärenten positiven Konzepts praktisch tabu sei, ließe sich der negativen Bewertung der Sachverhalte durch das Unwertwort auch kaum widersprechen (vgl. Schröter/Carius 2009). Die terminologische Einteilung „Hochwert- vs. Unwertwort“ entspricht also der Einteilung von „Mirandum“ und „Anti-Mirandum“ bei Dieckmann und Girnth. Das Problem einer solchen Einteilung in Hochwert- und Unwertwörter ist allerdings, dass Hochwertwörter von Girnth bereits aus dem Ideologievokabular heraus gerechnet wurden während sie bei Schröter/Carius ebendiesem zuzuordnen wären, auch wenn der Begriff des Ideologievokabulars bei Schröter/Carius keine Verwendung findet und dort lediglich von „Wörtern in der politischen Auseinandersetzung“ (Schröter/Carius 2009:19) die Rede ist. Das Hochwertwort kommt im Gegensatz zum *Mirandum* jedoch nicht immer in einem ideologischen Kontext zum Einsatz. Insofern ist Girnth an Dieckmann angelehnter Ansatz hier vorzuziehen, da er eine feingliederige Unterteilung des Ideologievokabulars ermöglicht.

Obwohl die weitere Aufspaltung des Ideologievokabulars durchaus interessant erscheint wird die spätere Analyse zeigen, dass die Wortgruppe „*Mirandum/Antimirandum*“ in den Politiker-Blotexten keine nennenswerte Rolle spielt, da sie größtenteils in den so genannten „Fahnen-

¹⁴ Im Gegensatz zu Girnth, der zwischen Schlag- und Symbolwort unterscheidet, kommt der Worttypus des „Symbolworts“ bei Schröter/Carius gar nicht vor.

und Stigmawörtern“ aufgeht, die im nächsten Abschnitt ausführlich erläutert werden. Es scheint in den politischen Blogtexten demnach wenig ideologieübergreifendes Vokabular zu geben, was unter anderem daran liegen mag, dass Blogs in ihrem Wesen als dynamische, sprachlich-vielfältige und vor allem kurzweilige Kommunikationsform weniger den Einsatz großer politischer Leitbegriffe erfordern.

b) Gruppeninterner Gebrauch: „Fahnen“- und „Stigmawörter“

Während „Miranda“ und „Anti-Miranda“ gruppenübergreifende und ideologieübergreifende Symbolwörter sind, gibt es jene Symbolworttypen die an eine bestimmte Gruppe gebunden sind. Was im Falle dieser Unterkategorisierung nun anschaulich deutlich wird, ist das allgemeine Merkmal der Gruppengebundenheit politischer Sprachverwendung. Girnth spricht von einer „Differenzierung der Symbolwörter durch gruppeninternen Gebrauch“ und führt in Anlehnung an Hermanns den Begriff des „Abgrenzungsvokabulars“ ein (Girnth 2002:54). Dieses „Abgrenzungsvokabular“ zeigt, da ideologiegebundene Ausdrücke bestimmten ideologischen Systemen angehören, eine Abgrenzung gegenüber anderen ideologischen Systemen auf. Es dient vornehmlich dazu „einen Parteistandpunkt in plakativer Weise kenntlich zu machen“ (Hermanns 1982:92). Darüber hinaus besitzen Begriffe des Abgrenzungsvokabulars eine gewisse Brisanz und der Sprecher oder die Sprechergruppe bringt durch ihre Verwendung die Nähe zu einer bestimmten Ideologie zum Ausdruck. Auftreten können Begriffe dieses Vokabulars entweder als „Fahnen-“ oder als „Stigmawörter“, eine Terminologie die ebenfalls auf Walther Dieckmann zurückgeht. Während positiv konnotierte Fahnenwörter dazu dienen die eigene Gruppe aufzuwerten, erfüllen Stigmawörter den genau gegenteiligen Zweck: Sie dienen zur Abwertung, zur Diffamierung des politischen Gegners (vgl. Girnth 2002). Entscheidend für das Verständnis dieser Wortgruppen ist die Idee der Eigen- und Fremdgruppenreferenz die bewirkt, dass Fahnenwörter auf Referenzobjekte des eigenen ideologischen Systems, Stigmawörter dagegen auf Referenzobjekte des fremden ideologischen Systems Bezug nehmen. Stigmawörter werden zudem genutzt, um „kontroverse Standpunkte zu verschleiern oder hervorzuheben, um sich des Wortes der Gegenpartei zu bemächtigen oder das der Gegenpartei abzuwerten, um der eigenen Vorstellung auf der Basis eines allgemein anerkannten Konzepts Akzeptanz zu verschaffen oder Konzepte der Fremdgruppe mittels negativ evaluierter Vokabeln als nicht akzeptabel zu etikettieren“ (Spieß 2006:33). Berühmte Beispiele für Fahnenwörter sind *Freiheit* und *Demokratie*. Ein Begriff der Girnth zufolge sowohl Fahnen- als auch Stigmawort zugleich ist, ist der Begriff *Pazifismus*, der von Anhängern der Friedensbewegung als Fahnen-

von Militärs und rechtsstehenden politischen Gruppierungen jedoch als Stigmawort verwendet wird. Auch ein Symbolwort wie *Globalisierung* oder das Adjektiv *konservativ* kann in diesem Zusammenhang je nach Eigen- und Fremdgruppe sowohl als Fahnen- wie als Stigmawort verwendet werden (vgl. Girnth 2002). Wichtig für die letztendliche Bestimmung eines Begriffs als Fahnen- oder Stigmawort erscheint jedoch vor allem die Betrachtung des jeweiligen Kontexts in dem das Wort verwendet wird. Sicherlich gibt es Wörter wie z.B. *Terrorist* die ganz klar eine negative Konnotation besitzen und bei Verwendung den Charakter eines Stigmawortes annehmen (obwohl auch hier nicht ganz sicher ist, ob fundamentalistische Attentäter das Wort tatsächlich als Stigma auffassen). Jedoch scheint es auch Wörter zu geben, die nur durch die Betrachtung des jeweiligen Verwendungskontextes als Fahnen- oder Stigmawort zu identifizieren sind, wie anhand des Begriffs *Pazifismus* bereits dargestellt. Die Betrachtung des Kontextes (wer ist Agitator und in welchem Kontext wird das Wort verwendet) bestimmen letztlich die Einteilung des Vokabulars.

Wie im letzten Abschnitt bereits angemerkt, beschränkt sich das Ideologievokabular (durch Aussortierung der Wortgruppe „Miranda/Antimiranda“ nun gleichbedeutend mit Fahnen- und Stigmawörtern) jedoch nicht auf zentrale politische Leitbegriffe wie *Demokratie*, *Freiheit* oder *Gerechtigkeit*, sondern schließt auch ad-hoc Bildungen und politiksprachliche „Leichtgewichte“ mit ein. Als Stigmawörter gelten in dieser Arbeit daher alle negativ wertenden, eindeutig der Fremdgruppe zugeteilten Leitbegriffe wie z.B. die Adjektive *unsozial* und *verwerflich*, das Mehrwortlexem *lehrerhafte Arroganz*, das negativ konnotierte Sprichwort *Mogelpackung* sowie abwertende ad-hoc Bildungen wie *Schnüffelgesetz* und *Realo-Spießer*. Als Fahnenwörter gelten alle positiven eindeutig der Eigengruppe zugeteilten Leitbegriffe wie *Wohlstand* oder *sichere Arbeitsplätze*.

Um jedoch alle in den Blogtexten wertenden Wörter, die nicht eindeutig den Definitionspaaren Hochwert-/Unwert- bzw. Fahnen-/Stigmawörter zuzuordnen sind, dennoch einzuordnen zu können, wird für die spätere Analyse nun noch die Kategorie der „positiv und negativ wertenden Wörter“ eingeführt, die alles das Vokabular abdecken soll, das sich sozusagen zwischen den Kategorien Hochwert-/Unwertwörter und Fahnen-/Stigmawörter befindet. Es sei hier darauf hingewiesen, dass diese Wortgruppe bei Klein, Dieckmann oder Girnth nicht als eigenständige Kategorie auftaucht. Die Heterogenität des in den verschiedenen Blogs verwendeten politisch motivierten aber nicht klar politisch definierten Vokabulars macht die Kategorisierung dieser weiter gefassten Wortklasse allerdings notwendig.

c) Evaluation neben Hochwert und Stigma: „Positiv und negativ wertende Wörter“

Die politische Kommunikation in ihrer von Josef Klein vertretenen Auslegung als „Kampf um Wörter“ verlangt das von politischen Akteuren veranlasste Besetzen bestimmter Begriffe für eigene Ziele und Zwecke. Solche später im Ideologievokabular fest verankerten Begriffe gehen häufig auf die bereits angesprochene Wortgruppe der Hoch- und Unwertwörter zurück. Bevor sie in Anlehnung an eine jeweilige Eigen- und Fremdgruppenreferenz im politischen Kampf um und mit Wörtern jedoch zu Fahnen- oder Stigmawörtern wurden besaßen diese Wörter lediglich eine besonders starke positive oder negative Konnotation, die sie ab einem gewissen Zeitpunkt für die politische Entlehnung interessant machten. Zu nennen wäre hier insbesondere der Begriff der *Neuen Mitte* oder einfach *Mitte*, ein Ausdruck der zunächst Hochwert- und schließlich Fahnenwort geworden ist und den heute verschiedene Parteien für sich beanspruchen. Auch Hoch- und Unwertwörter spielen in der politischen Kommunikation eine (ge)wichtige Rolle, doch scheint es zusätzlich zu diesen beiden fest definierten Kategorien Hochwert/Unwert und Fahnen/Stigma eine Gruppe von Wörtern zu geben, die zwar positive oder negative Evaluationskomponenten besitzen, jedoch vor allem aufgrund ihrer nicht vorhandenen Funktion als politische oder gesellschaftliche Leitbegriffe nicht klar in oben erwähnte Kategorien einzuordnen sind. Es erscheint daher notwendig die Kategorien an den Rändern etwas „aufzuweichen“ und zusätzlich den Begriff der „positiv und negativ wertenden Wörter“ einzuführen, deren Kategorisierung alle diejenigen Begriffe in politischen Texten abdecken sollen, die nicht in das etablierte Klassifikationsschema passen. Zu nennen wären hier insbesondere mit Bezug auf das Verhalten des politischen Gegners wertende Adjektive wie etwa *ärgerlich* oder negativ konnotierte Substantive wie etwa *Beeinflussung*. Im Gegensatz zu Fahnen- und Stigmawörtern, die nur in politischen oder gesellschaftlichen Debatten vorkommen, sind diese positiv oder negativ wertenden Wörter grundsätzlich in vielen Bereichen zu finden, in denen sich ihre Verwender von ihnen eine bestimmte Wirkung beim Rezipienten erwarten (z.B. der Werbung). Es ist daher mit Blick auf die Blogtexte davon auszugehen, dass auch diese Wortgruppe eine Rolle für die letztlich angestrebte Bestimmung der in den Blogtexten hauptsächlich verfolgten Intentionen und damit der Textfunktion spielen wird.

3.2.4 Rhetorische Figuren im politischen Sprachgebrauch

Neben den oben aufgeführten verschiedenen Typen des Ideologievokabulars sind auch rhetorische Figuren immer wiederkehrende Bestandteile politischer Sprachverwendung. Dabei können die Grenzen zwischen den Wortgruppen oft fließend sein. So können z.B.

Fahnen- oder Hochwertwörter und Miranda durchaus einen euphemistischen oder metaphorischen Charakter haben, abhängig vom jeweiligen Verwendungskontext. Obwohl in der politischen Sprachverwendung grundsätzlich viele verschiedene rhetorische Figuren zum Einsatz kommen können, gibt es einige die dort vermehrt zu finden sind. Dazu zählen besonders Metapher und Euphemismus.

a) Euphemismen

Im Zusammenhang mit politischer Sprachverwendung findet sich häufig der Vorwurf von Beschönigungsabsichten seitens der Politik. Sachverhalte würden durch sprachliche Umgestaltungen verklärt, um von der eigentlichen Bedeutung und den (unangenehmen) Konsequenzen einer politischen Entscheidung abzulenken. Euphemistische, also beschönigende Wortkonstruktionen dienen dabei verhüllenden und verschleiern den Absichten (vgl. Schröter/Carius 2009). Anhand dieser beiden Kriterien, der „weicher“ wirkenden Verhüllung sowie der „stärker“ wirkenden Verschleierung lässt sich die Verwendung von Euphemismen im politischen Sprachgebrauch näher beleuchten.

Als „verhüllende Euphemismen“ werden solche Lexeme bezeichnet, „die einen Sachverhalt, der einem der Sprachteilnehmer bzw. beiden Sprachteilnehmern unangenehm ist, mildernd darstellen“ (Zöllner 1997:10). In verhüllender Funktion umgehen Euphemismen also individuelle und gesellschaftliche Tabus und tragen dabei den Normen und Konventionen Rechnung, die in einer Gesellschaft gelten (vgl. Schröter/Carius 2009). In der politischen Sprachverwendung sind verhüllende Euphemismen eher selten, dagegen finden sie sich vermehrt im allgemeinen Sprachgebrauch in tabuisierten Themenbereichen wie „Tod“, „Sexualität“ oder „körperlicher Ausscheidungen“ (vgl. Schröter/Carius 2009). „Verschleiernde Euphemismen“ sollen dagegen etwas besser darstellen als es in Wirklichkeit ist. Sie sind Zöllner zufolge „handlungstaktisch orientiert“ (Zöllner 1997:110) und bewegen sich nahe an der Grenze zur gezielten Manipulation. Aus öffentlich-politischen Diskursen bekannte Euphemismen sind *aufenthaltsbeendende Maßnahmen* als verschleiernder Euphemismus für *Abschiebung* sowie als besonders morbide Konstruktion *unordentliche Zeugung* für *Vergewaltigung* (vgl. Schröter/Carius 2009). Ein weniger emotiv aufgeladener und häufig verwendeter Euphemismus im politischen Sprachgebrauch ist z.B. der Begriff *Null-/Minus-Wachstum* statt *Wachstumsstagnation* oder *Wachstumsrückgang* sowie *Steuervergünstigungen abbauen* für *Steuern erhöhen*. Verschleiernde Euphemismen dienen dem Interesse, emotional und sozial problematische Aspekte möglichst auszublenden. Dies

vor allem dort, wo negative Auswirkungen politischer Maßnahmen mit Hilfe euphemistischen Formulierens verschleiert werden können.

b) Metaphern

Da der gesamte alltägliche Sprachgebrauch von Metaphern (von denen einige bereits verblasst sind) durchdrungen ist liegt es nahe, dass Metaphern auch in der politischen Sprachverwendung eine Rolle spielen. Besonders interessant sei hierbei eine Betrachtung der verschiedenen Metaphernfelder, wie Melanie Schröter anführt. Als Beispiel für eine theoretische Durchdringung dieses Themenbereichs stellt sie verschiedene Konzepte, von Burkhardt (2003) über Musolff (2004) bis zu Klein (2002) vor.

Es soll in diesem Zusammenhang jedoch genügen einige Beispiele für Metaphern im politischen Sprachgebrauch anzuführen, um eine Vorstellung von der Verwendung solcher Begriffe zu erhalten. Nach Schröter/Carius gehören dazu mit Blick auf eine „projektive Intention“ die Einzelmetaphern des *Ziels* oder der *Richtung* von Politik, mit Blick auf die Akteure die des *Vorläufers*, *Nachzüglers* oder *Schrittmachers* im politischen Prozess, mit Blick auf günstige Umstände die des *Rückenwinds* oder *Windschattens* bzw. mit Bezug auf ungünstige Umstände Metaphern wie *Hindernis*, *Hürde* oder *Blockade*.

c) Weitere rhetorische Figuren

Vermutlich sind Euphemismus und Metapher die am häufigsten verwendeten rhetorischen Figuren in der politischen Sprache doch gibt es viele weitere sowohl eigenständige als auch Unterkategorien von Metapher und Euphemismus. Besonders die Rhetorik des „Dritten Reiches“ nutzte derartige Stilmittel. Dazu zählen etwa die „Personifikation“ als Sonderform der Metapher, die dazu dient Abstraktes als Person darzustellen wie in „Das Vaterland hat Euch gerufen!“ (Bachem 1979:109). Auch die „Hyperbel“, die Wahl eines übertreibenden Ausdrucks zählt dazu, wie in „...das völkerwürgende System“ (Hitler) (Bachem 1979:109). In den Reden der Funktionäre des Dritten Reiches ebenfalls häufig verwendet wurde die „Anapher“, wie in „Nicht für Ideen leben wir, nicht für Theorien, nicht für phantastische Parteiprogramme“ (Hitler), oder die „Alliteration“, wie in dem Satz „...Führer einer verlästerten, verlachten und verhassten Oppositionsbewegung“, aus einer Rede von Joseph Goebbels (Bachem 1979:110). Natürlich finden sich diese Figuren, jedoch mit anderen Inhalten auch heutzutage noch zuhauf in nahezu jeder Politikerrede.

„Ironie“ ist eine ebenfalls häufig verwendete rhetorische Figur in der politischen Sprache, gerade wenn es darum geht, den politischen Gegner oder den ungeliebten Gesprächspartner

vorzuführen, wie etwa in einer Antwort des ehemaligen Bundeskanzlers Gerhard Schröder auf die Frage eines Journalisten in der Zeitschrift STERN aus dem Jahr 2001: „Wenn ich vom weltpolitisch wichtigen Dosenpfand absehe...“ (vgl. Girnth 2002:44). Hinzu kommen weitere rhetorische Figuren wie die „Synonymie“, der „Parallelismus“ oder die „Antithese“.

3.2.5 „Plastikwörter“

Zum Abschluss des lexikalisch-rhetorischen Teils politischer Sprachverwendung soll nun noch einmal auf ein etwas vernachlässigtes, weil nicht unumstrittenes semantisches Konzept innerhalb des Sprachgebrauchs allgemein eingegangen werden, das von Uwe Pörksen in einem Essay von 1988 eingeführt wurde. Dabei handelt es sich um das Konzept der so genannten „Plastikwörter“, die auch in der politischen Sprache eine Rolle spielen können.

Pörksen selbst spricht in seiner Einführung zu genanntem Essay auch von „konnotativen Stereotypen“ oder „amorphen Plastikwörtern“ (Pörksen 1988:11-21). Die Wahl des Begriffs „Plastikwort“ fußt auf der prinzipiellen unendlichen Formbarkeit dieser vermeintlichen eigenen Wortklasse, die sie mit dem Kunststoff gemeinsam habe. Auch „semantische Plastizität“ oder „Bedeutungsvarianz“ referieren auf diese Eigenschaft (Pörksen 1988:23-43).

„Plastikwörter“ sind Begriffe, die durch eine Entlehnung in eine andere Gebrauchssphäre und ihre Rückkehr in die vorige Gebrauchssphäre sozusagen eine semantische Entleerung erfahren, daher auch die synonyme Verwendung des Begriffs „Leerwort“. Pörksen macht in seinem Essay Gemeinsprache und Wissenschaft als diese Gebrauchssphären aus. Plastikwörter wanderten aus der Gemeinsprache in die Wissenschaft aus und kehrten wieder zurück, seien also „Rückwanderer aus der Wissenschaft“ (Pörksen 1988:118). Auf diesem Weg verlieren sie immer mehr an Kontur, bis sie schließlich konturlos werden. Dem Sprecher der diese Worte verwendet fehlt mehr und mehr die „Definitions macht“ (Pörksen 1988:118), er kann irgendwann nicht mehr sagen was sie genau bedeuten.

Während Plastikwörter ihr klar umrissenes Denotat einbüßen, erweitern sie ihre Konnotationen, die in der Regel durchweg positiv sind. Sie sind also „konnotatstark“, das heißt bei ihnen dominiert statt eines klar definierten Denotats eine sich in „Ring und Wellen ausbreitende Konnotation“ (Pörksen 1988:120). Auch haben sie den Charakter von Metaphern, da sie „vom wissenschaftlichen Bereich in den der Lebenswelt übertragen sind und zwei an sich durch eine Kluft getrennte Sphären kurzschließen“ (Pörksen 1988:118). Es handelt sich also um Begriffe, die bei Verwendung eine Expertise des Sprechers vorgaukeln, sich durch endlose Kombinierbarkeit auszeichnen und andere verwandte Begriffe bzw. Synonyme verdrängen. Das Plastikwort *Kommunikation* etwa verdrängt zusehends bisherige

Begriffe wie *Gespräch*, *Unterhaltung* oder *Plausch*. Das Plastikwort *Information* findet sich in zahllosen Kombinationen wie *Informationsflut*, *Informationszeitalter*, *Informationsaustausch* usw. Mit den Schlag- und Symbolwörtern teilt sich diese Wortklasse die Eigenschaft die Wirklichkeit zu reduzieren, komprimieren und stark vereinfacht darzustellen, was sie zu gern gewählten Instrumenten der Manipulation in den Händen vermeintlicher Experten werden lässt. Sie dienen zur „raschen Herstellung von Wirklichkeitsmodellen“ und bringen ein riesiges Feld auf einen Nenner wobei sie einen „diffusen und inhaltsarmen Universalitätsanspruch“ (Pörksen 1988:119-121) erheben. Neben den bereits genannten Plastikwörtern *Information* und *Kommunikation* nennt Pörksen weitere prototypische Beispiele wie etwa *Sexualität*, *Entwicklung*, *System*, *Struktur*, *Prozess*, *Ressource*, *Qualität*, *Zukunft*, *Strategie* oder *Fortschritt*.

3.3 Die pragmatische Dimension politischer Sprachverwendung

Im Anschluss an die lexikalisch-rhetorischen Betrachtungen zu politischer Sprache im vorigen Kapitel soll nun die pragmatische Dimension politischer Sprachverwendung in den Fokus der theoretischen Fundierung dieser Arbeit rücken. Im Zentrum der Betrachtungen stehen dabei die Ansätze von Horst Grünert, Walther Dieckmann und Gerhard Strauß, interpretiert und teilweise modifiziert bzw. kombiniert von Heiko Girnth und Melanie Schröter. Wie bereits im Fall der Betrachtungen zum politischen Lexikon sind auch dort verschiedene Ansätze mit eigenen Terminologien und Blickrichtungen kennzeichnend. Aufgrund der Kompaktheit und Übersichtlichkeit von Girnths einführender Synthese der Ansätze von Dieckmann, Grünert und Strauß dient seine Einführung in diesem Kapitel als zusätzlicher Leitfaden zu den Ausgangstexten der genannten Autoren. Da es sich bei der Erforschung politischer Blogtexte in dieser Arbeit um eine pragmatische Ergründung der Textfunktion handelt, ist ein kurzer Exkurs in die erweiterte Sprechakttheorie, die den später zu betrachtenden kommunikativen Ansätzen von Walther Dieckmann und Gerhard Strauß als Voraussetzung zugrunde liegt, für das Verständnis der nachfolgenden Kapitel notwendig.

3.3.1 Sprechakte und ihre Darstellung, Funktion und Ermittlung im Text

Wie bei jedem praktischen Handeln (z.B. EINE TÜR ÖFFNEN, WÄSCHE SORTIEREN) verfolgen Individuen auch beim kommunikativen Handeln bestimmte Ziele. Die Ziele dieses kommunikativen Handelns werden „Intentionen“ genannt. Wie Wolfgang Heinemann in seiner Einführung zur pragmatischen Textlinguistik richtig bemerkt, bestimmen sie wesentlich Aufbau, Inhalt und den Umfang von Texten. Und erst wenn ein Text zum

Verwirklichen von Sprecher Intentionen erfolgreich beiträgt, hat er auch seine kommunikative Funktion erfüllt (vgl. Heinemann 2008). Diese Zielorientierung bildet zusammen mit der Situation und der Adressiertheit (also das Ansprechen eines Gegenübers) die Grundlage jeder Kommunikationstätigkeit.

Nun gibt es jedoch verschiedene Formen von sprachlichen Handlungen, die John Searle wie auch John Austin als Sprechakte („speech acts“) bezeichnet und in Anlehnung an seinen früheren Lehrer ihrer jeweiligen Funktion nach als „Äußerungsakte“, „propositionale Akte“, „illokutionäre“ und „perlokutionäre Akte“ klassifiziert. Während die Kategorie „Äußerungsakt“ lediglich das konkrete Äußern von Wörtern und Sätzen nach den konventionellen Regeln der Grammatik beschreibt, besteht der weiter differenzierte propositionale Akt bereits aus „Referenzakt“, also der Bezugnahme auf ein bestimmtes Objekt der Welt und „Prädikationsakt“, das heißt der Zuordnung einer bestimmten Eigenschaft zu diesem Objekt (vgl. Brinker 2010). Beim illokutionären Akt steht schließlich der Zweck des jeweiligen Sprechaktes und damit letztlich die Sprecherintention im Zentrum. Gegenstand eines illokutionären Aktes können z.B. sein: Fragen, Befehle, Empfehlungen, Aufforderungen, Bitten, Versprechen usw. Schließlich gibt es noch die perlokutionären Akte, Sprechakte bei denen die Konsequenzen oder Wirkungen, die illokutionäre Akte auf die Handlungen, Gedanken und Anschauungen der Zuhörer haben, im Mittelpunkt stehen. Ein perlokutionärer Akt gilt etwa als geglückt, wenn die angesprochene Person der illokutiven Botschaft, z.B. der Bitte um Schließen des Fensters, nachgekommen ist (vgl. Staffeldt 2008). Da jedoch bei der späteren Analyse der Blogtexte die vom Produzenten des Textes angestrebte Wirkung auf den Rezipienten nicht nachvollzogen werden kann, spielen perlokutionäre Akte in der vorliegenden Arbeit keine ausschlaggebende Rolle. Vielmehr stehen die von den Produzenten in den Blogtexten verfolgten Illokutionen und damit die illokutionären Akte in Form bestimmter kommunikativer Verfahren neben der Rolle des politischen Vokabulars im Mittelpunkt.

3.3.2 Die „Illokutionsindikatoren“ als Anzeiger der Textfunktion

Es gibt nun eine ganze Reihe konventionell geltender sprachlicher Mittel die, wenn auch nicht immer ganz eindeutig, dazu dienen den Typ einer sprachlichen Handlung anzuzeigen (vgl. Brinker 2010). Klaus Brinker bezeichnet diese Mittel in seiner Einführung zur Textlinguistik als „Indikatoren des Sprechhandlungstyps“ oder „Illokutionsindikatoren“ (Brinker 2010:83). Anhand dieser sprachlichen Mittel lässt sich die im Satzgefüge nicht immer klar zu erkennende Illokution bestimmen. Diese Indikatoren stellen für die spätere Analyse der

Blogtexte einen wichtigen Anhaltspunkt dar, da durch ihre Bestimmung auch nicht auf den ersten Blick explizit politisch erkennbare Satzaussagen einer kommunikativen (und durchaus politisch motivierten) Absicht zugeordnet werden können und damit zusammen mit dem politischen Vokabular zur Ermittlung der Textfunktion insgesamt beitragen können und sollen.

a) Lexikalische Illokutionsindikatoren

Wie bereits unter 3.2.2 erläutert, kann ein bestimmter Begriff aus einem triadischen Ensemble von semantischen Eigenschaften bestehen. Die Rede ist von der deskriptiven, der evaluativen und der deontischen Bedeutungskomponente. Besonders die letzten beiden (zusammen auch als „Konnotat“ bezeichnet) sind für die Bestimmung des pragmatischen Gehalts eines Begriffs wichtig. Anhand der evaluativen (Ab- oder Aufwertung) und der deontischen (Sollen oder Nicht-Sollen) Komponente ist erkennbar, welche kommunikative Funktion der Begriff zunächst im Satz und später im Textgefüge einnimmt. Besonders Fahnen- und Stigmawörter enthalten solche evaluativen und deontischen Komponenten und können dementsprechend bereits losgelöst vom Satzgefüge bestimmte Sprecherintentionen transportieren. Um jedoch die Intentionen ganzer Sätze und schließlich die Textfunktion ermitteln zu können, bedarf es der Einbeziehung einer weiteren illokutiven, der syntaktischen Dimension.

b) Syntaktische Illokutionsindikatoren

Die sogenannte „explizit performative Formel“ (Brinker 2010:83) ist der erste und am einfachsten zu ermittelnde Illokutionsindikator. Durch diese zeigt der zu analysierende Satz die Illokution bereits in Gestalt eines „performativen“ oder auch „sprechaktindizierenden Verbs“ an (Brinker 2010:82). So offenbart in dem Satz *Ich bitte sie mir zu schreiben* das performative Verb *bitten* die Absicht (oder Intention) des Satzproduzenten, nämlich eine BITTE. Auch der Satz *Sie raten mir zum Arzt zu gehen* zeigt die Absicht, einen RAT mit Hilfe des performativen Verbs *raten* an. Problematisch wird es jedoch, wenn kein performatives Verb die Absicht anzeigt. In diesem Fall helfen weitere Illokutionsindikatoren die Absicht des Satzmittlers zu bestimmen. Dazu zählen im Einzelnen: der Satztyp (also etwa Frage-, Aufforderungs- und Aussagesatz der traditionellen Grammatik) und das Satzmuster (Satzbauplan, der die grundlegenden grammatischen Informationen wie Modus, Tempus, Numerus, Person usw. enthält). So signalisiert z.B. eine Satzstruktur, die ein Pronomen der 1. Person als Subjekt und ein futuristisches Prädikat enthält (*Ich werde dich bald besuchen*) eine ANKÜNDIGUNG oder eine Struktur mit einem Pronomen der 2. Person

als Subjekt und einem Prädikat mit dem Modalverb *sollen* im Konjunktiv II (*Du solltest zum Arzt gehen*) eine EMPFEHLUNG (vgl. Brinker 2010). Es gibt mit den Satzmodi sogar grammatische Kategorien die in einer direkten Beziehung zu Typen illokutiver Handlungen stehen, nämlich der Deklarativsatz (BEHAUPTEN, FESTSTELLEN, DER MEINUNG SEIN), der Interrogativsatz (FRAGEN) und der Imperativsatz (AUFFORDERN, BEFEHLEN). Allerdings ist eine direkte grammatische Entsprechung (wovon die „Illokutionstrukturanalyse“ grundsätzlich ausgeht) nur bei den wenigsten illokutiven Handlungen wirklich vorhanden (vgl. Brinker 2010). Wichtig für die Bestimmung der Illokutionsart sind auch die so genannten Modalverben *müssen*, *sollen*, *dürfen*, *wollen*, *können* und *mögen*. Die nachfolgende Tabelle soll ihre Bedeutung für die Illokutionsbestimmung verdeutlichen, besitzt jedoch keinen Vollständigkeitsanspruch. Es handelt sich dabei lediglich um einige mögliche Beispiele:

Tabelle 2: Modalverben und dadurch angezeigte mögliche Illokutionen

Modalverb	Mögliche Illokutionen	Beispielsätze
<i>müssen</i>	NOTWENDIGKEIT AUFZEIGEN, AUFFORDERN, BEFEHLEN, ZWINGEN	<i>Wir müssen bedenken...</i> <i>Du musst beten</i>
<i>sollen</i>	VERBINDLICHKEIT AUFZEIGEN	<i>Du sollst nicht stehlen</i>
<i>dürfen</i>	GRENZEN FESTLEGEN, WARNEN	<i>Das darfst du nicht</i> <i>Das darf nicht passieren</i>
<i>wollen</i>	ABSICHT BEKUNDEN	<i>Ich will schwimmen gehen</i>
<i>können</i>	MÖGLICHKEIT AUFZEIGEN	<i>Das könnte schiefgehen</i>
<i>mögen</i>	ZUSTIMMUNG ZEIGEN, VERMUTEN, WAHRHEITSGEHALT FESTLEGEN	<i>Ich mag das</i> <i>Das mag stimmen</i>

Während z.B. das Modalverb *müssen* eine starke Notwendigkeit bis hin zu Zwang und Befehl indiziert, wirkt das Modalverb *sollen* etwas schwächer indem es nur eine generelle Verbindlichkeit ausdrückt. Noch schwächer wird der Ausdruck, wenn das Verb in den Konjunktiv II gesetzt wird, wie in dem oben genannten Beispiel *Du solltest zum Arzt gehen*. Dann wird der Satz vom Hörer nur noch als Ratschlag interpretiert. Auch für die anderen Modalverben ließen sich solche Abstufungen finden.

Modalität ist also ein entscheidender Faktor für die syntaktische Bestimmung von Illokutionen. Sie wird jedoch nicht nur durch bestimmte Verben, sondern auch durch verschiedene Partikeln realisiert. Dazu zählen: Abtönungspartikeln wie *bloß*, *aber*, *doch*, *nur*, *ja*, *mal*, Gliederungspartikeln wie *nämlich*, *also*, *aber*, *doch*, *auch* und Gradpartikeln wie *bestimmt*, *hoffentlich*, *möglicherweise*, *lediglich*, *sogar*, *selbst*, *ebenso zweifellos*. Sie sind in der Lage, den Sprechhandlungstyp abzuändern. Es kann also sein, dass bestimmte Partikeln

für die kommunikative Funktion einer Äußerung ausschlaggebender sind als der realisierte Satztyp, wie in dem Satz *Geh doch mal zum Arzt*, der ohne die Abtönungspartikel *doch* und *mal* nicht wie ein Ratschlag, sondern wie ein Befehl klingt. Dieser Umstand führt zu der Annahme, dass zwischen den verschiedenen sprachlichen Indikatoren häufig „feste Dominanzrelationen“ existieren (Brinker 2010:84). Darüber hinaus ist natürlich jede sprachliche Handlung in einen Handlungs- bzw. Situationszusammenhang eingebettet, der ebenfalls Einfluss auf die in ihr verfolgte Illokution haben kann und der so genannte „Kontextindikatoren“ wie im Falle politischer Sprache z.B. den institutionellen Rahmen, notwendig macht.

Illokutionen lassen sich, um zum Abschluss dieses Abschnitts wieder auf John Searle zurückzukommen nach verschiedenen Kriterien in allgemeine Oberklassen ordnen, denen ein bestimmter illokutionärer „Witz“ oder „Zweck“ zugrunde liegt. So unterscheidet Searle zwischen sogenannten Assertiva (sagen wie es sich verhält), Direktiva (Sprecherversuch den Hörer zu einer Handlung zu bewegen), Kommissiva (Sprecherselbstfestlegung), Expressiva (Sprecherversuch des Hörers emotionale Gesamtlage zu beeinflussen) und Deklarativa (mit Sprechersagen die Welt entsprechend des Gesagten zu verändern (vgl. Staffeldt 2008). Nachfolgend einige Beispiele für Searles illokutionäre Oberklassen.

Tabelle 3: John Searles illokutionäre Oberklassen

	Assertiva	Direktiva	Kommissiva	Expressiva	Deklarativa
konkrete Sprechakte	behaupten, mitteilen, prognostizieren, anzweifeln, feststellen, beschreiben	auffordern, bitten, ersuchen, anflehen, raten, verbieten, vorschlagen, anweisen	versprechen, geloben, anbieten, garantieren, drohen, zusagen	willkommen heißen, kondolieren, scherzen, schimpfen, danken	entlassen, taufen, definieren, beurlauben, berufen, verurteilen

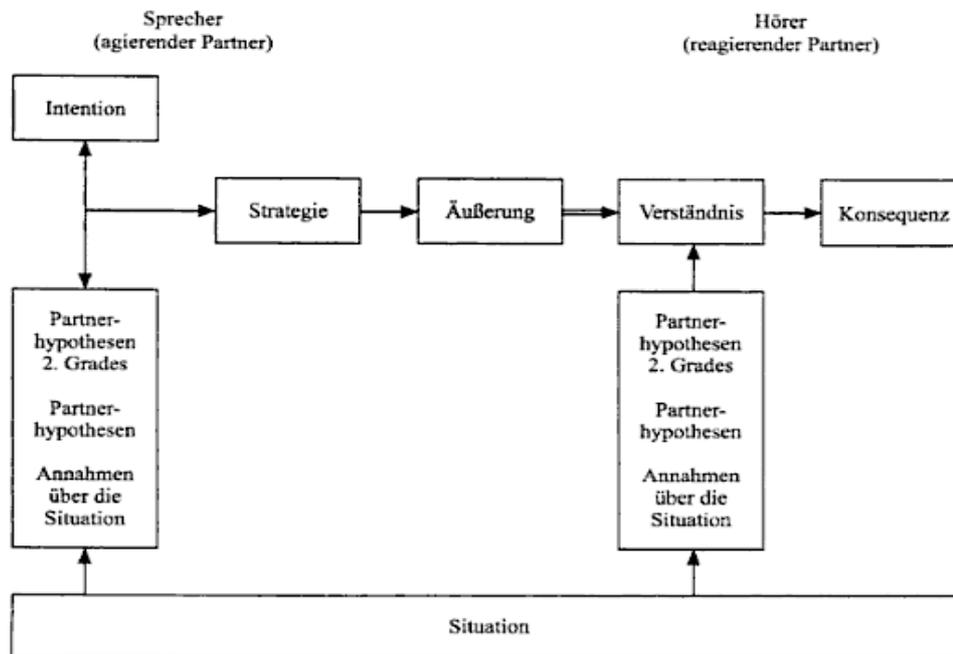
Schließlich ließen sich diese Oberklassen nach verschiedenen Kriterien noch weiter unterteilen. Allein für die Sprechhandlung AUFFORDERUNG ließen sich viele weitere Differenzierungen anführen, etwa ob sie bindend ist oder nicht-bindend usw. Für die Analyse der vorliegenden Arbeit soll diese Kategorisierung jedoch ausreichen.

3.3.3 Intention, Situation, Strategie: Grundlegende Faktoren politischer Kommunikation

Kommen wir nach der einführenden Betrachtung zu Sprechakten und Illokutionsindikatoren nun zunächst zu den grundlegenden Faktoren politischer Kommunikation. Zum besseren Verständnis der den Kommunikationsakt steuernden Faktoren innerhalb politischer Kommunikation zieht Heiko Girnth in seiner Einführung das Faktorenmodell von

Hannapel/Melenk (1984) als methodische Grundlage heran, das sich aufgrund seiner Einfachheit und Verständlichkeit als Erklärungsmodell der Grundsituation eignet.

Abbildung 1: Faktoren Modell von Hannapel/Melenk (1984)



„Intention“ und „Situation“ bilden auch in diesem Modell den Ausgangspunkt für den Kommunikationsakt. Der Politiker als handelnder Akteur besitzt bestimmte Intentionen, also Absichten und Ziele die mit der sprachlichen Äußerung erreicht werden sollen. Girnth versteht vor allem das „Erreichen von Zustimmung seitens der Öffentlichkeit“ (Girnth 2002:32) als eigentliches Ziel des politischen Kommunikationsakts¹⁵. Der Faktor „Situation“ beschreibt „die subjektive Umweltinterpretation und -orientierung des einzelnen Kommunikators soweit sie als komplexe Voraussetzung der Handlung fungiert“ (Bayer 1984:101). Situationen lassen sich nach Bayer in verschiedene „Situationstypen“ einteilen bzw. ihnen zuordnen. Ein Situationstyp aus dem Kommunikationsbereich Politik ist z.B. die parlamentarische Debattenrede. Der Situationstyp bestimmt maßgeblich die Annahmen des Politikers über die Adressaten, die er aus diesem ableitet. Im Modell von Hannapel/Melenk werden diese Annahmen als „Partnerhypothesen“ bezeichnet. Damit der Politiker das beabsichtigte Handlungsziel, also seine Intention erreichen kann, wählt er eine bestimmte (Kommunikations-)„Strategie“, unter der sich nach Girnth „diejenigen sprachlichen Techniken und Instrumente subsumieren (lassen), die einer bestimmten Intention verpflichtet

¹⁵ Jedoch wird nicht ganz klar, wer mit „Öffentlichkeit“ genau bezeichnet ist. So muss in diesem Fall angenommen werden, dass „Öffentlichkeit“ sowohl die politische als auch die zivile Öffentlichkeit meint.

sind“ (Girnth 2002:32). Die gewählte Strategie ist dabei „das Ergebnis einer Reihe von Auswahl- und Entscheidungsoperationen, die im Ergebnis zu einer Äußerung führen“ (Girnth 2002:32). Die Äußerung selbst kann unterschiedliche „Komplexitätsebenen“ annehmen, von denen der Text die komplexeste Handlungseinheit darstellt. In einem Text drückt sich Girnth zufolge die Intention des Politikers aus und zwar in Form der Textfunktion, die als „sprachlich codierte Intention“ somit von der eigentlichen Intention zu trennen ist, auch wenn zwischen beiden im Normalfall Übereinstimmung herrscht (vgl. Girnth 2002). Es kann sich jedoch hinter einer bestimmten Textfunktion (nicht nur in der Politik, doch aufgrund ihrer Operation auf zwei verschiedenen Ebenen gerade hier) eine völlig andere Intention verbergen. In diesem Fall spricht Girnth von Manipulation oder Täuschung und nennt als Beispiel die Nutzung der informativen Funktion einer Nachricht zur Manipulation der Bevölkerung im Dritten Reich. In Anlehnung an die Sprechakttheorie bezeichnet Girnth eine solche Äußerung als geglückt bzw. verstanden, wenn der in ihr encodierten Intention auch tatsächlich nachgekommen wird.

3.3.4 Politische Handlungsfelder, Kommunikationsbereiche und Textsorten

Politische Kommunikation findet in verschiedenen Bereichen statt. Je nach Kommunikationsbereich ergeben sich unterschiedliche Kommunikationsformen bzw. unterschiedliche Formen politischer Sprachverwendung. Um die Nutzung der Blogs später in einen Bereich politischer Kommunikation einordnen zu können oder aber auch als neues Handlungsfeld zu bestimmen ist es zunächst nötig, die verschiedenen Bereiche voneinander zu trennen. In Anlehnung an Edelman und Dieckmann stellt Girnth zunächst vier Formen politischer Sprache vor. Dazu zählen die „Sprache der Überredung“, die „Sprache der Verhandlung“, die „Sprache der Verwaltung“ und die „Sprache des Gesetzes“. Dieckmann fasst diese vier Formen unter dem Begriff „Funktionensprache“ zusammen und stellt der „Funktionensprache“ die „Meinungssprache“ gegenüber. Während die Funktionensprache der organisatorischen Verständigung innerhalb des sprachlichen Apparates dient, richtet sich die Meinungssprache primär an die Öffentlichkeit (vgl. Dieckmann 1975). Um die im vorigen Punkt als grundlegenden Faktor politischer Kommunikation festgelegte Situation näher zu bestimmen, erscheint nach Girnth eine Einteilung in vier verschiedene „Handlungsfelder“ (Girnth 2002:38) als sinnvoll. Girnth verwendet den Ausdruck „Handlungsfeld“ als Substitut für den von Grünert und Strauß geprägten Begriff des „Sprachspiels“. Handlungsfelder sind:

...Ausschnitte der jeweiligen politischen Wirklichkeit und erhalten ihre charakteristische Ausprägung erst durch diese. Sie bilden den äußeren Handlungsrahmen bzw. die kommunikativ-institutionellen

Vorraussetzungen für die politische Sprachverwendung und lassen sich als Kombination aus Sach- und Handlungsbereich beschreiben (Girnth 2002:37).

Zu diesen vier großen Handlungsfeldern gehören 1. Die öffentlich-politische Meinungsbildung, 2. Die innerparteiliche Willensbildung, 3. Die politische Werbung und 4. Das Gesetzgebungsverfahren. Diesen vier Handlungsfeldern lassen sich bestimmte Textsorten zuordnen. Typisch für 1. sind die Textsorten „Leitartikel“ oder „Kommentar“, typisch für 2. dagegen die „Parteitagsrede“ oder das „Parteiprogramm“, 3. subsumiert die Textsorten „Wahlkampfrede“ und „Wahlslogan“ wohingegen 4. den „Gesetzesentwurf“ und den „Gesetzestext“ selbst beinhaltet (vgl. Girnth 2002).

3.3.5 Politische „Sprachfunktionen“ und die dazugehörigen Textsorten

Die Theorie die Girnth in seiner Einführung zur Erklärung der pragmatischen Dimension politischer Sprachverwendung als Grundlage heranzieht ist im Grunde eine Mischung aus Horst Grünerts „Sprachspieltheorie“ (1984) und der Terminologie des „Organon-Modells“ von Karl Bühler (1934). Zum besseren Verständnis ersetzt Girnth den etwas verwirrenden Begriff des „Sprachspiels“, der auf Wittgenstein zurück geht, mit dem von Bühler verwendeten Begriff der „Sprachfunktion“, der eng mit den Differenzierungskriterien grundlegender Textfunktionen in Appell-, Informations-, Deklarations-, Obligations- und Kontakttexte korrespondiert (vgl. Girnth 2002). Grünert unterscheidet vier Sprachfunktionen in der politischen Sprachverwendung: 1. die „regulative“ Sprachfunktion: Diese Sprachfunktion bezieht sich auf das Verhältnis zwischen Oben und Unten, zwischen Regierenden und Regierten, welches sich in Textsorten wie Verfassungen, Gesetzestexten, Verboten und Verordnungen niederschlägt. 2. die „poskative“¹⁶ Sprachfunktion, die das Verhältnis von Unten nach Oben, also von den Bürgern an die institutionelle Macht gerichtete Wünsche, Bitten und Forderungen in Form von Petitionen, Flugblättern und Manifesten beschreibt. Die „poskative“ Sprachfunktion ist im Sinne Grünerts somit die Umkehrung der „regulativen“ Sprachfunktion. Allerdings erscheint die Einordnung einer Äußerung in die Kategorie dieser Sprachfunktion auch im zwischenpolitischen Bereich als sinnvoll. Denn es formulieren ja keineswegs nur die Bürger Forderungen an die Politiker, sondern im tagespolitischen Geschehen auch Politiker an andere Politiker und natürlich auch Politiker an Bürger. Am aussichtsreichsten für die spätere Einordnung politischer Blogtexte in eine der von Grünert vorgeschlagenen Sprachfunktionen erscheint 3. die „informativ-persuasive“ Sprachfunktion, welche die Textsorten Debattenrede, Wahlrede und Wahlslogan in sich

¹⁶ Abgeleitet von lat. „poscere“, fordern.

vereint. Ob dem so ist wird in der späteren Analyse der politischen Blogtexte zu überprüfen sein. Die „informativ-persuasive“ Sprachfunktion „zielt ab auf Bewusstseinsbildung und dient der Begründung, Motivation und Vorbereitung, der Analyse, Kritik und Rechtfertigung politischen Handelns“ (Grünert 1984:36). Abschließend sei noch 4. die „integrative“ Sprachfunktion genannt, die dazu dient „Gruppen zu definieren, nach außen hin abzugrenzen und nach innen zu stabilisieren, so daß sich das einzelne Gruppenmitglied mit der Gruppe identifizieren kann“ (Grünert 1984:34). Realisiert wird diese Sprachfunktion über Textsorten wie „Gedenkreden“ und „Parteitagereden“. Girth macht jedoch trotz des wichtigen Differenzierungsgedankens deutlich, dass diese vier verschiedenen Sprachfunktionen in der Realität keinesfalls immer voneinander getrennt auftreten, sondern dass es sich um die jeweils für einen Text dominanten Grundfunktionen der politischen Sprachverwendung handelt. Zudem werden durch das Phänomen der Inszeniertheit politischer Sprache manche Sprachfunktionen zusätzlich verdeckt realisiert. Nach den weiter oben angesprochenen grundlegenden Differenzierungskriterien haben alle politischen Sprachfunktion grundsätzlich Appellfunktion.

3.3.6 Kommunikative Verfahren in der Politik

Heiko Girth spricht in seiner Einführung neben den von Horst Grünert vorgeschlagenen Sprachfunktionen noch eine weitere Klassifizierungsmöglichkeit der pragmatischen Dimension politischer Sprache an. Diese basiert in grundsätzlicher Anlehnung an die zuvor vorgestellte Sprechakttheorie auf den Ansätzen von Walther Dieckmann (1983) und Gerhard Strauß (1984/1985).

Strauß, der mit seinem Ansatz den Versuch einer „interaktionsbezogenen Textklassifizierung“ (Strauß 1985:3) im Sinne einer Typologisierung anstrebt, definiert kommunikative Verfahren als Handlungsfolgen, die von den Beteiligten unter einer gemeinsamen Zielsetzung zur Lösung des Problems eingesetzt werden (vgl. Strauß 1985:8). Es sind die für die Sprachverwendung in der Politik typischen Sprechhandlungsmuster (vgl. Girth 2002). Dieckmann, auf dessen Typologisierung Strauß' Ansatz aufbaut, unterscheidet zunächst zwischen vier kommunikativen Verfahren in der Politik: 1. AUFFORDERN, 2. PERSUASION, 3. VERHANDELN, 4. DELIBERIEREN. Strauß geht nun einen Schritt weiter und schlägt zehn „möglichst umfassende kommunikative Verfahren“ (Strauß 1984/85:10) vor, die er als „Makroverfahren“ bezeichnet und nach ihrer personalen Ausrichtung (partnerorientiert*, ichorientiert**, kooperativ***) klassifiziert. Dazu zählen im Einzelnen: 1. AKTIVIEREN*: A versucht B durch Überzeugung, Überredung, Werbung zu

einer Einstellung/Meinungsäußerung Handlung zu bewegen, 2. INFORMIEREN*: A setzt B in Kenntnis von etwas, 3. ARGUMENTIEREN*: A bringt B Gründe für etwas, setzt Für und Wider einer Sache auseinander, 4. UNTERWEISEN*: A bringt B eine Sache nahe, 5. REGULIEREN/NORMIEREN*: A setzt für B Regelungen fest, 6. LEGITIMIEREN**: A rechtfertigt sich selbst und seine Handlungsweise(n), 7. DELIBERIEREN***: A versucht mit B durch Diskussion zu einer gemeinsamen Problemlösung zu kommen, 8. VERHANDELN***: A und B versuchen, ihre Handlungspläne durch Kompromissbildung aufeinander abzustimmen, 9. SOLIDARISIEREN/INTEGRIEREN*: A versucht B zu gemeinsamer Einstellung/gemeinsamen Aktivitäten zu bewegen und 10. PROTESTIEREN*: A verwahrt sich/legt Protest ein/kämpft (verbal) gegen die Handlungen/Institutionen von B (vgl. Strauß 1984/85: 10f). Diesen „Makroverfahren“ werden von Strauß nun „Mikroverfahren“ zugeordnet. So können dem Makroverfahren AKTIVIEREN die Mikroverfahren WERBEN, ÜBERZEUGEN und ÜBERREDEN zugeordnet werden. Weiter führt Strauß an, dass die Mikroverfahren der Text- und auch der Sprechaktsebene näher sind als die (bereichsenthobeneren) Makroverfahren (vgl. Strauß 1984/85). Das Problem bei Strauß Typologisierung bleibt eine klare Trennung der Mikro- und Makroebene. Bestimmte Makroverfahren schließen sich etwa gegenseitig mit ein wie im Fall von DELIBERIEREN, das die anderen Makroverfahren ARGUMENTIEREN und ÜBERZEUGEN mit einschließt. Positiv an Strauß' Ansatz ist jedoch die sehr detaillierte Zuordnung bestimmter Mikroverfahren wie etwa WERTE ETABLIEREN zu bestimmten Textsorten wie dem Wahlprogramm oder der Wahlplattform zu bewerten.

Heiko Girnth spricht sich in seiner Einführung dennoch gegen diese teils verwirrende und nicht sehr trennscharfe Untergliederung aus und schlägt vor, die vier eingangs erwähnten Grundverfahren von Dieckmann den Sprachfunktionen von Grünert zuzuordnen. Insofern unterscheidet er zwischen „Grundfunktionen und (kommunikativen) Verfahren zur Vermittlung dieser Grundfunktionen“ (Girnth 2002:42). Verfahren definiert er nach Heinemann/Viehweger als „Vorgehensweisen von Handelnden zur effektiven Lösung vorgefaßter oder sich aus bestimmten Situationen ergebender Ziele [...]“ (Heinemann/Viehweger 1991:158). Kommunikative Verfahren zielen also auf das Wie der Vermittlung bestimmter Grundfunktionen. Die Sprachfunktion „informativ-persuasiv“ kann etwa durch unterschiedliche Verfahren wie ARGUMENTIEREN und DELIBERIEREN realisiert werden. Girnth erklärt den Einsatz der verschiedenen Verfahrenstypen, die er als „Sprechhandlungsmuster“ bezeichnet am Beispiel des Parteiprogramms, dessen dominierende

Funktion „integrativ“ ist. Zu dieser Grundfunktion können ihm zufolge nun zahlreiche Verfahren hinzu kommen¹⁷ (vgl. Girnth 2002).

3.4 Zusammenfassung der Ergebnisse und Versuch einer Synthese

Auch wenn Heiko Girnth in seiner Einführung trotz einer prinzipiell möglichen Kombination vor einer „allzu schematischen Zuordnung von Handlungsfeld und Sprachfunktion“ (Girnth 2002:43) warnt, was demnach auf alle in diesem Kapitel herausgearbeiteten und betrachteten Bereiche und Ebenen auszuweiten wäre, soll dennoch der Versuch erstellt werden, die soeben vorgestellten Ansätze von Klein, Dieckmann, Strauß und anderen zunächst grob in eine übersichtliche Tabelle einzuordnen. Diese Tabelle fasst die unterschiedlichen Ergebnisse dieses Kapitels, unterteilt in verschiedene Ebenen, als grobe Übersicht zusammen. Sie soll für die abschließende Analyse der Politiker-Blogtexte als Orientierungsmuster herangezogen werden und vereint die pragmatischen Ansätze von Dieckmann, Strauß und Girnth sowie den lexikalisch-semanticen Ansatz von Klein. Die Analyse selbst wird dann zu einer weiteren Differenzierung und Ergänzung dieser Übersicht beitragen.

Tabelle 4: Synthese aus Kapitel 3: Übersichtsmodell Politische Sprache und Kommunikation

Handlungsfeld (bei Girnth, „Sprachspiel“ bei Strauß)	Sprach- funktion (nach Grünert)	Beteiligte Institutionen Instanzen	Intention/ Handlungsziel (teilweise Makroverfahren bei Strauß)	Kommunikative Verfahren (Dieckmann, Mikroverfahren bei Strauß)	Vokabular	Textsorte(n)
Öffentlich- politische Meinungs- bildung	poskativ	Parteien, Politiker, Bürger, Journalisten	INFORMATION AUFFORDERUNG HINWEIS KOMMENTAR	DELIBERIEREN BERICHTEN UNTERRICHTEN KOMMENTIEREN IRONISIEREN	Ideologievokabular (Fahnen- und Stigmawörter, Miranda und Anti-Miranda), Institutions- und Ressortvokabular	Leitartikel Kommentar Petition Flugblatt Manifest
Innerparteiliche Willensbildung	integrativ	Parteien, Interessens- verbände	STABILISIERUNG INTEGRATION ÜBEREINSTIMMUNG (Herstellung von Konsens) SOLIDARISIERUNG NORMEN/ WERTE ETABLIEREN HANDLUNGSPLÄNE ENTWICKELN	AUSHANDELN DISKUTIEREN POLEMISIEREN	Allgemeines Interaktionsvokabular Ideologievokabular (Fahnen- und Stigmawörter)	Parteitage Parteiprogramm Gedenkrede Fraktions- sitzungen Leitlinien Parteitage- beschlüsse
Politische Werbung	informativ -persuasiv	Politiker, Parteien	AKTIVIERUNG REKRUTIERUNG BEWERTUNG (Auf- Abwertung – „Negative Campaigning“) INFORMATION	ARGUMENTIEREN DELIBERIEREN WERBEN LEGITIMIEREN ÜBERREDEN (Persuasion)	Ideologievokabular (Fahnen- und Stigmawörter, Miranda und Anti-Miranda) Ressortvokabular	Wahlkampfrede Wahlslogan Wahlanzeige/ Anzeigenserie Parteibroschüren Streitschriften/ Pamphlete
Gesetz- gebungs- verfahren	regulativ	Parteien, Kammern (Bundestag, Bundesrat, Bundes- regierung)	REGULIERUNG		Institutionsvokabular, Allgemeines Interaktionsvokabular Ressortvokabular	Gesetzesentwurf Gesetzestext

¹⁷ Diese Formulierung ist jedoch etwas unglücklich. Besser wäre zu sagen, dass diese Funktion z.B. durch die Verfahren „Legitimieren“, „Profilieren“, „Identifizieren“ oder „Werben“ umgesetzt bzw. realisiert werden kann.

4. Das Online-Kommunikationsmedium Weblog

Der Kommunikationswissenschaftler und Weblog Autor Enrico Fischer bezeichnete das Medium Weblog in seiner 2007 erschienenen Monographie „Weblog & Co.“ als „Leitgattung des neuen Netzes“ (Fischer 2007:5) und hatte damit die herausragende Bedeutung des Formats für die zweite Generation des Internet, das sogenannte Web 2.0¹⁸, im Sinn. Der Medien-Forscher Thomas Burg nannte es die „communicative avantgarde of social software“ (Burg 2004:13). Für seine Anhänger ist es die „Reinkarnation der bereits verloren geglaubten partizipatorischen Dimension des Internets, Nukleus einer neuen Kommunikationskultur“ (Zerfaß/Boeltner 2005:16). Diese Beispiele sind nur einige in einer langen Reihe von Lobgesängen auf das neue Medienformat.

Richtig ist: Niemals zuvor in der menschlichen Geschichte schien Kommunikation so vielseitig, vielschichtig, umfassend und gleichzeitig speziell, aber auch so undurchsichtig und unübersichtlich gestaltet gewesen zu sein wie im Zeitalter der Blog-Kommunikation. Das Medium verändert nicht nur die Kommunikationsgewohnheiten der Nutzer sondern auch deren Umgang mit anderen etablierten Medien. Doch was genau macht diese „Social Software“ so besonders? Woher kommt sie, wie ist sie aufgebaut und wie wird über sie kommuniziert? Diesen Fragen wird im folgenden Teil der Arbeit nachgegangen. Dazu wird das Format im Hinblick auf technische Entwicklungen, soziale Kommunikation und die in ihm verwendete Sprache untersucht. Um den in dieser Arbeit betrachteten Forschungsgegenstand „Politiker-Blog“ und damit eine zu speziellen Zwecken, nämlich der politischen Kommunikation genutzte Form des Medienformats Weblog verstehen und abschließend in einen politolinguistischen Kontext einordnen zu können ist es nötig, das Format kurz aus historischer Perspektive zu ergründen und in seine Bestandteile aufzugliedern. In einem zweiten Schritt stehen dann seine Bedeutung für die Kommunikation im Internet, seine Rolle in der politischen Kommunikation sowie mit ihm verbundene sprachstilistische Merkmale im Mittelpunkt der Untersuchung.

4.1 Allgemeines: Historie und Aufbau

Das neue Medienformat „Weblog“ erscheint vielen Nutzern durch sein rasantes Auftreten und seine rasche und umfassende Verbreitung wie ein Phänomen das erst in den letzten paar Jahren aus den unendlichen Weiten des Netzes an die Oberfläche gespült wurde. Dass dieses besondere Medium jedoch eine Geschichte besitzt die weit in die frühen Neunziger Jahre und damit an die Wurzeln des modernen Internets selbst zurückreicht, ist selbst den wenigsten

¹⁸ Begriff für die Gesamtheit einer neuen Generation von interaktiven Internetanwendungen und -angeboten.

Nutzern bekannt. Ebenso wenig wissen viele welche technischen Schritte vollzogen werden mussten, damit heute Millionen Blogger auf der ganzen Welt ihrem Hobby frönen können. Das folgende Kapitel fasst die Geschichte des Medienformats „Weblog“ zusammen, erklärt wie es sich zum dominantesten Phänomen des Web 2.0-Booms emporschwingen konnte und gibt einen Einblick in die digitale Zusammensetzung.

4.1.1 Historische Entwicklung des Medienformats Weblog

Der Neologismus „Weblog“ stellt aus etymologischer Perspektive eine kompositorische Kreuzung aus den Begriffen „Web“ (engl. für Netz, bzw. das Internet) sowie „Log¹⁹(buch)“ dar und wurde erstmalig Ende 1997 von Jörn Barger, einem US-amerikanischen Programmierer, Philosophen und Betreiber des Weblogs *Robot Wisdom* verwendet (vgl. Fischer 2007). Bezeichnet wurde damit eine „Webpage where a Weblogger logs all other Webpages she finds interesting“ (Blood 2004:54). Nach wie vor hat der Begriff Weblog jedoch unterschiedliche Konnotationen. Er bezeichnet „sowohl eine Softwaretechnik, ein Kommunikationsmedium, eine Praktik der Internetnutzung, als auch eine literarische Darstellungsform“ (Albrecht/Hartig-Perschke 2007:98). Diese definatorische Ambivalenz lässt das Format besonders vielseitig erscheinen und deutet bereits verschiedene Zugänge zu dessen wissenschaftlicher Ergründung an. Am Anfang einer solchen Ergründung steht jedoch immer die Betrachtung des Formats aus historischer Perspektive.

Enrico Fischer zufolge ist das Phänomen Weblog zwar in erster Linie mit dem Internet verbunden, besaß aber bereits Vorläufer in anderen Medien und greift zum Teil jahrhundertealte Praktiken und Verhaltensweisen der Kommunikation auf. So zählen neben Schiffstage- oder Logbüchern auch die politischen Pamphlete des 18. Jahrhunderts, die Kuriositätensammlungen der Fürsten des 17. Jahrhunderts („Wunderkammern“) und persönliche Tagebuchaufzeichnungen zu den Ahnen der Kommunikationsform Weblog (vgl. Fischer 2007). Erstmals Gestalt nahm die heute gängige Praxis des „Bloggens“ jedoch erst mit dem Aufkommen einer breiteren Nutzung des Internets an.

Gemessen an heutigen Maßstäben vergleichsweise primitive Vorgänger von Weblogs existierten schon in der ersten Hälfte der 1990er Jahre in Form von Webseiten, die Verweise auf bestimmte interessante Online-Quellen sammelten (vgl. Schmidt 2005). Streng genommen stellten sie jedoch eher noch Linkverzeichnisse dar, die neben der Darstellung persönlicher Präferenzen auch der Orientierung im Netz dienten und mit den tagebuchartig angelegten, größtenteils auf Fließtext basierenden Webseiten der späteren Weblog-Generation

¹⁹ „Log“ auch englisch für „Tagebuch“ oder „Fahrtenbuch“ (vgl. Zerfaß/Boelter 2005).

noch nicht viel zu tun hatten. Deren Siegeszug begann erst in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre, als sich immer mehr Webseiten mit dem Schwerpunkt der Darstellung und Reflexion persönlicher Themen entwickelten. Allerdings war die Erstellung einer eigenen Homepage zu diesem Zeitpunkt für einen nicht technikversierten Internetnutzer aufgrund der erforderlichen HTML-Kenntnisse noch vergleichsweise schwierig und das Format Weblog dementsprechend noch nicht besonders verbreitet. Dies änderte sich erst mit der ersten Hochphase des Internet um die Jahrtausendwende, als über die Automatisierung der Erstellungsabläufe einem breiteren Publikum von Internetnutzern die Möglichkeit gegeben wurde, eine eigene Homepage ganz ohne HTML-Kenntnisse zu kreieren und damit aktiv in die sogenannte „Blogosphäre“ einzusteigen. Anbieter wie „Pitas“, „LiveJournal“ und „Blogger“ halfen in der Folgezeit, dass sich die Nutzung des neuen Genres über den anfänglich noch überschaubaren Kreis erweiterte (vgl. Schmidt 2005).

In den letzten Jahren haben viele der „Big Player“ des Internets, wie etwa das Unternehmen Google, ihre Angebote um Weblog-Dienste erweitert und auch große Online Medien (z.B. die Wochenzeitschrift „Focus“ und der Fernsehsender „Phoenix“) richteten auf ihren Homepages Nischen für Blogger ein. Beispiele für große Blogportale, die Nutzern mit vergleichsweise geringen technischen Vorkenntnissen den Einstieg in die Bloggerszene ermöglichen sind in Deutschland etwa „myblog.de“ oder „blogg.de“ (vgl. Schmidt 2005). Heute lässt sich sogar eine regelmäßig aktualisierte Rangliste der meistverlinkten Blogs auf der Website „deutscheblogcharts.de²⁰“ abrufen.

Durch technische Möglichkeiten und Praktiken im Umgang mit dem neuen Kommunikationsmedium entstand durch gegenseitige Vernetzung und Referenz im Laufe der Zeit zwischen den einzelnen Bloggern ein über Links und Querverweise miteinander verbundenes, sich rasch ausbreitendes hochdynamisches Geflecht oder Netzwerk einzelner Weblogs, das als „Blogosphäre“ bezeichnet wird und aus „tausenden von Communities und abertausenden von Weblogs“ besteht (Schlobinski/Siever 2005:53). Die Blogosphäre stellt somit eine Art „Web im Web“ dar und ist keineswegs als „gleichmäßig geformtes und strukturiertes einheitliches Gebilde“, sondern eher als „ein Universum locker miteinander verbundener, sich mehr oder weniger stark gegeneinander abgrenzender Teilgebiete“ zu sehen (Fischer 2007:30). Durch die blogtypische Praxis des Verlinkens bilden sich dezentrale Kommunikationsstrukturen heraus, wodurch ein orts- und zeitungebundener Informationsaustausch und eine Kollaboration zwischen den Bloggern begünstigt werden.

²⁰ Die derzeit am häufigsten abgerufenen Blogs sind „netzpolitik.org“, gefolgt von „nerdcore.de“ und dem „Scrapbooking Online Magazin“ (Stand: Ausgabe 43/2010, 27.10.2010).

Informieren, Publizieren und Vernetzen sind damit die drei hauptsächlichen Antriebsfaktoren der Weblog Entwicklung (vgl. Schlobinski/Siever 2005). Der Betrieb eines Weblogs ermöglicht heutzutage mehr Menschen als jemals zuvor „eigene Inhalte zu veröffentlichen und sich über Dinge auszutauschen, die unter anderen Umständen kaum als interessante bzw. relevante Inhalte, Nachrichten oder Mitteilungen eingestuft worden wären“ (Perschke/Lübke 2005:1). Dieser Umstand bekräftigt jedoch auch die Argumente der Formatkritiker die es vorrangig als „Spielwiese für privaten Klatsch und Tratsch“ halten, „von der sich erfolgreiche Unternehmen und Politiker lieber fernhalten sollten“ (Zerfaß/Boelter 2005:16).

Die vor allem in Bezug auf die Inhalte scheinbar unbeschränkten Nutzungsmöglichkeiten des Mediums führen dazu, dass sich zum Beispiel Kommentare zu politischen Ereignissen mit individuellen Antworten auf die aktuelle Berichterstattung in Tageszeitungen vermischen und „Betrachtungen über das eigene Leben plötzlich von den Verlinkung eines Web-Comics abgelöst werden“ (Perschke/Lübke 2005:1). Auf diese Weise ergibt sich nach und nach ein „Mosaik des täglichen Lebens“ (Perschke/Lübke 2005:1).

Im Laufe der Zeit hat sich das Bloggen also zu einem Massenphänomen entwickelt und es existieren Millionen von Blogs. Angesichts dieser Masse an potentiellen Informationslieferanten bezeichnete Don Alphonso sie als „Kosmos kleiner Medien“ (Alphonso/Pahl 2004:19). Inzwischen gibt es unzählige in Blogs behandelte Themenkomplexe wie „Reisen, Kochen, Medien, IT, Handarbeit, Haustiere, ganz bestimmte Straßen, Pflanzen oder Ereignisse“ (Fischer 2007:16). Teilweise werden tragische, persönliche Schicksale in den Blogs erzählt, manche dienen dem Publizieren des neuesten Klatschs und wieder andere berichten aus Krisen- und Kriegsgebieten (vgl. Fischer 2007). Und neben diesen vielen kleinen privaten Blogs beteiligen sich zunehmend auch Wirtschaft, Medien und Politik an dem Phänomen. Insgesamt demokratisieren Weblogs Information und Wissen in neuer Qualität und Quantität und werden daher von vielen ihrer Anhänger als „größte Erfindung seit Gutenberg“ gesehen (Schlobinski/Siever 2005:16).

4.1.2 Einblicke in die „digitale Anatomie“: Gestalt, Aufbau und Elemente von Weblogs

In ihrer Untersuchung zu sprachlichen und textuellen Merkmalen in Weblogs schreiben Peter Schlobinski und Torsten Siever: „Sofern es ein prototypisches Weblog gibt, handelt es sich dabei um eine persönliche Website eines Autors, auf der Texte, Bilder und andere multimodale Elemente im Hinblick auf einen speziellen thematischen Bereich (Monothematizität) veröffentlicht werden“ (Schlobinski/Siever 2005:9). Dies lässt den Eindruck entstehen, es gäbe keinerlei Unterschied zwischen einer klassischen Homepage und

einem Blog. In einer Fußnote gestehen die beiden Autoren jedoch ein, dass viele öffentliche Anbieter wie „Focus“, „Spiegel Online“ oder die „Zeit“ mittlerweile dazu übergegangen sind, Blogs in ihr Angebot aufzunehmen und sie in ihre Homepages zu implementieren.

Auf den ersten Blick scheinen sich Weblogs in ihrer Gestalt tatsächlich nicht sonderlich von klassischen Homepages zu unterscheiden. Bei genauerem Hinsehen jedoch offenbaren sie einige technische und die Benutzeroberfläche betreffende Details, die bei einer klassischen Homepage zwar ebenfalls möglich, jedoch und hier liegt der zentrale Unterschied, nicht obligatorisch sind. Nach Fischer resultiert ein Großteil der blogtypischen Eigenschaften und Merkmale aus der Kombination von dort zum Einsatz kommenden technischen Kleinigkeiten (vgl. Fischer 2007). Zu den Elementen eines Blogs zählen demnach: Einträge mit Permalink, eine Blogroll, verschiedene Kommentar- und Trackbackfunktionen/Pings sowie ein Archiv und RSS-Feeds (vgl. Fischer 2007). Folgend werden die einzelnen Elemente kurz erläutert.

a) Blogeinträge und Permalinks

Blog-Einträge sind die zentrale Komponente des Medienformats. Sie werden über einen Editor erstellt, abgespeichert und in umgekehrt chronologischer Reihenfolge angezeigt. Sobald die Einträge veröffentlicht werden versieht die Blog-Software sie automatisch mit einer Datierung, also mit Angaben zu Tag, Monat, Jahr und zum Teil auch der Uhrzeit.

Zusätzlich wird jedem Beitrag ein so genannter „Permalink“ zugeordnet, der entweder über oder unter dem Text erscheint und dafür sorgt, dass der Eintrag eindeutig identifizierbar und direkt aufgerufen und verlinkt werden kann (vgl. Fischer 2007). In der Regel archivieren die meisten Blog-Systeme einen Eintrag automatisch. Diese Archivierung „sichert die langfristige Gültigkeit von Links und erleichtert eine Evaluierung des Blogs“ (Fischer 2007:43).

b) Blogrolls

Die Blogroll ist ein am seitlichen Rand der Blog-Page befindliches Webtool, das auf interessante und vom Blog-Betreiber regelmäßig besuchte andere Blogs verweist. Es ist eine Linkliste, die als „Surf-Guide“ dient (Fischer 2007:43) und so als Service an die Leser fungiert. Dem Blogger selbst bieten sie Zugriff auf seine Favoriten, dienen als Empfehlung und leisten einen wichtigen Beitrag zur Vernetzung der Blogosphäre (vgl. Fischer 2007).

c) Trackbacks, Pings und RSS-Feeds

Trackback, also etwa „rückverfolgen“, ist eine Funktion mit der Reaktionen, Kommentare oder andere Bezugnahmen auf einen Eintrag angezeigt werden können, die nicht vom Blog

selbst vermerkt sind. Trackbacks sind so etwas wie „rückwertige Links“ (Fischer 2007:44). Fischer führt an, dass die Voraussetzung für das Funktionieren dieser Technik jedoch die gegenseitige Unterstützung der beteiligten Systeme ist. Der Informationsaustausch zwischen den Systemen erfolgt über so genannte „Pings“, kurze Signale die neue Einträge also Aktualisierungen von Blogs an zentrale Dienste wie etwa „technocrati.com“ oder „blogpulse.com“ übermitteln. Diese Dienste bereiten die Daten auf und indizieren sie für Suchabfragen (vgl. Schmidt 2005). Angezeigt werden Trackback-Nachrichten meist am Ende eines Weblogeintrags und enthalten den Namen des verlinkten Blogs, die entsprechende URL und einen Auszug oder eine Zusammenfassung des Bezug nehmenden Textes. Auch die sogenannten „RSS-Feeds“ sind Dateiformate, die auf Aktualisierungen im Weblog aufmerksam machen. Blogleser haben mit RSS-Feeds die Möglichkeit einen Blog im Stil eines Nachrichtentickers sozusagen zu abonnieren. Dabei steht die Abkürzung „RSS“ nicht immer für dasselbe: Sie kann je nach technischer Spezifikation sowohl „Rich Site Summary“, „RDF Site Summary“ oder „Really Simple Syndication“ bedeuten (vgl. Wittenbrink 2005).

d) Kommentarssysteme

Kommentarssysteme sind die häufigste Form für eine Reaktion oder Rückmeldung auf Blogeinträge seitens der Leser eines Blogs. Auch der Verfasser des Blogs selbst hat hier die Möglichkeit seine Beiträge oder die Kommentare der Leser zu kommentieren. Die Kommentare werden über ein Eingabeformular am Ende des Weblogeintrags eingegeben, anschließend wird der Kommentar entweder direkt oder als Link zusammen mit dem dazugehörigen Beitrag angezeigt (vgl. Fischer 2007). Häufig entwickeln sich über die Kommentare heftige Diskussionen. Das Ergebnis solcher Diskussionen kann auch sein, dass gewisse Kommentare aufgrund beleidigender Inhalte oder politisch nicht korrekter Äußerungen vom Administrator gelöscht werden müssen²¹. Nichtsdestotrotz sind die Kommentare als Spiegel der Meinungen und textliche Gegenstücke zu den eigentlichen Blogeinträgen die wichtigste interaktive Funktion innerhalb des Formats Weblog.

4.2 Sprache und Kommunikation

In erster Linie sind Weblogs Kommunikationsinstrumente. Sie dienen als Medium zur Verbreitung unterschiedlichster Informationen, Inhalte und Themenkomplexe. Das vermögen jedoch auch klassische Medien wie Zeitung und Fernsehen. Was sie so besonders macht, ist

²¹ So musste etwa der griechischstämmige Grünen-Politiker Daniel Mouratidis die Kommentarfunktion seines Blogs vorübergehend aussetzen, da sich dort fremdenfeindliche Kommentare häuften.

vor allem ihre Individualität und Subjektivität. Mit einem Weblog kann jeder selbst zum Nachrichtenmoderator werden. Er kann aktuelle Geschehnisse kommentieren und bewerten, seine Meinung um die ganze Welt schicken und Anhänger um sich scharen, die ähnlicher Meinung sind. Auch Weblogs sind somit ein Massenmedium, jedoch im umgekehrten Sinne (vgl. Perschke/Lübke 2005). Das Internet und dort vor allem die Weblogs bringen derzeit das über Jahre aufrechterhaltene Medienmonopol der großen Sender und Agenturen zum Wanken. Zerfaß spricht gar von einer „Bedrohung der etablierten Massenmedien“ (Zerfaß/Boelter 2005:16). Dabei befähigen sie einen ebenso kritischen wie oberflächlichen „Mikro-Journalismus“. Oberflächlich deswegen, weil ihnen eine „qualitativ-kontrollierende Instanz“ wie beim professionellen Journalismus fehlt (Schlobinski/Siever 2005:9-17).

Wie jede Kommunikationsform unterliegt also auch die Blog-Kommunikation bestimmten Regeln und Ausprägungen die sie medien- und kommunikationstheoretisch fassbar machen. Der folgende Abschnitt versucht sich zunächst an einer übersichtlichen Darstellung der Merkmale von Blog-Kommunikation im Kontext von Online-Kommunikation allgemein, betrachtet einleitend die Rolle der Blogs in der politischen Kommunikation und stellt abschließend sprachstilistische Merkmale in den Texteinträgen des Formats Weblog heraus.

4.2.1 Weblogs als spezielle Form der Online-Kommunikation

Im Internet existieren zahlreiche Kommunikationsformen. Neben Foren, Chats und E-Mails zählen Blogs heute zu den am häufigsten anzutreffenden Formen computervermittelter Kommunikation. Im Gegensatz zu klassischen Homepages nutzen Blogs jedoch die Kommunikationsmöglichkeiten im Internet viel besser aus. Sie erfahren ständige Aktualisierungen und erlauben über die Kommentarfunktion einen „regen kommunikativen Austausch zwischen Produzent und Rezipient“ (Fischer 2007:23). Während die meisten Homepages eher starr und schwerfällig sind, da sie kaum Interaktion zulassen und Links häufig nur für die Navigation auf den eigenen Seiten nutzen, sind Weblogs stark verlinkt. Blogger führen ihre Leser also bei dem Versuch sie mit Informationen zu versorgen stetig von den eigenen Seiten weg, mit dem Ergebnis, dass diese nicht etwa wegbleiben, sondern im Gegenteil immer wieder kommen (vgl. Fischer 2007).

Eine theoretische Unterscheidung der verschiedenen Internet-Kommunikationsformen wie Blogs, Homepages und Chats kann durch die grobe Einteilung in zwei Kommunikationsarten bewerkstelligt werden: So wird im Rahmen der Internetkommunikation in der Regel zwischen „asynchronen“ und „synchronen“ Formen der Kommunikation unterschieden. Man spricht von verschiedenen „Dimensionen der Internetkommunikation“ (vgl. Emmer 2005).

Asynchrone, also zeitverzögerte bzw. zeitversetzte Kommunikation findet etwa in E-Mails oder dem Abruf ganz normaler Webseiten statt. Synchrone, also zeitgleiche Kommunikation dagegen in Formen wie dem Chat oder neueren Formen wie „Twitter“ (vgl. Emmer 2005).

Blogs bewegen sich in einem Zwischenbereich von asynchroner und synchroner Online-Kommunikation. Ersichtlich wird dies auch bei einer weiteren Differenzierung von Online-Kommunikation in „Push-Medien“ wie E-Mail und „Pull-Diensten“ wie Foren oder Chats. Push-Medien senden oder „schieben“ Inhalte und Informationen hinaus, während Pull-Dienste diese hinein „ziehen“. In Form von RSS-Feeds können Weblogs abonniert und neue Inhalte automatisch aktualisiert werden, was für „information-pull“ spricht. Gleichzeitig senden RSS-Feeds aber natürlich eben diese Informationen nach draußen, was Enrico Fischer zufolge eher ein Kriterium für „information-pull“ ist. Darüber hinaus unterscheiden sich Weblogs auch bereits aufgrund ihrer großen Leser- und Nutzerschaft von den in sich geschlossenen Systemen thematisch begrenzter Web-Foren und Chats.

Bei den Blogs selbst ist zwischen kollaborativen Weblogs, Online-Tagebüchern, Weblogs mit regionalem Bezug, zur Vorbereitung einer Veranstaltung oder eines Ereignisses, Experten-Blogs, Nachrichten-Digests als Medienfilter Angebote und Dienstleistungs-Blogs in kommerzieller Absicht zu unterscheiden (vgl. Schönberger 2005). Jan Schmidt stellt in seiner Studie „Praktiken des Bloggens“ von 2005 vor allem zwei hauptsächliche Verwendungsweisen der Blog-Nutzung heraus: Zum einen die Nutzung eines Weblogs als persönliches Journal und zum anderen als Mittel für fachliche Information und Austausch (vgl. Schmidt 2005).

Während Enrico Fischer seine Definition von Blog-Kommunikation als eigenständige Form der Kommunikation auf die Abgrenzung von anderen Online-Kommunikationsformen stützt, versuchen die Soziologen Rasco Perschke und Maren Lübke sich in ihrem Aufsatz „Zukunft Weblog“ an einer soziologisch-kommunikationstheoretisch fundierten Beschreibung und Analyse bloggestützter Kommunikationsprozesse (vgl. Perschke/Lübke 2005). Sie definieren die Blog-Kommunikation vor allem daher als eigenständige Kommunikationsform, weil sie auf Netzwerken und Vernetzungen basiert. Diese „Kommunikationsnetzwerke“ verlinken sich wiederum untereinander und schaffen in Form der oben bereits angesprochenen „Blogosphäre“ so einen eigenen Kosmos aus Hyperlinks.

Blog-Kommunikation ist zudem durch eine hohe Dynamik gekennzeichnet. Erkennbar ist dies daran, dass Blogroll-Listen immer wieder aktualisiert werden und das nicht nur neue Einträge verfasst, sondern ältere Beiträge modifiziert oder gar gelöscht werden (vgl. Albrecht/Hartig-Perschke 2007). Die weblogbasierte Kommunikation beginnt in der Regel mit dem

Ausbringen einer oder mehrerer Mitteilungen, aber sie muss, wenn zunächst nicht rezipiert wird noch nicht enden: „Kommentare folgen auf Einträge, Einträge ergänzen Einträge und Trackbacks werden generiert“ (Perschke/Lübke 2005:11).

4.2.2 Weblogs in der politischen Kommunikation

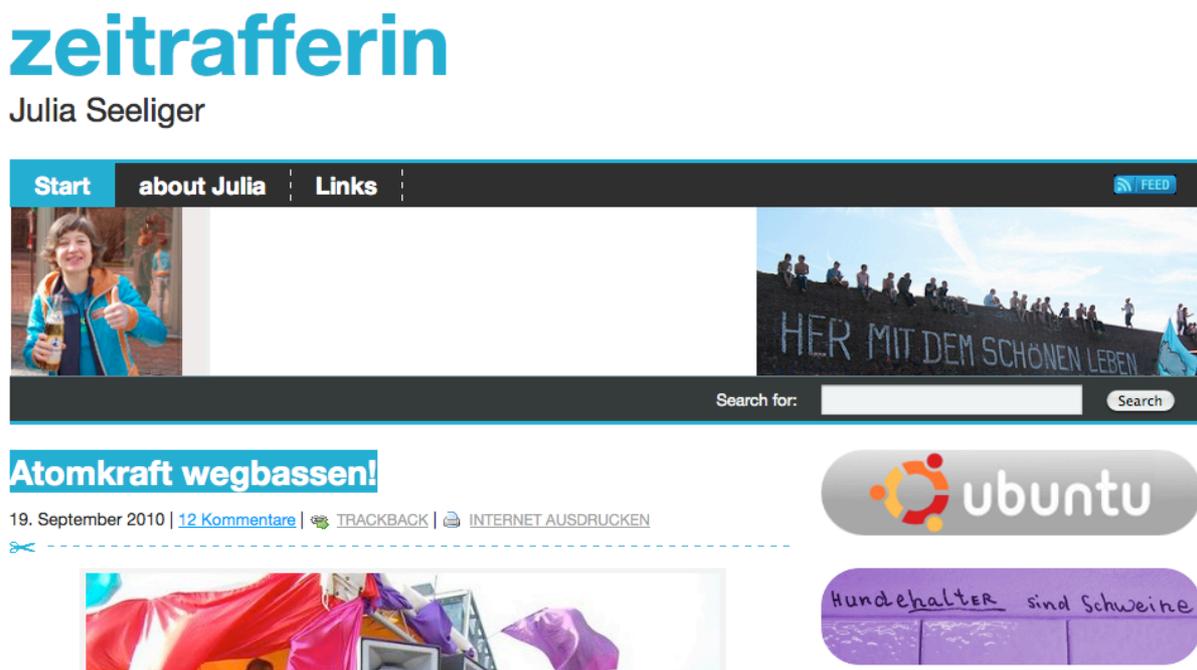
Aufgrund ihrer vielfältigen Einsatzmöglichkeiten liegt es nahe, dass Blogs neben ihrer Verwendung in Journalismus und Wirtschaft auch im Bereich politischer Meinungsbildung eine immer wichtigere Rolle einnehmen. Wer in der Politik für Kommunikationsstrategien verantwortlich ist, muss sich also mit dem neuen Format auseinandersetzen, will er am Puls der Zeit bleiben und nicht den Anschluss verlieren (vgl. Zerfaß/Boelter 2005). Politik-Blogs sollen daher in erster Linie einer „direkten, schnellen und authentischen Kommunikation“ (Zerfaß/Boelter 2005:18) mit wichtigen Bezugsgruppen dienen.

In der Einleitung zu dieser Arbeit wurde bereits der Blog des demokratischen US-Präsidentschaftskandidaten Howard Dean, „Blogforamerica“, erwähnt, mit dem er den US-Präsidentschaftswahlkampf 2004 stark beeinflusste und der zu besten Zeiten rund 300.000 Leser an sich binden konnte (vgl. Zerfaß/Boelter 2005). Einen großen Teil seiner Kampagne organisierte er über das Internet, insbesondere über private Blogs seiner Unterstützer. Auch im anschließenden Rennen um das Amt zwischen George Bush und John Kerry waren Weblogs von großer Bedeutung (vgl. Zerfaß/Boelter 2005). Zwar liegen diese Ereignisse bereits mehr als 6 Jahre zurück, doch der vor etwa eineinhalb Jahren stattgefundenen US-Wahlkampf zwischen Senator John McCain und Senator Barack Obama hat den Nutzen der Kommunikationsplattform Internet auch aktuell wieder unter Beweis gestellt.

In Deutschland kann dagegen der Bundestagswahlkampf 2005 heute als der erste richtige Internet-Wahlkampf gelten. Bereits von Beginn des Wahlkampfes an wurde er von professionell organisierten Weblogs begleitet. Bereits mit der Entscheidung für vorgezogene Neuwahlen erhielt die politische Blogosphäre, zuvor eher spärlich ausgeprägt, einen deutlichen Schub. Im Rückblick sieht Jan Schmidt die Zunahme der Weblogs von Parteigliederungen und Kandidaten bestätigt. Auch der Bundestagswahlkampf und die Landtagswahlkämpfe im Superwahljahr 2009 bestätigten den Trend hin zur Wahlkampfkommunikation im Internet, der sich mehr und mehr auf die Online-Video Portale verlagert. So unterhielten etwa alle Parteien einen eigenen „Youtube-Channel“ auf denen sie Wahlwerbeclips und Videokommentare ihrer Spitzenkandidaten präsentierten. Besonders sind hier die Bemühungen des Spitzenkandidaten der SPD für den hessischen Landtagswahlkampf 2009, Thorsten Schäfer-Gümbel, hervorzuheben. Er suchte den Kontakt zum Wähler und

initiierte nach dem er 1000 Anfragen erhalten hatte den ersten Politiker-Bürger Videodialog über das Videoportal „YouTube“ (vgl. Albers 2009:34). Zunehmend wurden auch soziale Netzwerke wie „Facebook“ oder der Mikrobloggingdienst „Twitter“ von den Wahlkämpfern genutzt, die mit Parteiblogs und Politiker-Blogs über Links vernetzt werden. Als Beispiel für einen solchen Politiker-Blog nachfolgend ein Screenshot des später untersuchten Blogs der Grünen-Politikerin Julia Seeliger:

Abbildung 2: Oberfläche des Blogs „Zeitrafferin“ der Grünen-Politikerin Julia Seeliger



Obwohl der Nutzen eines eigenen Weblogs von vielen Politikern hierzulande noch skeptisch betrachtet und das Treiben der „privaten Klatsch Journale“ (Zerfaß/Boelter 2005:16) noch kritisch beäugt wird, nimmt die Zahl der bloggenden Politiker in Deutschland insgesamt zu. Dabei tragen die politischen Akteure ganz unterschiedliche Erwartungen an das neue Format heran. Wahlkampfstrategen etwa erhoffen sich vor allem kostengünstige, schnelle Publikationsmöglichkeiten für ihre Botschaften. Auch der schon seit mehreren Jahren anhaltende Trend zu einer stärkeren Personalisierung des Wahlkampfes wird durch Weblogs verstärkt. Den Kandidaten verhilft das neue Medium dabei zu einem eigenen „Sprachrohr jenseits der Gatekeeper von Partei und Medien“ (Albrecht/Hartig-Perschke 2007:100). Weblogs scheinen ideal zur Mobilisierung breiter Schichten von Unterstützern und eignen sich zur Gegnerbeobachtung ebenso wie zu „Rapid Response“ (Albrecht/Hartig-Perschke 2007:100). Politische Beobachter, die größtenteils die Rezipientenrolle einnehmen, erhoffen sich von Weblogs eine Verbreiterung der Öffentlichkeit, direkteren Kontakt zu den Politikern

wie zu anderen Interessierten sowie erweiterte Teilhabechancen und Artikulationsmöglichkeiten (vgl. Albrecht/Hartig-Perschke 2007).

Im Unterschied zu den spontanen Niederschriften, die sich in privaten Weblogs finden und eine größtenteils ungezwungene und ungeplante Kommunikation darstellen, ist die Kommunikation in den Weblogs von Institutionen, Unternehmen und politischen Parteien strategisch geprägt. Weblogs werden zum Bestandteil einer „Kommunikationsstrategie“. Hier ist die Kommunikation in der Blogosphäre also kein Selbstzweck und es geht auch nicht um die Publizität an sich, sondern immer darum, „übergeordnete Organisationsziele“ zu erreichen: „Kommunikation wird strategisch geplant und ist ein Mittel zum Zweck“ (Zerfaß/Boelter 2005:30). Zerfaß und Boelter weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass ein politischer Blog „gut überlegt, professionell vorbereitet, langfristig betreut und vor allem in die übergeordnete Kommunikationsstrategie eingebunden werden muss“ (Zerfaß/Boelter 2005:30). Eine von Jan Schmidt zitierte Inhaltsanalyse von 100 Politiker-Blogs, bei der Themensetzung, Argumentationsstile und die Interaktion mit den Lesern im Mittelpunkt standen ergab, dass die Autoren mit unterschiedlichen Formaten experimentierten, darunter Weblogs des „negative campaigning“, Online Tagebücher mit Erlebnissen aus dem Wahlkampf und Kolumnen-Blogs, teils mit journalistischem Anspruch. Bei den politischen Parteien sehen Zerfaß und Boelter vor allem die SPD als Vorreiter der Blog-Bewegung, da sie beim Landtagswahlkampf in Nordrhein-Westfalen 2005 und zuvor bereits beim Europawahlkampf 2004 mit dem ersten deutschen Kampagnen-Weblog²² überhaupt entsprechende Erfahrungen gesammelt habe. Auch Jan Schmidt attestiert dem Rot-Grünen Lager bei der Bundestagswahl 2005 rückblickend die höchste „Weblog-Aktivität“ (Schmidt 2006:142). Eine Untersuchung von 103 Parteiblogs im Rahmen der Diplomarbeit von Raphaela Ott ergab im Jahr 2006 ebenfalls, dass Weblogs am intensivsten von der SPD und den Grünen zu „Zwecken der unvermittelten und zeitnahen Verbreitung von Inhalten und Botschaften genutzt werden“ (Albrecht/Hartig-Perschke 2007:101).

Im Fokus der Erforschung von Weblogs in der politischen Kommunikation stehen auch immer wieder die weiter oben bereits erwähnten, durch den gegenseitigen Austausch entstehenden Chancen zu größerer Partizipation am politischen System seitens der Bürger und eines direkteren Drahts der Politiker zu ihren Wählern. Zusammengefasst wird diese Entwicklung unter dem Stichwort „E-Demokratie“. Die größten Chancen für die Etablierung einer Blog-Kultur in der Politik und den Austausch zwischen Bürgern und Politikern sieht Christopher Coenen durch das Pflegen eines offenen Kommunikationsstils, der Vermittlung

²² <http://www.blog.nrwspd.de>

von Authentizität und einer Mischung aus politischen und privaten Themen. Coenen entdeckt die Vorteile, die Blogging gegenüber anderen Internet-Praktiken bietet vor allem in der „spezifischen Form der Personalisierung von Kommunikation“, dem „verschärften Aktualitätszwang“ und den „Charakteristika der Blogosphäre“, die sich durch einen hohen Grad an Vernetzung und wachsender Relevanz für den politischen Journalismus auszeichnet (Coenen 2005:3). Darüber hinaus erhofft er sich vom Politiker-Bloggen durch den Online-Dialog in der digitalen Demokratie eine Förderung bürgerschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Deliberation politischer Themen und politischer Öffentlichkeit, einen Zuwachs an Transparenz politischer Prozesse durch die Netzöffentlichkeit allgemein und einen intensiveren Austausch zwischen Politikern und Bürgern (vgl. Coenen 2005).

Für die Politiker selbst scheinen vielfältige Motive für das Betreiben eines eigenen Blogs zu sprechen. So gaben Coenen zufolge britische und deutsche Abgeordnete folgende Gründe für ihr Engagement in der Blogosphäre an: a) die Meinungsmacht der Blogosphäre, b) das Bedürfnis nach Sichtbarkeit in dieser als politisch relevant wahrgenommenen Netzöffentlichkeit mit ihren zahlreichen Vernetzungen zu etablierten Medien (vor allem durch bloggende oder Blogs lesende Journalisten), c) die geringere Abhängigkeit vom unmittelbaren Zugang zu den massenmedialen Kanälen selbst, d) die verbesserten individuellen Möglichkeiten des Agenda-Setting und der politischen Aktion, e) die Blog-spezifische Personalisierung politischer Kommunikation, f) die Möglichkeiten der direkten, nachhaltigen Interaktion mit als sehr engagiert empfundenen, überwiegend jungen Bürgern (insbesondere aus dem eigenen Wahlkreis) und g) das Bedürfnis (insbesondere von Medien- und Internetfachpolitikern), soziotechnisch auf der Höhe der Zeit zu sein, also neuen netzkulturellen Entwicklungen und Online-Informations- und Kommunikationsformaten gegenüber aufgeschlossen zu sein (vgl. Coenen 2005). Vor allem die besondere Form der Personalisierung politischer Kommunikation und die Attraktivität der Bloggerszene als Zielgruppe erklären die Entscheidung vieler Politiker zur Einrichtung eines eigenen Weblogs. Doch wer genau bloggt eigentlich? Coenen ist der Ansicht, dass die bloggenden Politiker zum größten Teil „einfache“ Abgeordnete seien, die einen internetaffinen beruflichen oder fachpolitischen Hintergrund hätten. Zum Teil wären auch Kandidaten für Parlamentswahlen darunter, die durch eigene Weblogs neue Wege in der personalisierten Online-Kommunikation mit potenziellen Wählern und anderen Interessierten gehen wollen (vgl. Coenen 2005). Zu nennen ist in Deutschland hier unbedingt der Blog des SPD Abgeordneten Ulrich Kelber²³ dessen Einträge auch Gegenstand dieser Arbeit sind. Zeitweise führte auch die

²³ <http://www.ulrich-kelber.de/blog>

derzeitige Generalsekretärin der SPD, Andrea Nahles, einen Blog, gab diesen jedoch bald wieder auf. Häufig wird von den Politikern fehlende Zeit als Grund für Nichtbetrieb oder Aufgabe eines Blogs genannt. So verabschiedete sich etwa der CDU Politiker Oswald Metzger nach vier Jahren im Januar 2009 von seinem öffentlichen Blog auf „Focus.de“ und nannte als Grund Zeitmangel. Der straffe Terminplan vieler Politiker ist es auch, der Coenen zufolge weitere Probleme für eine Etablierung von Politikern in der Blogosphäre mit sich bringt. Zum verschärften Aktualitätszwang, der durch den Tagebuchcharakter der Blogs entsteht, kommt „Kritik und Entzug der Aufmerksamkeit bei Inaktivität der Anbieter“ (Coenen 2005:11). Auch gilt in der Blogosphäre die Maxime, dass Blogger einen persönlichen, legeren und geistreichen Kommunikationsstil zu pflegen haben und möglichst spontan sein sollen. Als „Todsünde“ gelte vielen die Verwendung von vorgefertigten Texten (z.B. Pressemitteilungen) als Blogbeiträge, vor allem dann, wenn sie von der Parteizentrale zur Verfügung gestellt werden (vgl. Coenen 2005). Coenen sieht die Gründe für die zaghafte Auseinandersetzung der Berufspolitiker auch in der politischen Kultur selbst begründet. So kritisiert er vor allem die Wahrnehmung:

...dass Politiker-Weblogs zumindest auf den ersten Blick eine Mesalliance darstellen: eine unglückliche Verbindung zwischen einer kulturellen Praxis, die auf Offenheit, starke Formen der Selbstdarstellung und lebhaft Debatten ausgerichtet ist, und einer politischen Kultur, in der die Akteure oft Nachteile befürchten müssen, wenn sie spontan, originell und allzu persönlich kommunizieren (Coenen 2005:13).

Soll das Format Weblog eine größere Rolle in der politischen Kommunikation in Deutschland spielen, so müssen sich auch politische und kulturelle Praktiken und Auffassungen ändern. Nur dann, so argumentiert Coenen, können Blogs für die Politik zu mächtigen Instrumenten der Meinungsvermittlung werden und die Chancen für politische Teilhabe seitens der Bürger sowie die Etablierung einer neuen Kommunikationskultur erhöhen.

4.2.3 Gibt es eine „Blogsprache“? Sprachstilistische Besonderheiten von Blogbeiträgen

Das Format Weblog ist trotz seiner zahlreichen Möglichkeiten zur medialen Einbettung immer noch größtenteils textbasiert. Diese für eine sprachwissenschaftliche Untersuchung von Blogs wichtige Erkenntnis ergab eine Studie zur „Formalen Kategorisierung von Blogbeiträgen“ des „Pew Internet & American Life Projects“ aus dem Juli 2006, die bei der Untersuchung des Inhalts US-amerikanischer Blogs zu dem Ergebnis kam, dass 80% der untersuchten Blogs Textinhalte enthielten, 72% Fotos, 30% Audioinhalte und 15% Videos (vgl. Fischer 2007). Die Studie zeigte, dass Blogbeiträge zwar zunehmend durch andere

Medien wie Fotos oder Videos ergänzt werden, der textliche Eintrag selbst jedoch immer noch das Herzstück des neuen Medienformats darstellt.

Ausgehend von der Textdominanz in Blogs werden nun grundlegende sprachliche Merkmale der Weblog-Kommunikation anhand einer empirischen Studie der beiden Sprachwissenschaftler Peter Schlobinski und Torsten Siever aus dem Jahr 2005 vorgestellt. Zu dieser Betrachtung zählt die Einordnung von Blogs in eine (Hyper-)Textsorte, die Darstellung möglicher Kriterien zur Analyse von Blogsprache, eine kurze Betrachtung konzeptioneller Mündlichkeit vs. konzeptioneller Schriftlichkeit sowie eine Betrachtung sprachmaterialistischer Auffälligkeiten in Blogtitel und Blogeintrag.

Die von Schlobinski und Siever ausgemachten Merkmale können jedoch auf die spätere Analyse der Politiker-Blogs nicht direkt übertragen werden, da einige Phänomene (Emoticons, Tilgungen usw.) nur in der privaten Blog-Kommunikation zum Einsatz kommen.

4.2.3.1 Textlinguistische und kommunikationstheoretische Grundlagen

Die Textlinguistik betrachtet Texte als Handlungseinheiten die im Zusammenhang der Kommunikation als Teil unseres sprachlichen Handelns untersucht werden. Texte sind die Beschreibungseinheiten, die selbst Elemente größerer Einheiten, der Kommunikationsakte oder Tätigkeitsbereiche sind. Die in der Sprechakttheorie von Austin und Searle entwickelte Auffassung, dass wir sprachlich intentional und zielorientiert handeln wird also auf die Beschreibung von Texten übertragen (vgl. Fix 2003). Auch für die Untersuchung von Politiker-Blogs ist dies von zentraler Bedeutung, will man über Illokutionen zu kommunikativen Verfahren, Intentionen und schließlich zur Textfunktion gelangen.

Bestimmten Textsorten liegen also bestimmte kommunikative Intentionen zugrunde. Doch kann der Blog insgesamt als Textsorte klassifiziert werden? Wie alle anderen Texteinheiten im World Wide Web (z.B. „Wikis“) sind auch die Blogtexte eine Form des Hypertexts, die Angelika Storrer als „nicht-linear organisierte Texte, die durch Computertechnik verwaltet werden“ definiert (Storrer 2008:318). Nicht-linear heißt, dass der Nutzer bzw. Rezipient eines Hypertextes dessen Module nach eigenen Vorlieben und Interessen in einer selbstbestimmten Reihenfolge abrufen kann, wodurch sich der Hypertext deutlich von einer linearen Textform wie etwa einem Roman in Buchform unterscheidet, bei dem der Leser einem festgelegten Leseweg folgt. Das Prinzip der nicht-linearen Rezeption, also das Springen durch die Inhalte per Hyperlink lässt sich, um das zweite Hauptmerkmal der Hypertexte, die Verwaltung durch Computertechnik zu erläutern, nur mithilfe von Software ermöglichen (vgl. Storrer 2008).

Neben den beiden Hauptmerkmalen des Konzepts Hypertext existieren noch eine Reihe weiterer Bestimmungsmerkmale, die auch das Format Weblog definieren. Dazu zählen: Multimodale Kodiertheit, also das Vorhandensein unterschiedlicher medialer Objekte wie Text-, Bild-, Audio- und Videodateien, ferner Dynamik, die Möglichkeit zur ständigen Aktualisierung und Veränderung und schließlich die Interaktion, also der Austausch zwischen Computer und Nutzer sowie zwischen den einzelnen Computernutzern (vgl. Storrer 2008).

Was nun die Einordnung des Weblogs in eine (Hyper-)Textsorte anbetrifft stellen die beiden Linguisten Schlobinski und Siever in ihrer Untersuchung von 2005 fest, dass er am ehesten dem entspricht, was bislang als „persönliche Homepage“ klassifiziert wurde und eher Kommunikationsform denn Textsorte ist. Für die Untersuchung der sprachlichen Merkmale und die kommunikative Klassifikation von Weblogs ist nach Schlobinski und Siever vor allem die grundsätzliche Unterscheidung zwischen „Mündlichkeit und Schriftlichkeit auf der Folie von Nah- und Distanzkommunikation“ relevant (Schlobinski/Siever 2005:70). Nahkommunikation ist eher konzeptionell mündlich, Distanzkommunikation eher konzeptionell schriftlich. Zu den sprachlichen Merkmalen von konzeptioneller Mündlichkeit gegenüber konzeptioneller Schriftlichkeit zählen nach Sieber (1998:186): „sprechsprachliche lexikalische Spezifika, einfachere Syntax, markierte Wortstellung, unklare Satzgrenzen, mehr Floskeln, variationsärmere Lexik und unscharfe Kohäsionsmittel“. Beim Bloggen zeigen sich Transferphänomene von der gesprochenen auf die geschriebene Sprache (Rückkopplungseffekte). Es entstehen „funktionale Schriftsprachevarianten, die sich in Konkurrenz zu Standardisierungs- und Normierungsprozessen ausbilden“ (Schlobinski/Siever 2005:71). So lassen sich etwa abweichende Schreibung und Aspekte der konzeptionellen Mündlichkeit als Ausdruck eines weniger geplanten Schreibprozesses erklären.

Schlobinski und Siever vermuten, dass nach diesem Muster mehr sprechsprachliche Elemente in den Blogbeiträgen auftauchen müssten, je stärker private Themen in einem Blog zu finden sind. Als Grundtendenz könne dies zwar festgestellt werden, dennoch zeigten sich erhebliche Abweichungen, wenn z.B. private Tagbücher in einem literarischen Stil angelegt wurden (vgl. Schlobinski/Siever 2005). In den untersuchten Blogs wurde die Groß- und Kleinschreibung regelmäßig angewandt, was die Autoren darauf schließen ließ, dass Blogs als Form der Onlinepublikation stärker orthografischen Normen folgen als etwa die Chatkommunikation. Zurückführen ließe sich dies auf die Tatsache, dass beim Bloggen (wie bereits in 3.2.1 dargelegt) „asynchrone und unilaterale Kommunikation vorliegt, also die Planungsphase nicht extrem reduziert ist“ (Schlobinski/Siever 2005:73). Dennoch finden sich Fehler die darauf hindeuten, dass auch die Blog-Kommunikation in der Planungsphase eingeschränkt ist. Die

Fehlerquote nimmt in den privaten im Gegensatz zu den öffentlichen Blogs allerdings noch einmal zu, was darauf zurückzuführen ist, dass bei öffentlichen Blogs noch eine Kontrollinstanz die Beiträge überprüft, bevor sie „gepostet“ werden.

4.2.3.2 Linguistische Analyse der „Blogsprache“: Kriterien und Ergebnisse

Schlobinski und Siever kritisieren in ihrer Studie zur Blogsprache aus dem Jahr 2005, das (bis auf wenige Pilotstudien) Fehlen fundierter Forschungsarbeiten zu textlinguistischen Aspekten in Blogs, trotz deren „zunehmender gesellschaftlicher Bedeutung“ (Schlobinski/Siever 2005:14). Für die beiden Autoren stellt sich daher vor allem die Frage „in welchem Maße sprachliche Kodierungen von der Kommunikationsform Weblog bestimmt sind“ (Schlobinski/Siever 2005:17).

Im Rahmen computervermittelter Kommunikation lassen sich nach Schlobinski verschiedene Tendenzen bestimmen, die neben Formen wie E-mail, Chat und Forenkommunikation auch für Weblogs gelten. Allgemein führen multimediale Formate im Internet zu einer Neubestimmung der Funktion von Schrift und Bild. Objekte und Verhältnisse in der Welt werden in zunehmendem Maße durch (bewegte) Bilder dargestellt. In der Schriftsprache lassen sich zum einen Destandardisierungsphänomene durch „Rückkopplungseffekte“ aus der gesprochenen Sprache (Dialekte, Umgangssprachen) feststellen. Auch ergeben sich funktionale Schriftvarianten, die sich in Konkurrenz und als Substandard zu Standardisierungs- und Normierungsprozessen ausbilden. „Hybride“ Schriftstrukturen aus Semogrammen und Alphabetschriften (oder auch Silben- und Morphemschriften) entstehen. Die inhaltliche Heterogenität der Blogs, die Intention des Bloggers, das Zielpublikum und die Persönlichkeitsmerkmale führen, so vermuten Schlobinski und Siever, zu einer „großen sprachlichen wie formalen, funktionalen und inhaltlichen Ausgestaltung und Variationsbreite“ (Schlobinski/Siever 2005:18). Ein „prototypischer Weblog“ existiert damit noch weniger „als die prototypische Chat- oder Jugendsprache“ (Schlobinski/Siever 2005:57).

Die detaillierte sprachliche Analyse von Schlobinski und Siever orientierte sich an den analytischen Eckpunkten: Orthographie (Groß- und Kleinschreibung, Zusammenschreibung, Tippfehler), gesprochene Umgangssprache (Tilgung, Assimilation, Klitisierung), einzelne Wörter (Dialekt, Umgangssprache, Anglizismen, Fremdwörter, Inflektive), Abkürzungen (Namen, Funktionswörter), Syntax (Ellipsen, koordinierte Sätze), Graphostilistik (Smileys, Iteration, Homophonie, lautnahe Graphie) und Interaktion (Länge/Anzahl der Wörter). Zusätzlich zur sprachstilistischen wurde eine hypertextuelle Analyse, also Blogbezeichnung, Moderation und interaktive Elemente wie Kommentare und das Gästebuch mit in die

Untersuchung einbezogen. Bereits das Wort *Blog* selbst ist, so merken die Autoren an, produktiv für Wortbildungsmechanismen, was zu einigen Neologismen wie *Watchblog*, *Vlog* (Videoblog), *Moblog* (mobiler Blog), *Blogroll* oder auch dem Verb *bloggen* sowie dem Ausdruck *Blogger* geführt hat. Darüber hinaus gibt es weniger gebräuchliche Wortbildungen wie *Blogophobie* oder *Blogozönosen* (vgl. Schlobinski/Siever 2005:68f). Prinzipiell sind der Neologismenbildung mit dem Wortstamm *Blog* kaum Grenzen gesetzt.

a) Blogtitel

Da dem Weblog zu Beginn des Betriebs ein Name gegeben werden muss, lohnt sich Schlobinski und Siever zufolge bereits hier ein sprachlicher Blick auf die Bezeichnungen. Informierende Titel wie *Gesundheits-Blog* stehen im untersuchten Korpus der beiden Autoren neben assoziativen wie *Abgezockt* und Kunstwörtern wie *BaniPani*. Auch Ableitungen wie *Orangata*, Wortkreuzungen wie *Personal Babblishing* (aus engl. *to babble* und *publishing*), einfache Komposita wie *netmeier*, Stilistika wie Homophonie und bestimmte typographische Elemente finden sich unter den Beispielen (vgl. Schlobinski/Siever 2005). Ferner tauchen auch Inflektive in den Blogtiteln auf. Die Autoren merken jedoch an, dass innerhalb des behandelten Rahmens der kreative Umgang mit Sprache auf private Blogger beschränkt bleibt, was gerade auch für die spätere Analyse der Politiker-Blogs eine wichtige Erkenntnis darstellt. Bei diesen sollten, so wird vermutet, weniger sprachliche Experimente sowohl im Blogtitel als auch im eigentlichen Blogbeitrag aufzufinden sein als im Fall der privaten Blogs.

b) Blogbeitrag

Was den Beitragstext betrifft sind nach Schlobinski und Siever vor allem mikrostrukturelle Texteigenschaften definierbar. Dazu zählen typografische Auszeichnungen wie fette und kursive Markierungen, unterschiedliche Schriftgrößen und -farben. Makrostrukturell überwiegt die Einbindung von visuellen und auditiven oder audiovisuellen Medien, wie Fotos, Bildern und Filmen sowie Hyperlinks die auf externe Inhalte referieren.

Unmissverständliche Indizien für die Nähe der Blogsprache zur gesprochenen Sprache und damit auch der Umgangssprache sind die vielen Möglichkeiten Expressivität bzw. Emphase auszudrücken. Dazu verwenden Blogger wie auch in anderen Formen der computervermittelten Kommunikation (Chat, E-Mail, Foren) zum einen eine Hervorhebung durch Versalien (*CrazyChick*, *ES MACHT EINFACH SPASS*), dem eine „sprechsprachlich intonatorische Markierung“ entspricht sowie Iteration von einzelnen Buchstaben (*nööö*, *Halloooo?*) (Schlobinski/Siever 2005:75). Zusätzlich wird die Expressivität/Emphase der

Beiträge durch ikonische Zeichen wie Smileys unterstützt, welche die fehlende Möglichkeit einer gezielten Mimik und Gestik ausgleichen sollen. Auch Abkürzungen und Inflektive²⁴ (*g* = *grins*, *heul*, *schnief*), die wie Smileys letztendlich eine Übernahme aus der Chatkommunikation darstellen, kommen zum Einsatz (vgl. Schlobinski/Siever 2005). Ebenfalls Anzeichen für die konzeptionelle Mündlichkeit der Blogsprache sind Tilgungen wie bei *hab(e)* und Klitisierungen mit Apostrophierung wie bei *geht's*, *auf'n* sowie ohne Apostrophierung wie *isses*, *unterm*, *aufs*, *wars*, *hats*, *wenns*, *übers*. Diese sind nach Schlobinski und Siever als „typische Transferphänomene aus der Umgangssprache“ zu sehen (Schlobinski/Siever 2005:77).

Auch auf der lexikalischen Ebene sind Einflüsse der Umgangssprache zu finden. Dialektale Einflüsse wie bei *mädl* oder umgangssprachliche Lexik wie in *stibitzt*, *endzeitmäßig*, *gekillt*. Auch die gefundenen Diskurspartikel/Interjektionen haben ihren Ursprung in der gesprochenen Umgangssprache wie bei *hääää?*, *ahhhh!* und ein satzinitialiales *also*.

Schließlich sind auf der syntaktischen Ebene elliptische Satzkonstruktionen zu nennen, die für die Blogsprache typisch zu sein scheinen. Schlobinski und Siever führen hier insbesondere die „Person-Ellipse“ oder das von Gisela Zifonun als „Autor-Ellipse“ bezeichnete Weglassen des Personalpronomens *ich* am Satzanfang an. Zifonun zufolge findet sich die „Auto-Ellipse“, die bei „Pro-Dropping-Sprachen“²⁵ wie Spanisch oder Italienisch die Regel ist, „vorwiegend in schriftlichen Textformen, wo mit eingegrenztem Adressatenkreis [...] eine größere Nähe zum Diskurs besteht. Dies betrifft private Briefe, Telegramme und (...) Tagebücher, Notizbücher, Mitteilungszettel usw.“ (Zifonun et al. 1997:416). Diese Erkenntnis rückt die textuelle Einordnung der Blogtexte dann auch näher an die soeben genannten Textsorten.

Der bereits weiter oben angemerkte Unterschied im Sprachgebrauch zwischen privaten und öffentlichen Blogbeiträgen schlägt sich zudem nicht nur im häufig seriöseren Anstrich der Titel öffentlicher Weblogs (*Das Gesundheits-Weblog*), der mehr an professionellen Journalismus denn an die spontanen und experimentellen Wortkonstruktionen der Weblogs mit Tagebuchcharakter erinnert, nieder. Auch in den Blogbeiträgen selbst finden sich signifikante Unterschiede. Die Syntax öffentlicher Blogs ist häufig komplex, die Orthographie größtenteils korrekt und sprechsprachliche Reflexe lassen sich nicht finden.

²⁴ Schlobinski und Siever definieren Inflektive als „prädikativ gebrauchte Verbstämme, die zu Inflektivkonstruktionen erweitert werden können und primär für expressive Sprechhandlungen stehen“ (Schlobinski/Siever 2005:77).

²⁵ „Pro-Dropping“ meint das Fehlen eines Personalpronomens vor dem (Hilfs-)Verb.

5. Analysemodell und Forschungskorpus

Der folgende Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der Vorstellung der für die spätere Analyse relevanten Methode, der Erklärung des analytischen Überblicksmodells aus Kapitel 3. und gibt im zweiten Teil einen Überblick über die Auswahlkriterien und die Zusammensetzung des für die Analyse ausgewählten Forschungskorpus, bestehend aus Textbeiträgen der Blogs von fünf verschiedenen Politikern und Politikerinnen aus fünf verschiedenen bundesdeutschen Parteien.

5.1 Ermittlung der Textfunktion: Erläuterung der methodischen Vorgehensweise
 Grundlage für die Analyse der ausgewählten Blogtexte, deren Ergebnisse im nächsten Kapitel vorgestellt werden sind verschiedene Überblicks- sowie Ein- und Zuordnungsmodelle. Am Anfang steht das in Kapitel 3. dieser Arbeit herausdestillierte und auf verschiedenen Ebenen angelegte Überblicksmodell, das die unterschiedlichen sprachtheoretischen Überlegungen der Autoren Dieckmann, Grünert, Klein, Strauß und Girnth sowie eigene Annahmen zur politischen Sprachverwendung in sich vereint und zueinander in Bezug setzt (Tab. 5.). Hinzu kommen die tabellarische Darstellung des Vokabulars in seiner möglichen (später genauer erläuterten) Funktion als „textfunktioneller Richtungsweiser“ (Tab. 6) und das als analytische Grundlage fungierende „Bottom-up Modell“, dass noch einmal die genaue methodische Vorgehensweise schematisch darstellt (Abb. 3).

Tabelle 5: Zusammenfassung und Synthese der Ergebnisse aus Kapitel 3.

Handlungsfeld (bei Girnth, „Sprachspiel“ bei Strauß)	Sprach- funktion (nach Grünert)	Beteiligte Institutionen Instanzen	Intention/ Handlungsziel (teilweise Makroverfahren bei Strauß)	Kommunikative Verfahren (Dieckmann, Mikroverfahren bei Strauß)	Vokabular	Textsorte(n)
Öffentlich- politische Meinungs- bildung	poskativ	Parteien, Politiker, Bürger, Journalisten	INFORMATION AUFFORDERUNG HINWEIS KOMMENTAR	DELIBERIEREN BERICHTEN UNTERRICHTEN KOMMENTIEREN IRONISIEREN	Ideologievokabular (Fahnen- und Stigmawörter, Miranda und Anti-Miranda)	Leitartikel Kommentar Petition Flugblatt Manifest
Innerparteiliche Willensbildung	integrativ	Parteien, Interessens- verbände	STABILISIERUNG INTEGRATION ÜBEREINSTIMMUNG (Herstellung von Konsens) SOLIDARISIERUNG NORMEN/ WERTE ETABLIEREN HANDLUNGSPÄNE ENTWICKELN	AUSHANDELN DISKUTIEREN POLEMISIEREN	Allgemeines Interaktionsvokabular Ideologievokabular (Fahnen- und Stigmawörter)	Parteitagrede Parteiprogramm Gedenkrede Fraktionssitzungen Leitlinien Parteitagbeschlüsse
Politische Werbung	informativ -persuasiv	Politiker, Parteien	AKTIVIERUNG REKRUTIERUNG BEWERTUNG (Auf- Abwertung – „negative campaigning“) INFORMATION	ARGUMENTIEREN DELIBERIEREN WERBEN LEGITIMIEREN ÜBERRREDEN (Persuasion)	Ideologievokabular (Fahnen- und Stigmawörter, Miranda und Anti-Miranda) Ressortvokabular	Wahlkampfredere Wahlslogan Wahlanzeige/ Anzeigenserie Parteibroschüren Streitschriften/ Pamphlete
Gesetzgebungs- verfahren	regulativ	Parteien, Bundestag, Bundesrat, Regierung	REGULIERUNG		Institutionsvokabular, Allgemeines Interaktionsvokabular Ressortvokabular	Gesetzesentwurf Gesetzestext

5.1.1 Politisches Vokabular als Indikator der Textfunktion?: Zur illokutiven Rolle des Vokabulars als „textfunktioneller Richtungsweiser“

Aus der oben dargestellten Tabelle geht bereits hervor, dass sich die gesuchte Textfunktion und die darin enthaltenen primären kommunikativen Intentionen der Textproduzenten nicht allein über das politische Vokabular in Blogtexten werden bestimmen lassen, denn, so formuliert es Klaus Brinker in seiner Einführung zur Textanalyse, „die bloße Häufigkeit sprachlicher Einheiten und Strukturen ist kein geeignetes Kriterium zur Bestimmung von Textfunktionen; eine solche Betrachtungsweise operiert zu sehr an der Textoberfläche“ (Brinker 2010:91). Brinker kritisiert mit diesem Zitat konkret die methodische Herangehensweise von E. U. Große, der sich über die bloße quantitative Analyse bestimmter sprachlich-evaluativer Elemente in Texten der Textfunktion als Ganzem zu nähern versucht. Große argumentiert, dass bereits die Vorkommenshäufigkeit bestimmter Typen semantischer Sätze oder bewertender Textelemente als ein grundlegender Indikator für dominante Textfunktionen angesehen werden kann. Brinker zufolge führt ein solcher Ansatz jedoch leicht zu einer isolierenden Betrachtung einzelner Ausdrücke ohne Berücksichtigung ihres textuellen Zusammenhangs.

Für die Analyse in dieser Arbeit und damit für die ihr zugrunde liegenden Methode heißt das konkret, dass es nicht ausreicht z.B. die Anzahl der in einem Text befindlichen Hochwert- oder Stigmawörter als alleinigen Indikator für eine bestimmte Textfunktion zu identifizieren. Allerdings, so muss hier eingefügt werden, könnten Elemente der lexikalisch-semantischen Dimension sozusagen bereits als „textfunktionelle Richtungsweiser“ fungieren, also durchaus Anzeigefunktion besitzen und damit bereits rudimentär andeuten in welche funktionelle Richtung sich der jeweilige Textbeitrag bewegt. Entscheidend sind bei der Deutung dieser Funktion allerdings zweierlei Parameter: 1. Die Anzahl der Wörter einer Wortgruppe, d.h. die relative Verwendungsfrequenz des politischen Vokabulars in den Blogtexten, erstellt aus dem Vergleich der Beiträge untereinander (0 = nicht vorhanden, 1-3 = niedrig, 4-6 = mittelhoch, 7-10 = hoch, >10 = sehr hoch). Durch Betrachten der relativen Häufigkeit einzelner politischer Wortgruppen lassen sich bereits erste Rückschlüsse auf die kommunikative Gesamtfunktion des Textes ziehen. So könnte der auffällig hoch frequentierte Einsatz von Stigmawörtern darauf hinweisen, dass der Textverfasser über oder zusätzlich zu einem näher zu bestimmenden kommunikativen Verfahren versucht, den politischen Gegner und dessen Arbeits- oder Sichtweise gezielt abzuwerten. Die Intention oder das sprachliche Handlungsziel in einem solchen Fall wäre also zunächst eine BEWERTUNG, hier mit negativer Absicht d.h. eine ABWERTUNG des politischen Gegners oder etwa eines Kritikers

(Dieser Vorgang wird auch als „negative campaigning“ bezeichnet). Doch nicht nur im Bereich des Ideologievokabulars (wenngleich hier recht offensichtlich) mit seinen prägnanten evaluativen und deontischen semantischen Komponenten können schon politische Begriffe allein eine potentielle Richtung beim Versuch der Bestimmung von Textfunktionen anzeigen. So wäre etwa im Falle der häufigen Verwendung von Institutions- und Interaktionsvokabular ein insgesamt eher sachlich fundierter, grundsätzlich informativer und damit möglicherweise weniger emotional geprägter Text zu erwarten. Häufige Verwendung von Interaktionsvokabular gibt zusätzlich mögliche Hinweise auf den Adressaten des Textes, angezeigt durch eine angestrebte Interaktion bzw. Korrespondenz mit einem anderen Politiker. Die Häufigkeit von Ressortvokabular könnte ebenfalls auf einen eher sachlichen Text und zusätzlich auf eine sehr spezielle, weil auf ein bestimmtes politisches Ressort bezogene Thematik hinweisen und das Fehlen von Plastikwörtern etwa auf inhaltliche Substanz. Viele rhetorische Stilmittel könnten die Struktur eines redeähnlichen Textes (etwa eine Parteitage) anzeigen, die Verwendung von Phraseologismen dagegen sowohl auf einen als Rede konzipierten Text als auch einen sehr umgangssprachlichen, lockeren Stil.

Als zweiter wichtiger Parameter ist die bereits im Ideologievokabular (Fahnen- und Stigmawörter) enthaltene Illokution zu nennen: Besonders lässt sich diese pragmatische Komponente eines Wortes anhand des Beispiels aus einem Aufsatz von Fritz Hermanns zeigen. Nach Hermanns beinhaltet z.B. das von den Nationalsozialisten häufig gebrauchte Wort *Ungeziefer* als diffamierende Bezeichnung für jüdische Bürger neben der deskriptiven Komponente bereits die evaluative Illokution *etwas vor dem man sich ekelt* bzw. vereinfacht *Abwerten* als auch die deontische Illokution *Auslöschen* (vgl. Hermanns 1995:157). Gerade im Falle solcher ideologisch geprägten oder aber auch einfach wertenden Begriffe spielt jedoch der Kontext, also der textuelle Zusammenhang zusätzlich eine wichtige Rolle. In der späteren Analyse müssen Begriffe also immer im Zusammenhang mit der Textumgebung untersucht werden. Die Textumgebung bestimmt auch die pragmatische Zuordnung. So dürfte der in Kapitel 3. bereits vorgestellte Begriff *Pazifismus* etwa im Brief eines Kriegsdienstverweigerers eher Fahnenwortcharakter, im Schreiben eines Generals über seine Truppe dagegen eher Stigmacharakter haben, je nach Intention des Textproduzenten.

Die Überprüfung jedoch und damit die Sicherheit, ob es sich bei den durch die Betrachtung des Vokabulars angezeigten Richtungen tatsächlich um die erwartete Textfunktion handelt, kann nur durch die Miteinbeziehung einer weiteren Dimension erfolgen, mit der sich der nächste Abschnitt beschäftigen wird.

Darüber hinaus stellen all diese Überlegungen zum Vokabular als „textfunktioneller Richtungsweiser“ lediglich Vermutungen dar. Wie es sich letztlich exakt verhält, kann nur die abschließende Analyse zeigen. Die folgende Darstellung setzt zur besseren Veranschaulichung des eben gesagten mögliche, durch verwendetes Vokabular bereits angezeigte Textmerkmale und zu erwartende kommunikative Verfahren sowie mögliche Adressaten der Textbeiträge noch einmal schematisch zueinander in Relation.

Tabelle 6: Das politische Vokabular in seiner Funktion als „textfunktioneller Richtungsweiser“

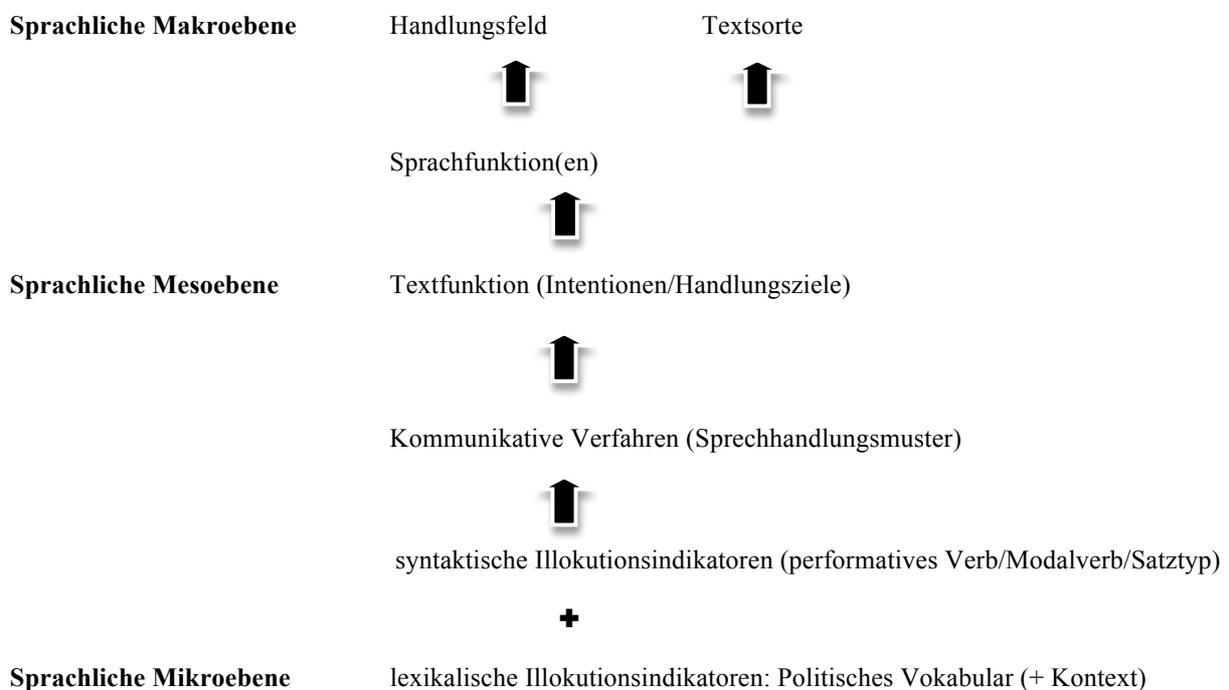
Art des politischen Vokabulars	zu erwartende kommunikative Verfahren	mögliche stilistische und semantische Textmerkmale	mögliche Adressat(en)
Häufiger Gebrauch von Ideologievokabular	BEWERTEN (auf- oder abwerten) IRONISIEREN	+ evaluativ + polemisch/ironisch - sachlich - inhaltlich fundiert	Politischer Gegner Bürger (selten: eigene Partei)
Häufiger Gebrauch von Institutionsvokabular	BERICHTEN INFORMIEREN KOMMENTIEREN	+ sachlich + inhaltlich fundiert - polemisch/ironisch - evaluativ	Eigene Partei Bürger politischer Gegner
Häufiger Gebrauch von Interaktionsvokabular	DEBATTIEREN DELIBERIEREN AUSHANDELN	+ polemisch/ironisch + inhaltlich fundiert + sachlich + evaluativ	Politischer Gegner eigene Partei
Häufiger Gebrauch von Ressortvokabular	AUFKLÄREN ERKLÄREN INFORMIEREN EXPERTISE ZEIGEN	+ speziell (themenorientiert) + sachlich + Inhalt	politischer Gegner Bürger eigene Partei

5.1.2 Methodische Erweiterung: Heranziehen syntaktischer Illokutionsindikatoren

Um zu einer allgemeingültigen Aussage über die vom Produzenten angestrebte Textfunktion zu kommen ist es also notwendig, eine weitere Dimension mit in die Analyse einzubeziehen. Die bereits als „Richtungsweiser“ fungierende lexikalische Dimension, die (in ihrer semantischen Zusammensetzung aus deskriptiven, evaluativen und präskriptiven Elementen) selbstverständlich bereits selbst eine pragmatische Komponente enthalten kann, muss also durch eine weitere sprechakttheoretische Dimension, die sich ausschließlich mit den kommunikativen Absichten komplexerer Satzgebilde anhand ihrer grammatischen Struktur beschäftigt, ergänzt werden. Geschuldet ist dies dem Problem, dass ein Blogtext (wie jeder andere Text auch), neben einschlägigem politischen Vokabular auch vermeintlich politisch nicht relevante Aussage- Frage-, Aufforderungs- und sonstige Sätze enthalten kann, die jedoch trotzdem im gesamten Textgefüge eine wichtige Funktion einnehmen. An diesem Punkt kommen die in Kapitel 3. bereits vorgestellten, syntaktischen „Illokutionsindikatoren“ mit ins Spiel. Mit ihrer Hilfe sollte es möglich sein, die durch die lexikalische Ebene bereits angezeigten Illokutionen zu überprüfen, gegebenenfalls zu bestätigen und weitere

Illokutionen anzuzeigen. Angestrebt wird insgesamt also eine Analyse, die sich ausgehend von der lexikalisch-semantischen Mikro- über die sprechakttheoretische Meso- zur textfunktionalen Makrostruktur vorarbeitet. Konkret bedeutet dies: Vom verwendeten Ideologievokabular (Fahnen-, Stigma-, positiv und negativ wertende Wörter) in Kombination mit durch syntaktische Illokutionsindikatoren angezeigte kommunikative Verfahren über die daraus abzuleitenden Intentionen zu Sprachfunktionen und politischen Handlungsfeldern. Anhand dieser Ergebnisse sollten sich dann zum Schluss auch mögliche Adressaten und mit dem untersuchten Text verwandte Textsorten ableiten lassen. Nachfolgend die schematische Darstellung der Methode in einem „Bottom-up“ Modell:

Abbildung 3: Schematische Darstellung der Methode



Lassen sich eine oder auch einige bestimmte dominierende Intentionen häufiger isolieren, so könnte dies auf entsprechende Grundintentionen in allen betrachteten Blogbeiträgen eines bestimmten Politikers hindeuten. Das hieße, dass der betrachtete Politiker seinen Blog vor allem als Instrument für diesen einen bestimmten Zweck einsetzt. Denkbar wäre jedoch auch der Einsatz des Blogs für verschiedene Zwecke, je nach Intention.

Die Erkenntnis über die durch Betrachtung des Vokabulars in Kombination mit den eingesetzten kommunikativen Verfahren ermittelte jeweilige Textfunktion führt jedoch nicht nur zu möglichen Grundintentionen bzw. Handlungszielen des Textproduzenten. Auch besteht dann die Möglichkeit zur Einordnung des jeweiligen Blogs in eines der vier in Kapitel 3. vorgestellten politischen Handlungsfelder. Das heißt, es könnte erkennbar werden, ob der

betrachtete Blog insgesamt eher dem Handlungsfeld „Öffentlich-politische Meinungsbildung“, „Innerparteiliche Willensbildung“, „Politische Werbung“ oder „Gesetzgebungsverfahren“ zugeordnet werden kann, was insgesamt allgemeingültige Aussagen für den politischen Blogbetrieb als Ganzes ermöglichen würde. Auch die Dominanz bestimmter Sprachfunktionen ließe sich anhand der Ergebnisse bestimmen.

Natürlich kann bei einem so kleinen Ausschnitt an Textmaterial wie in dieser Arbeit nicht die gesamte deutsche politische Blogosphäre beschrieben werden, doch eine Grundtendenz und damit eine linguistische Antwort auf die Frage der Arbeit „Wie bloggt die Politik“ wären durchaus ermittelbar. Das Analyseschema, das sich aus den oben aufgeführten Überlegungen ergibt und mit dem die Blogtexte im nächsten Kapitel illokutionsanalytisch untersucht werden sieht dann aus wie folgt:

Tabelle 7: Analyseschema

Illokution (Satz/Aussage)	Illokutionsindikator		Kommunikative Verfahren (Sprechhandlungsmuster)	Intention (kommunikative Funktion)
	Lexikalische Ebene (→ textfunktionelle Richtung)	Syntaktische Ebene		
...

Trotz der grammatischen Rückkopplung der in den Aussagen entdeckten kommunikativen Verfahren an die Illokutionsindikatoren ist es dennoch möglich, dass eine in einem Satz oder einer Aussage versteckte Illokution nicht klar oder eindeutig anhand der Indikatoren zu ermitteln ist. In diesen Fällen kann auch eine inhaltliche Analyse des Satzes oder Textabschnitts zur Ermittlung der beabsichtigten Illokution notwendig sein.

5.2 Auswahl und Vorstellung des Forschungskorpus

Da das Online-Medium Weblog ein vergleichsweise neues Format in der politischen Kommunikation darstellt war ein Überblick über die tatsächlich von Politikern betriebenen Weblogs in den letzten Jahren zunächst noch sehr leicht zu gewinnen. Dafür verantwortlich war auch die bereits unter 4. erwähnte noch relativ hohe Unsicherheit der Politiker beim Umgang mit diesem neuen Medium. Doch in den letzten Jahren scheinen immer mehr Politiker das Format für sich entdeckt zu haben, was vor allem den gesteigerten Möglichkeiten der politischen Kontaktaufnahme mit Wählern, Parteikollegen und politischen Gegnern, als auch der Möglichkeit zur Verbreitung eigener Ansichten und Ideen über das Format geschuldet ist. Natürlich geht mit dem Betrieb eines eigenen Weblogs auch eine für

Politiker immens wichtige Chance zur eigenen Präsentation und einem gezielten Imageaufbau einher. Ein eigener Blog vermittelt den Eindruck man sei jung, dynamisch, offen für neue Ideen und ginge mit der Zeit.

Aufgrund dieser durchaus reizvollen Möglichkeiten ist das Format Weblog in der Politik heute weit mehr verbreitet als dies noch vor etwa fünf Jahren der Fall gewesen ist. Allerdings ist Blog-Betrieb nicht gleich Blog-Betrieb und so fielen im Zuge der Sichtung des Korpus zum Teil große Unterschiede innerhalb der politischen Blogosphäre auf. Zum besseren Verständnis auch der Auswahl des Korpus wird auf diese Unterschiede im nächsten Abschnitt zunächst näher eingegangen, bevor dann im Anschluss Auswahlkriterien und Korpus noch einmal detailliert vorgestellt werden.

5.2.1 Die Heterogenität der aktuellen politischen Blogosphäre in Deutschland

Bei einem ersten Überblick über die politische Blogosphäre in Deutschland fällt auf, dass vor allem jüngere Politiker sich dem Format zu öffnen scheinen und eigene Weblogs betreiben²⁶. Dies dürfte daran liegen, dass jüngere Menschen mit dem Internet grundsätzlich zwangloser umgehen als es die Älteren tun. Die so genannten „digital natives“²⁷, also die Generation bis zum Alter von aktuell 30 Lebensjahren akzeptiert das Internet ganz selbstverständlich als Teil ihrer Kommunikationskultur, da sie damit aufgewachsen ist und zum Teil von klein auf gelernt hat, das neue Medium für sich zu nutzen, während ältere Menschen deutlich größere Hemmschwellen und Vorbehalte gegenüber den neuen Kommunikationskanälen hegen.

Ein anderes Phänomen ist die ungleichmäßige Verteilung der „Polit-Blogger“ über das Parteienspektrum des bundesdeutschen Parteiensystems. So fanden sich beim Überblick über die politische Blogosphäre besonders viele Politiker-Blogs bei den kleinen Parteien, also den Linken, den Grünen und der FDP, wohingegen in den großen Volksparteien CDU und SPD vergleichsweise wenig „gebloggt“ wird. Das heißt freilich nicht, dass die größeren Parteien nicht ebenfalls mit eigener Homepage und „Sammelblogs“, also Weblogs an deren Einträgen verschiedene Autoren beteiligt sind im Netz vertreten sind, aber der Großteil der parteipolitischen Blogger findet sich auf den Seiten der kleinen Parteien.

Auch die Organisation der Blogger untereinander über Blogrolls und sonstige Links unterscheidet sich deutlich. Fällt es dem Rezipienten auf den Seiten der SPD, CDU und Grünen schwer in das Netz aus parteizugehörigen Bloggern einzudringen, wird es dem Besucher der FDP Homepage und vor allem der Homepage der Linken geradezu

²⁶ So etwa die „Grüne Jugend“ (<http://blog.gruene-jugend.de/>) oder Julia Seelinger (<http://julia-seeliger.de/>) und Malte Spitz (<http://www.malte-spitz.de/blog>) von der Grünen.

²⁷ Ein Begriff, dessen Prägung dem amerikanischen Pädagogen Marc Prensky zugeschrieben wird.

aufgezwungen. So findet sich auf der zentralen Blogadresse der Linkspartei, <http://linkeblogs.de/>, auf der rechten Seite der Homepage eine Blogroll, die alle Blogs linker Parteimitglieder, Sammelblogs der Partei und einige weitere dem linken Lager nahestehende Blogs ohne Parteizugehörigkeiten übersichtlich auflistet. Begibt man sich auf die einzelnen Seiten der Blogger befinden sich auch dort wieder umfangreiche Blogrolls. Der Grad interner Vernetzung ist dort also sehr hoch und der Rezipient wird durch das effektive Schneeballsystem schnell in die linke Blogosphäre eingeführt, was dem System eine hohe Dynamik, Frequentierung und damit auch eine breitere Öffentlichkeit bescheren dürfte.

Ein letzter auffälliger Punkt ist die scheinbar etwas höhere Bereitschaft der Politikerinnen im Gegensatz zu ihren männlichen Kollegen ein eigenes Weblog zu betreiben. Gerade bei den Grünen, wie auch bei der FDP sind die weiblichen Blogger in der Überzahl. Das heißt allerdings nicht unbedingt, dass dies als genereller Trend einzustufen wäre.

Alle diese beobachteten Entwicklungen sind zudem nicht weiter überprüft, empirisch belegt oder besonders tiefgehend interpretiert worden, da ihre statistische Erfassung oder ihre Interpretation den linguistischen Hintergrund dieser Arbeit verlassen würden. Sie stellen also lediglich tendenzielle Annahmen dar. Hier besteht sicherlich noch erhöhter Forschungsbedarf, möchte man das Phänomen „Politblogging“ auch in seiner sozialen Komplexität erfassen.

5.2.2 Auswahlkriterien des Forschungskorpus

Um im Rahmen der an dieses Kapitel anschließenden Analyse zu möglichst aussagekräftigen Ergebnissen zu gelangen ist es wichtig, bereits das Forschungskorpus so auszuwählen, dass es einen guten Querschnitt durch die politische Blogosphäre sozusagen als Spiegelbild der bundesdeutschen Parteienlandschaft liefert und damit wertvolle Rückschlüsse auf deren mögliche Beschaffenheit zulässt. Dazu ist es nötig, das Korpus nach bestimmten allgemeinen und parteipolitischen Kriterien auszuwählen:

1. Numerische Begrenzung: Damit die Untersuchung nicht zu umfangreich angelegt ist, wird die Auswahl der Politiker-Blogs und die Auswahl der betrachteten Blogeinträge eingegrenzt. Denn sonst entstünde ein Problem einerseits dadurch, dass die politische Blogosphäre mittlerweile sehr unübersichtlich geworden ist und es somit schwer fallen würde überhaupt einen Überblick zu erhalten und andererseits durch den Umstand, dass manche Weblogs (vor allem die länger existierenden) unzählige Einträge enthalten, die gar nicht alle untersucht werden könnten. Für die Auswahl des Korpus bedeutet das: Jeweils zwei Beiträge von fünf

unterschiedlichen Politikern, also insgesamt zehn Texte. Alle anderen Kriterien zur Eingrenzung des Korpus tragen im Übrigen diesem Kriterium zu.

2. Aktualität der Blogeinträge/des Blogs an sich: Ein weiteres allgemeines Kriterium betrifft die Aktualität der Blogs an sich und vor allem der Blogeinträge. Es erscheint in diesem Zusammenhang nicht sinnvoll, für die Untersuchung ein Weblog heranzuziehen, das entweder bereits eingestellt oder seit langem nicht mehr aktualisiert wurde. Auch werden die Blogbeiträge möglichst aktuell ausgewählt und eine zeitnahe Auswertung angestrebt.

3. Erfassung aller im Bundestag vertretenen Parteien: Möchte man zu möglichst allgemeingültigen Ergebnissen zu Sprachverwendung und Kommunikationsstrategien in Politiker-Blogs gelangen ist es notwendig, Vertreter aller für das Parteiensystem der Bundesrepublik relevanten Parteien (alle im Parlament vertretenen) auszuwählen. Nur so lässt sich Sprachverwendung in Politiker-Blogs effektiv vergleichen. Würden etwa nur Blogs der FDP ausgewählt könnten zwar sprachliche Auffälligkeiten bestimmt, aber nicht einem überparteilichen Kontext zugeordnet werden. Für die Zusammensetzung des Korpus heißt das, dass jeweils Beiträge eines Vertreters der SPD, CDU, FDP, der Grünen und der Linken²⁸ in die Untersuchung miteinbezogen werden müssen. Das bedeutet jedoch nicht, dass alle der betrachteten Politiker auch Mitglied des Bundestages (MdB) sein müssen.

4. Querschnitt durch alle politischen Ebenen: Ein weiteres Kriterium für die Auswahl des Korpus ist ein Überblick über die drei politischen Ebenen der Bundesrepublik: Bund, Länder und Kommunen sowie der Europaebene. Nur so kann festgestellt werden, ob im Bund anders „gebloggt“, das heißt anders kommuniziert wird als etwa im Land, bei den Kommunen oder der dem Bund noch übergeordneten europäischen Ebene. Auch wenn diese Frage nicht zentral für die Fragestellung dieser Arbeit ist, so soll sie wenn möglich doch mitbehandelt werden, um die Ergebnisse der Untersuchung insgesamt noch umfassender und aussagekräftiger auslegen zu können.

5. Ungefähreres Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern: Zwar ergibt sich das Problem, das bei fünf betrachteten Parteien immer ein leichtes Ungleichgewicht besteht. Dennoch soll

²⁸ Für das Parteiensystem eher irrelevante Parteien wie die NPD oder die Piratenpartei werden in dieser Untersuchung ausgeblendet auch wenn gerade der sprachwissenschaftliche Blick auf die Blogtexte radikaler und teils systemfeindlicher Parteien in Zukunft sicherlich ein interessanter Forschungsansatz wäre (mehr dazu im Ausblick unter Kapitel 7.).

das Korpus nicht nur aus von Frauen oder nur aus von Männern geführten Weblogs bestehen. Hier wird also das Verhältnis 3:2 angelegt.

5.2.3 Das Forschungskorpus

Das endgültige Korpus besteht, wie anhand der vorausgegangenen Ausführungen zu sehen war, also aus zwei Blogtexten von fünf unterschiedlichen Politikern, aus den fünf Parteien des deutschen Bundestags. Anstelle der politischen Ebene „Kommunen“ wird die dem Bund übergeordnete „Europaebene“, vertreten durch die Europapolitikerin Silvana Koch-Mehrin, mit in die Untersuchung einbezogen. Die ausgewählten Politikerinnen und Politiker sind im Einzelnen:

Tabelle 8: Das Forschungskorpus

Name: Politiker	Partei-zugehörigkeit	Parteiinterne Funktion	Ebene	Blogtitel	Webadresse (Link)
Julia Seeliger	Bündnis 90/ Die Grünen	ehem. Frauen- und Geschlechterpolitische Sprecherin des Berliner Landesvorstands	Land (Berlin)	„Zeitrafferin“	http://julia-seeliger.de/
Ulrich Kelber (MdB)	SPD	stellvertretender Vorsitzender der SPD Bundestagsfraktion	Bund	„Ulrich Kelber. Bonns Bundestagsabgeordneter“	www.ulrich-kelber.de/blog/
Julia Klöckner (MdB)	CDU	Parlamentarische Staatssekretärin im Verbraucherschutzministerium	Bund	„Nahe Dran“	www.blog.focus.de/kloeckner/
Mark Seibert	Die Linke	Mitglieds des Bundesausschusses der Linken	Bund	„Mark Seibert: Logbuch“	www.mark.linkeblogs.de/
Silvana Koch-Mehrin	FDP	Europaabgeordnete	Europa	„Eurofighter“	http://blog.focus.de/kochmehrin/

6. Wer „bloggt“ wie und wofür? Sprachverwendung und Kommunikationsstrategien in den Blogs deutscher Politikerinnen und Politiker

Da das Online-Kommunikationsmedium Weblog im privaten Bereich als Online-Journal von den unterschiedlichsten Personen zu unterschiedlichsten Zwecken genutzt wird liegt die Annahme nahe, dass auch Politiker ihr Weblog nicht alle aus demselben Grund in Betrieb halten. Sicher könnten die Verbreiterung der eigenen Öffentlichkeit und damit auch die

Erschließung neuer Wählerschichten als Hauptanliegen aller netzaffinen Politiker an dieses verhältnismäßig neue Medium zusammengefasst werden, jedoch heißt das nicht, dass alle dieselben kommunikativen Intentionen mit ihrem Blogbetrieb verfolgen.

Diesen in den Blogtexten zum Teil versteckten Intentionen anhand einer lexikalischen und syntaktischen Illokutionsanalyse auf die Spur zu kommen, um die Blogs später in ein gesamtkommunikatives Gefüge einordnen zu können, wurde im vorangegangenen Teil der Arbeit als abschließendes Gesamtziel festgelegt und theoretisch sowie methodisch unterfüttert. Nun soll der Theorie die Praxis folgen, indem jeweils zwei Texte der Blogs von Julia Klöckner (CDU), Julia Seeliger (Bündnis 90/GRÜNE), Mark Seibert (LINKE), Silvana Koch-Mehrin (FDP) und Ulrich Kelber (SPD) einzeln untersucht werden.

6.1 Sprachliche Einzelanalyse

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der Untersuchung einzeln vorgestellt. Der Ausformulierung im Text wird zum besseren Einstieg in die Analyse und zur groben Übersicht über die festgestellten Merkmale ein zusammenfassendes Raster in Form einer Tabelle vorgeschaltet, das die jeweils untersuchte Illokution mit ihren Indikatoren und den daraus abgeleiteten kommunikativen Verfahren und Intentionen abbildet. Die anschließende ausführliche Darstellung der Ergebnisse orientiert sich jeweils an der Argumentationsstruktur der einzelnen Texte. Nicht extra in der Tabelle aufgeführt ist die abschließende Einordnung der betrachteten Beiträge in einen gesamtkommunikativen Kontext aus Grundintention, im Text realisierten Sprachfunktionen, politischem Handlungsfeld und Annahmen zu möglichen Adressaten und verwandten Textsorten. Ebenfalls nicht einzeln aufgeführt sind Anmerkungen zum Vokabular außerhalb ideologischer Grenzen (also etwa Institutions- und Interaktionsvokabular) und dessen Verwendungsfrequenz, da diesem keinerlei illokutive Funktion anhand semantischer Komponenten zugeordnet werden kann. Als zusätzliche Bestimmungsgröße wird es jedoch ebenso wie die abschließende gesamtkommunikative Einordnung zum Ende des Abschnitts genauer erläutert.

6.1.1 „Nahe dran“: Der Blog der CDU-Politikerin Julia Klöckner

Die CDU-Politikerin Julia Klöckner ist seit der Regierungsübernahme der Union im September 2009 Staatssekretärin im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz und seit September 2010 Landesvorsitzende der rheinland-pfälzischen CDU. Ihr Blog „Nahe dran“ ist eine in das öffentliche Blogangebot von „Focus.de“ integrierte Webseite mit Kommentarfunktion. Für die Analyse ausgewählt wurden ein Beitrag vom 1.

September 2010 mit dem Titel *SPD-Steuererhöhungsprogramm ist unsozial* und ein weiterer Beitrag vom 7. Juli 2010 mit dem Titel *Islamunterricht: Hinschauen, nicht wegsehen!*.

Klößner Text 1 (01.09.2010): „SPD-Steuererhöhungsprogramm ist unsozial“

Illokution (Satz/Aussage)	Illokutionsindikator		Kommunikative Verfahren (Sprechhandlungsmuster)	Intention (kommunikative Funktion)
	Lexikalische Ebene (→ textfunktionelle Richtung)	Syntaktische Ebene		
<i>Leeren Heilsversprechungen der SPD <u>keinen Glauben schenken</u></i>	Religiöses Vokabular, Stigmawort: <i>leere Heilsversprechungen der SPD</i> (→ ABWERTUNG)	Satzstellung: Imperativischer Infinitiv	AUFFORDERN, BEFEHLEN, WARNEN	AUFFORDERUNG, ABWERTUNG, WARNUNG
<i>SPD-Steuererhöhungsprogramm ist unsozial</i>	Stigmawort: <i>unsozial</i> (→ ABWERTUNG)	Satztyp: Deklarativsatz Prädikat <i>ist unsozial</i> zu Subjekt <i>SPD-Steuererhöhungsprogramm</i>	FESTSTELLEN, ABWERTEN	FESTSTELLUNG, ABWERTUNG
<i>Mit diesem Steuererhöhungsprogramm <u>blenden die Sozialdemokraten die Realität aus und wollen offensichtlich Terrain von der Linken zurückgewinnen</u></i>	<i>blenden die Realität aus</i> → „Realitätsausblendung“ → ABWERTUNG	Satztyp: Deklarativsatz Modalverb: <i>wollen</i> → Absicht bekunden Modalpartikel: <i>offensichtlich</i> → für jeden erkennbar	FESTSTELLEN, VORWERFEN, MUTMAßEN, KOMMENTIEREN, ABSICHTEN BENENNEN	MUTMAßUNG, ABSICHTEN BENENNEN, VORWURF, ABWERTUNG
<i>Das <u>sozialdemokratische Mantra... bleibt falsch</u></i>	Religiöses Vokabular: <i>sozialdemokratisches Mantra</i> (→ ABWERTUNG)	Satztyp: Deklarativsatz: Prädikat <i>bleibt falsch</i> zu Subjekt <i>sozialdemokratisches Mantra</i>	FESTSTELLEN, ABWERTEN	FESTSTELLUNG, ABWERTUNG
<i>Die Anhebung des Spitzensteuersatzes, die Ausweitung des Gewerbesteuer... <u>werden viele Arbeitsplätze im Mittelstand vernichten</u></i>	Stigmawort: <i>vernichten</i> → ABWERTUNG	Satzmuster: futuristisches Prädikat (<i>werden... vernichten</i>)	FESTSTELLEN, PROGNOSTIZIEREN, DROHEN, WARNEN	FESTSTELLUNG, PROGNOSE, ANKÜNDIGUNG, DROHUNG, WARNUNG
<i>Es wird dann <u>verwerflich</u> wenn die SPD verschweigt, dass diese <u>Mogelpackung gerade Familien, Arbeitnehmern und Mietern zum Nachteil gereicht</u></i>	Stigmawörter: <i>verwerflich, Mogelpackung</i> negative Wertung: <i>verschweigen</i> (in dem Fall wie lügen), <i>Nachteil</i> → ABWERTUNG	Satzmuster: futuristisches Prädikat (<i>wird verwerflich</i>)	FESTSTELLEN, ABWERTEN	FESTSTELLUNG, ABWERTUNG

a) Illokutionsanalyse

Bereits in der Überschrift zu Klößners Blogtext vom 1. September 2010, *SPD-Steuererhöhungsprogramm ist unsozial*, die auf der Ebene kommunikativer Intentionen zunächst lediglich eine FESTSTELLUNG darstellt, lässt sich eine erste klar erkennbare Illokution herauslösen. Auf lexikalischer Ebene deutet bereits ohne den jeweiligen Kontext das Stigmawort *unsozial* auf die kommunikative Intention einer ABWERTUNG hin. Bewerkstelligt wird diese ABWERTUNG durch den negativen evaluativen semantischen Bestandteil des Begriffs *unsozial*, der auch die deontische Komponente *etwas das (aufgrund seiner negativen Evaluation) nicht realisiert werden darf* enthält. Eine Bestätigung dieser ABWERTUNG lässt sich jedoch erst auf der syntaktischen Ebene durch die Zuordnung des Prädikats *ist unsozial* zum Subjekt des Satzes *SPD-Steuererhöhungsprogramm* finden.

Abgewertet wird hierbei der politische Gegner, in diesem Fall explizit als SPD erwähnt. Da es sich bei dieser Aussage um die Überschrift zum folgenden Text und damit um so etwas wie die zusammengefasste Botschaft des Textes handelt, ist eine negativ wertende Grundintention des Blogbeitrags insgesamt zu erwarten.

Der Eröffnungssatz des Beitrags, *Leeren Heilsversprechungen der SPD keinen Glauben schenken*, enthält mit dem religiösen Begriff *Heilsversprechungen*, die zudem *leer* also unerfüllt sein sollen zunächst erneut eine ABWERTUNG, da der Begriff bzw. dessen Eigenschaft in Form einer negativen Evaluation dem politischen Gegner zugeschrieben wird. Das hier dominierende kommunikative Verfahren ist AUFFORDERN bzw. BEFEHLEN, welches sich auf der syntaktischen Ebene durch die Satzstellung imperativischer Infinitiv erkennen lässt. Diese AUFFORDERUNG richtet sich vermutlich an den Bürger bzw. Wähler. Auch schwingt hier eine WARNUNG vor einer „Verführung“ durch die SPD mit.

Die zunächst als FESTELLUNG zu verstehende Formulierung *Die Anhebung des Spitzensteuersatzes, die Ausweitung der Gewerbesteuer sowie die Einführung der Vermögenssteuer werden viele Arbeitsplätze im Mittelstand vernichten* erweist sich nach syntaktischer Analyse jedoch als eine ANKÜNDIGUNG bzw. genauer als PROGNOSE, angezeigt durch das Satzmuster des futuristischen Prädikats *werden... vernichten*. Auch kann diese PROGNOSE gerade durch die negative Konnotation des Begriffs *vernichten* als WARNUNG bzw. DROHUNG verstanden werden.

Im weiteren Verlauf des Beitrags geht Julia Klöckner näher auf das Steuererhöhungsprogramm der SPD ein, der sie im Teilsatz *blenden die Sozialdemokraten die Realität aus* einen Realitätsverlust VORWIRFT. Im Anschluss folgert sie im Teilsatz *wollen die Sozialdemokraten offensichtlich Terrain von der Linken zurückgewinnen* aus diesem Entwurf der SPD eine Absicht der Partei, sich damit der Linken anzunähern und potentielle Wähler aus deren Spektrum zurückzugewinnen. Grammatikalisch wird dies angezeigt durch das Modalverb *wollen*. Der Gradpartikel *offensichtlich* übernimmt hier zusätzlich zweierlei Funktion. Einerseits fungiert er verstärkend in der Bedeutung von *für jeden erkennbar* und andererseits gibt er der Aussage abschwächend den Anschein der Spekulation seitens der Autorin, die versucht der Verschleierung der SPD sozusagen „auf die Schliche“ zu kommen. Der Deklarativsatz *Es wird dann verwerflich wenn die SPD verschweigt, dass diese Mogelpackung gerade Familien, Arbeitnehmern und Mietern zum Nachteil gereicht* enthält neben dem kommunikativen Verfahren FESTSTELLEN noch die durch die Stigmawörter *Mogelpackung* und *verwerflich* angezeigte Intention ABWERTUNG.

Nachdem zu Beginn des Textes bereits von *leeren Heilsversprechungen* die Rede war, taucht in der folgenden Argumentation ein weiteres Mal religiöses Vokabular auf: *Das sozialdemokratische Mantra, dass allein durch Steuererhöhungen unser Wohlstand und unsere sozialen Standards zu halten sind, war und bleibt nun einmal falsch*. Diese durch den Satztyp Deklarativsatz markierte FESTSTELLUNG hat durch die Zuordnung des Prädikats *bleibt falsch* zum Subjekt *sozialdemokratisches Mantra* noch zusätzlich abwertende Funktion. Bewerkstelligt wird diese ABWERTUNG durch den aus der religiösen Praxis stammenden Begriff *Mantra*, mit der Bedeutung ständigen Wiederholens in diesem Verwendungskontext negativ konnotiert. Auch das Adjektiv *falsch* mit negativem Denotat trägt dazu bei, dass auf lexikalischer Ebene zusätzlich von einer ABWERTUNG gesprochen werden kann.

Der Text enthält neben dem bereits untersuchten Ideologievokabular zudem die positiv wertenden Begriffe *Beschäftigung, Investitionen, Konsum* und *Wohlstand*, deren Gewährleistung Klöckner bei Umsetzung der sozialdemokratischen Steuervorhaben gefährdet sieht. Sie können jedoch nicht als Fahnenwörter klassifiziert werden, da sie von Klöckner nicht explizit ihrem eigenen politischen Lager (also der CDU) zugeordnet werden.

b) Nicht-ideologiesprachliches Vokabular und gesamtkommunikative Einordnung

Neben einschlägig ideologischem Vokabular weist der betrachtete Text noch eine Reihe weiterer politisch relevanter Begriffe auf, denen jedoch selbst keine illokutive Rolle zufällt. So findet sich im Text ein hohes Maß an Institutionsvokabular (*Gewerbesteuer; Koalition; Steuererhöhungen; Spitzensteuersatz; Vermögenssteuer; Sozialdemokraten*). Aus dieser im Vergleich der Blogtexte untereinander hohen Verwendungsfrequenz an Institutionsvokabular könnte nun ein eher sachlicher Text geschlossen werden. Was die Themensetzung betrifft ist dies zum Teil der Fall, jedoch verweisen die im Text übermittelten dominierenden kommunikativen Intentionen (ABWERTUNG, WARNUNG und VORWURF) eher auf das Gegenteil. Während der Bereich des Interaktionsvokabulars mit nur einem Begriff (*Krise*) und der Bereich des Ressortvokabulars noch mit zwei Begriffen (*Ehegattensplitting; Personenunternehmen*) vertreten ist, lassen sich dagegen keinerlei auffällige rhetorische Konstruktionen entdecken. Auch der Bereich der Plastikwörter ist nur mit dem Begriff *Substanz* vertreten. Das Fehlen von Interaktionsvokabular könnte hier einen Hinweis auf die Adressierung des Blogbeitrags liefern, der sich eben nicht an andere Politiker, sondern an eine breitere Öffentlichkeit richtet.

Insgesamt erfüllt der Text durch die im ersten Satz enthaltene AUFFORDERUNG die Sprachfunktion „poskativ“ und befindet sich damit im Handlungsfeld „öffentlich-politische

Meinungsbildung“. Die hier vermittelte Botschaft ist die FORDERUNG an die Wähler, das Steuererhöhungsprogramm der SPD abzulehnen. Unterstützt wird diese Forderung durch die Abwertungsfunktion der Stigmawörter *Mogelpackung*, *verwerflich*, *unsozial* und *falsch*. Dadurch erfüllt der Text zusätzlich die „informativ-persuasive“ Sprachfunktion, die ihn in das Handlungsfeld „Politische Werbung“ rücken lässt. Die dabei vermittelte Botschaft ist ein VORWURF an die SPD, sozial ungerechte Politik zu betreiben. Der durch den Text angesprochene Wähler soll durch gezielte ABWERTUNG des politischen Gegners (indem dessen politische Vorschläge z.B. als unsozial stigmatisiert werden) gewissermaßen dazu überredet zu werden (Persuasion), den Ausführungen des Textproduzenten (hier Julia Klöckner) Glauben zu schenken.

Klöckner Text 2 (07.07.2010): „Islamunterricht: Hinschauen, nicht wegsehen!“

Illokution (Satz/Aussage)	Illokutionsindikator		Kommunikative Verfahren (Sprechhandlungsmuster)	Intention (kommunikative Funktion)
	Lexikalische Ebene (→ textfunktionelle Richtung)	Syntaktische Ebene		
<i>Islamunterricht: Hinschauen, nicht wegsehen!</i>		Satztyp: Imperativ	AUFFORDERN	AUFFORDERUNG
<i>Diese Diskussion <u>mus</u>s mit der notwendigen <u>Sachlichkeit</u> und <u>Ruhe</u> geführt werden</i>	Fahnenwörter: <i>Sachlichkeit, Ruhe</i> (→ AUFWERTUNG)	Modalverb: <i>müssen</i> → NOTWENDIGKEIT AUFZEIGEN	FESTSTELLEN, FORDERN, NOTWENDIGKEIT AUZEIGEN	FORDERUNG, AUFWERTUNG (der eigenen Position)
<i>Ich <u>spreche</u> mich, wie im übrigen auch die christlichen Kirchen <u>dafür</u> aus...</i>		performatives Verb: (dafür) <i>aussprechen</i>	SOLIDARISIEREN (mit den Kirchen), ÜBEREINSTIMMUNG DEMONSTRIEREN	SOLIDARISIERUNG, ZUSTIMMUNG, HERSTELLUNG VON KONSENS
<i>Wir <u>müssen</u> dafür sorgen, dass das was gelehrt wird unsere <u>Verfassung</u> nicht <u>unterläuft</u></i>		Modalverb: <i>müssen</i> → NOTWENDIGKEIT AUFZEIGEN	AUFFORDERN, WARNEN	AUFFORDERUNG, WARNUNG (vor dem Unterlaufen der Verfassung)
<i>Dieses <u>Elternrecht</u> besteht <u>unabhängig</u> von der <u>Religionszugehörigkeit</u></i>	positive Wertung: <i>Elternrecht</i>	Satztyp: Deklarativsatz	FESTSTELLEN	NORMEN/WERTE ETABLIEREN
<i>Wenn wir <u>aber nicht</u> <u>möchten</u>, dass Kinder <u>indoktriniert</u> werden, <u>müssen</u> wir...</i>	Stigmawort: <i>indoktriniert</i> (→ ABWERTUNG)	Modalverb: <i>müssen</i>	AUFFORDERN, WARNEN, ANGST SCHÜREN, SCHLIEßEN	WARNUNG (vor Indoktrination), SCHLUSS
<i>Wer dies <u>nicht</u> <u>unterstützt</u> <u>mu</u>s sich <u>aber vor</u> <u>Augen</u> <u>halten</u>, was die <u>Alternative</u> ist: <u>Fundamentalisten</u> und <u>Hasspredigern</u> den Vortritt zu lassen und somit der <u>Beeinflussung</u> junger Menschen durch <u>Ideologie</u> und <u>falsche Werte</u> <u>Vorschub</u> zu leisten</i>	Stigmawörter: <i>Fundamentalisten, Hassprediger, Ideologie, falsche Werte</i> → negative Wertung: <i>Beeinflussung</i>	Satztyp: Modalverb <i>müssen</i> → KONSEQUENZ AUFZEIGEN	DROHEN, WARNEN, KONSEQUENZ AUFZEIGEN	WARNUNG (vor Fundamentalismus) FURCHT- BEWUSSTSEIN ANSPRECHEN

a) Illokutionsanalyse

Mehr noch als im zuvor analysierten Beitrag deutet die Überschrift des Textes hier bereits die illokutionäre Richtung an in die er sich im weiteren Verlauf entwickelt: *Islamunterricht: Hinschauen, nicht wegsehen!* ist ein durch Satztyp und Satzzeichen angezeigter Imperativ der die kommunikative Intention AUFFORDERUNG verfolgt. Der Themenschwerpunkt Religion

deutet zudem daraufhin, dass es sich bei dem Beitrag um einen stark ideologisch gefärbten Text handeln dürfte und somit eine hohe Verwendungsfrequenz von Ideologievokabular zu erwarten wäre. Dies gilt es im folgenden Abschnitt ebenfalls zu überprüfen.

Julia Klöckner eröffnet ihren Beitrag mit der grundsätzlichen Frage, ob Islamunterricht an deutschen Schulen eingeführt werden sollte und liefert als direkte Antwort darauf die Aussage: *Diese Diskussion muss mit der notwendigen Sachlichkeit und Ruhe geführt werden.* Das mit dieser Aussage umgesetzte kommunikative Verfahren FESTSTELLEN erhält hier durch die Verwendung des Modalverbs *müssen* in Kombination mit dem Adjektiv *notwendig* den Zusatz NOTWENDIGKEIT AUFZEIGEN und mündet daher in der kommunikativen Intention FORDERUNG, die sich an alle an dieser Debatte Beteiligten (Politiker, Lehrer, Verbände) richtet. Die beiden positiv konnotierten Begriffe *Sachlichkeit* und *Ruhe*, die hier von Klöckner als Fahnenwörter genutzt werden, werten die eigene Position zudem auf.

Im weiteren Verlauf des Beitrags zeigt das performative Verb *aussprechen* zusammen mit dem Kausaladverb *dafür* in dem Satz *Ich spreche mich, wie im übrigen auch die christlichen Kirchen dafür aus* das kommunikative Verfahren ÜBEREINSTIMMUNG DEMONSTRIEREN an. Klöckner verfolgt hierbei die Intention einer SOLIDARISIERUNG mit bzw. einer ZUSTIMMUNG zu den Ansichten der christlichen Kirchen. Hier ist auch der situative Kontext zum Verständnis der Aussage nützlich, handelt es sich doch bei Klöckners Partei CDU um diejenige Partei im deutschen Parteiensystem, die als einzige die Bezeichnung „christlich“ explizit im Namen trägt. Eine Übereinstimmung mit den christlichen Kirchen ist bei dem vorliegenden Themenkomplex also sehr wahrscheinlich.

Nach der Überschrift findet sich eine weitere AUFFORDERUNG gepaart mit einer unterschwelligem WARNUNG in dem Satz: *Wir müssen dafür sorgen, dass das was gelehrt wird unsere Verfassung nicht unterläuft.* Auch hier wird eine NOTWENDIGKEIT durch das Modalverb *müssen*, aber auch eine ZUSTÄNDIGKEIT durch Verwendung des Personalpronomens *wir* angezeigt. Wer jedoch genau mit *wir* gemeint ist, lässt sich aus dem Kontext nicht erschließen. Es ist allerdings wahrscheinlich, dass Klöckner in diesem Fall zum einen diejenigen Parteigenossen anspricht, die gegen die Umsetzung eines Islamunterrichts an deutschen Schulen sind und zum anderen auch zu diesem Thema unentschlossene Teile der Bevölkerung, die sie in das *wir* inkludiert.

Die im weiteren Textverlauf untergebrachte FESTSTELLUNG in der Aussage *Dieses Elternrecht besteht unabhängig von der Religionszugehörigkeit*, verfolgt im Hinblick auf das Recht der Eltern, ihre Kinder religiös unterrichten zu lassen, die Intention NORMEN/WERTE

ETABLIEREN. Das positiv wertende Wort *Elternrecht* übernimmt hier die Funktion einer Anbietung an diejenigen Eltern, die dieses „Recht“ in Anspruch nehmen möchten.

Nachdem bereits zu Anfang des Beitrags das Personalpronomen *wir* auftauchte, das offensichtlich dazu genutzt wird ein Zusammengehörigkeits- bzw. Gemeinschaftsgefühl zu beschwören, verwendet Klöckner es nun erneut mit repetitiver Funktion anaphorisch in dem Satz: *Wenn wir aber nicht möchten, dass Kinder indoktriniert werden; wenn wir nicht möchten, dass sie von Fundamentalisten in Hinterhöfen ausgebildet werden, dann müssen wir ihnen ein anderes Angebot machen.* Es ist dies ein Satz, der durch seine rhetorische Verstärkung (Anapher) am ehesten in einer klassischen politischen Rede zu finden wäre. Die grammatikalische Verkettung *wenn wir aber nicht möchten... dann müssen wir* verfolgt die Intention eines SCHLUSSES verbunden mit einer AUFFORDERUNG, angezeigt durch das Modalverb *müssen*, während die Verwendung der Stigmawörter *Fundamentalisten* und *indoktrinieren* eine ABWERTUNG bzw. eine WARNUNG zur Folge hat. In diesem Zusammenhang könnte durch die stark negativ evaluativ geprägten Begriffe *Fundamentalismus* und *Indoktrination* auch von dem kommunikativen Verfahren ANGST SCHÜREN gesprochen werden. Denn diese Begriffe enthalten neben der deskriptiven, der evaluativen und der deontischen Komponente zusätzlich die emotive Bedeutung *etwas vor dem man sich fürchtet*. Dasselbe kommunikative Prinzip in noch etwas stärkerer Form versteckt sich auch in der letzten untersuchten Aussage des Textes: *Wer dies nicht unterstützt muss sich aber vor Augen halten was die Alternative ist: Fundamentalisten und Hasspredigern den Vortritt zu lassen und somit der Beeinflussung junger Menschen durch Ideologie und falsche Werte Vorschub zu leisten.* Hier liegt eine komplexe Verkettung vor. Im Prinzip handelt es sich bei dieser Aussage um eine WARNUNG bzw. sogar um eine implizite DROHUNG umgesetzt durch die kommunikativen Verfahren DROHEN, WARNEN, KONSEQUENZ AUFZEIGEN. Klöckner benennt diejenigen, die sich gegen ihre Position stellen (*wer dies nicht unterstützt*) und lässt ihnen im Prinzip keine Wahl, da es nur eine Alternative gibt (nämlich *Hasspredigern den Vortritt zu lassen*), für die keiner der Angesprochenen wirklich sein kann. Implizit steckt in diesem Satz also auch der VORWURF, dass alle die sich gegen einen Islamunterricht aussprechen indirekt die Radikalisierung der Kinder unterstützen. Die Sequenz *muss sich aber vor Augen halten* mit dem Modalverb *müssen* fungiert hier als Anzeiger der Konsequenz.

Besondere Brisanz erhält die Aussage durch die Verwendung der Stigmawörter *Fundamentalisten*, *Hassprediger*, *falsche Werte* sowie die negativ wertenden Wörter *Ideologie* und *Beeinflussung*, welche auch hier das ANSPRECHEN eines

FURCHTBEWUSSTSEINS zur Folge haben. Doch diese Stigmawörter beziehen sich nicht, wie zu erwarten wäre, auf den politischen Gegner, sondern auf die Verfechter eines radikalen, suppressiven Islam.

Neben dem in den betrachteten Aussagen verwendeten Ideologievokabular enthält der Text zusätzlich negativ wertende Begriffe wie *Entfremdung (der deutschen Kultur)*, *Schaden (unserer toleranten und offenen Gesellschaft)* sowie die positiv wertenden Begriffe *Anerkennung*, *Gleichberechtigung*, *Aufmerksamkeit* und *Erhalt (unserer Werte)*.

b) Nicht-ideologiesprachliches Vokabular und gesamtcommunicative Einordnung

Im Gegensatz zur hohen Frequenz von Ideologievokabular in diesem Text enthält er vergleichsweise wenig nicht-ideologiesprachliches Vokabular. Der Bereich des Institutionsvokabulars ist niedrig mit drei Begriffen (*Grundgesetz*; *Religionsfreiheit*; *Verfassung*) vertreten, das Ressortvokabular mittelhoch mit fünf (*Islamunterricht*; *Lehrpläne*; *Religionszugehörigkeit*; *deutsche Schulbehörden*; *Integrationsaufgaben*). Interaktionsvokabular ist nicht vorhanden. Auch finden sich im Text keine Plastikwörter und kein fachsprachliches Vokabular. Der Bereich rhetorische Figuren ist erkennbar nur mit einer Anapher (*Wenn wir nicht möchten...; wenn wir nicht möchten*) vertreten.

Was die gesamtcommunicative Einordnung betrifft, so bewegt sich der Text im Spannungsfeld zwischen drei verschiedenen Handlungsfeldern. Die im Text häufig formulierten AUFFORDERUNGEN oder FORDERUNGEN rücken ihn mit der erfüllten Sprachfunktion „poskativ“ in das Handlungsfeld „öffentlich-politische Meinungsbildung“ und lassen Assoziationen zu den Textsorten Kommentar und Streitschrift erkennen. Die eindeutig persuasiv motivierten dominierenden Intentionen VORWURF, WARNUNG, DROHUNG und ABWERTUNG, die durch die hohe Frequenz an Fahnen- und Stigmawörtern auch auf lexikalischer Ebene ihre Entsprechung finden, lassen jedoch auch eine Einordnung in das Handlungsfeld „politische Werbung“ mit der Sprachfunktion „informativ-persuasiv“ und der Textsorte Wahlkampfrede zu.

Schließlich geben die kommunikativen Verfahren ZUSTIMMUNG GENERIEREN und ÜBEREINSTIMMUNG DEMONSTRIEREN mit der dabei verfolgten Intention SOLIDARISIERUNG Anlass zur zusätzlichen Einordnung des Textes in das Handlungsfeld „Innerparteiliche Willensbildung“ mit der Sprachfunktion „integrativ“ und den typischen Textsorten Parteitag- und Parlamentsreden. Für letzteres spricht auch die auffällig häufige Verwendung der Personalpronomen *ich*, *wir* und *unser* im analysierten Text.

6.1.2 „Zeitrafferin“: Der Blog der Grünen-Politikerin Julia Seeliger

Die Grünen-Politikerin Julia Seeliger gehörte von 2006 – 2008 dem Parteirat der Grünen an und war bis Ende 2008 frauen- und geschlechterpolitische Sprecherin des Grünen-Landesvorstands in Berlin. Im Dezember 2008 trat sie aus beruflichen Gründen aus dem Landesvorstand zurück. Neben ihrem politischen Engagement arbeitet sie bei der Online-Redaktion der Tageszeitung „taz“. Für die Analyse ausgewählt wurden ein Text vom 05. Juli 2010 mit dem Titel *Rauchverbot: Die Grünen Nannies*“ ein Text vom 2. Juni 2010 mit dem Titel *not my president... aber*.

Seeliger Text 1 (05.07.2010): „Rauchverbot: Die Grünen Nannies“

Illokution (Satz/Aussage)	Illokutionsindikator		Kommunikative Verfahren (Sprechhandlungsmuster)	Intention (kommunikative Funktion)
	Lexikalische Ebene (→ textfunktionelle Richtung)	Syntaktische Ebene		
<i>Es macht <u>ja</u> nicht immer Spaß, Mitglied der Grünen zu sein</i>	Hochwertwort: <i>Spaß</i>	Deklarativsatz: Abtönungspartikel <i>ja</i>	FESTSTELLEN, KLAGEN	FESTSTELLUNG, BESCHWERDE
<i>...<u>leider</u> sind viele Grüne beim Thema Rauchen so drauf, dass sie schon mal das richtige Maß verlieren</i>	negative Wertung: <i>das richtige Maß verlieren</i>	Satztyp: Deklarativsatz Modaladverb (<i>leider</i>)	FESTSTELLEN, KRITISIEREN, BEDAUERN (<i>leider</i>)	FESTSTELLUNG, ABWERTUNG
<i>...Eine <u>Verschwörung</u> der <u>Realo-Spießer</u> („Achse Janeczek-Künast“) <u>dürfte</u> das aber <u>nicht</u> sein...</i>	Stigmaworte: <i>Verschwörung, Realo-Spießer; Achse Janeczek-Künast (Kriegsvokabular) → ABWERTUNG</i>	Satzmuster: Modus: Konjunktiv (<i>dürfte</i>)	ABWERTEN, MUTMAßEN/ANNEHMEN (<i>dürfte</i>) BELEIDIGEN	ABWERTUNG (<i>Verschwörung der Realo-Spießer</i>), ANNAHME
<i>...<u>wenn</u> die Grünen sich zum Ziel gesetzt haben eine Partei der <u>sauberen Umwelt</u>, des <u>sauberen Internet</u> und der <u>sauberen Gesundheit</u> zu sein, <u>dann</u> werden sie für mich langsam <u>unattraktiv</u></i>	Hochwertworte: <i>saubere Umwelt, sauberes Internet, saubere Gesundheit</i> Stigmawort: <i>unattraktiv → ABWERTUNG</i>	Satzstellung: Subjunktion/Konjunktional (<i>wenn... dann</i>)	IMPLIZIEREN, ABWERTEN	IMPLIKATION, ABWERTUNG
<i>...<u>Spinnern</u>, die in ihrer <u>quasireligiösen Art</u> mit <u>Abtreibungsgegnern</u> vergleichbar sind...</i>	Stigmaworte: <i>Spinner, Abtreibungsgegner → ABWERTUNG</i>	Deklarativsatz	FESTSTELLEN, BELEIDIGEN (<i>Spinner</i>), ABWERTEN, POLEMISIEREN	ABWERTUNG durch ÜBERTREIBUNG (durch den Vergleich mit <i>Abtreibungsgegnern</i>)
<i><u>Wieder einmal</u> haben die <u>grünen Nannies</u> <u>zugeschlagen</u> und freuen sich feixend an ihrem Erfolg</i>	Stigmawort: <i>grüne Nannies</i> negative Wertung: <i>feixend; zugeschlagen</i>	Temporaladverb: <i>Wieder + Gradpartikel einmal → kommt oft vor</i>	IRONISIEREN, POLEMISIEREN	ÜBERTREIBUNG (<i>die grünen Nannies; feixend</i>)

a) Illokutionsanalyse

Julia Seeliger eröffnet den Text mit der FESTSTELLUNG: *Es macht ja nicht immer Spaß, Mitglied der Grünen zu sein*, eine Formulierung die das kommunikative Verfahren KLAGEN durch die Negierung des positiv wertenden Begriffs *Spaß* umsetzt. Der Abtönungspartikel *ja* und das Temporaladverb *immer* tönen die Formulierung allerdings ab, so dass sie insgesamt weniger strikt wirkt. Als Intention kann hier bereits eine BESCHWERDE erkannt werden, die der folgenden Argumentation die Richtung weist.

So beginnt die nun folgende Aussage *leider sind viele Grüne beim Thema Rauchen so drauf, dass sie schon mal das richtige Maß verlieren*, mit dem Modaladverb *leider*, das als Indikator für das kommunikative Verfahren BEDAUERN dienen kann. Das Temporaladverb *schon* und der Gradpartikel *mal* tönen auch diese Formulierung ab, so dass die negativ wertende Sequenz *das richtige Maß verlieren* ihre eigentliche Durchschlagskraft einbüßt. Dennoch handelt es sich bei dieser feststellenden Aussage um eine ABWERTUNG des eigenen politischen Lagers. Der Text folgt auch im weiteren Verlauf der Leitlinie ABWERTUNG/KLAGE und fügt durch die Wahl des Vokabulars in der Aussage: *Eine Verschwörung der Realo-Spießer („Achse Janecek-Künast“)* dürfte das aber nicht sein die kommunikative Komponente BELEIDIGEN hinzu. Das Stigmawort *Verschwörung* und die negativ wertenden, einen Grünen-Parteiflügel bzw. eine innerparteiliche Strömung betreffenden Begriffe *Realo-Spießer* und *Achse Janecek-Künast* werden nur durch die Wahl des Konjunktivs (*dürfte*), der hier eine MUTMABUNG/ANNAHME markiert, abgeschwächt. Nichtsdestotrotz handelt es sich auch bei dieser Formulierung um eine deutliche ABWERTUNG. Erkennbar ist bereits jetzt, dass folgende Stigmawörter oder negativ wertende Begriffe zwar den politischen Gegner, diesen allerdings innerhalb der eigenen Partei betreffen.

Die nun folgende Subjunktion *Wenn die Grünen sich zum Ziel gesetzt haben eine Partei der sauberen Umwelt, des sauberen Internet und der sauberen Gesundheit zu sein, dann werden sie für mich langsam unattraktiv* verkehrt die positiv wertenden Begriffe *saubere Umwelt, sauberes Internet* und *saubere Gesundheit* ins Negative, indem sie ihnen bzw. dem Subjekt *die Grünen* das als Stigmawort genutzte Attribut *unattraktiv* zuordnet. Auch diese Formulierung verfolgt über das IMPLIZIEREN die Intention ABWERTUNG.

In den letzten beiden untersuchten Formulierungen zeigt sich diese abwertende Gesamtfunktion mit zum Teil beleidigenden Tendenzen noch einmal deutlich in der Wahl des Vokabulars. Die feststellende Sequenz *...Spinnern, die in ihrer quasireligiösen Art mit Abtreibungsgegnern vergleichbar sind* enthält neben den abwertenden Stigmawörtern *Spinner* und *Abtreibungsgegner* auch die negativ wertende Formulierung *quasireligiös* in deren Konnotat die mitunter fanatische bzw. einseitige Tendenz des Religiösen allgemein versteckt ist. Es kann hier also durchaus von POLEMISIEREN gesprochen werden.

Auch die Konklusion des Textes, die dessen Überschrift noch einmal aufgreift, zielt in dieselbe Richtung: *Wieder einmal haben die grünen Nannies zugeschlagen und freuen sich feixend an ihrem Erfolg*. Auch in dieser ABWERTUNG durch den IRONISIERENDEN bzw. ÜBERTREIBENDEN Vergleich der Anti-Rauch Befürworter mit überfürsorglichen *Nannies*, also Kindermädchen, wird durch das Temporaladverb *wieder* in Kombination mit dem

Gradpartikel *einmal* eine vermeintlich grundsätzliche Tendenz innerhalb der eigenen Partei angeprangert. Neben dem bereits diskutierten Ideologievokabular finden sich im Text zusätzlich viele weitere positiv und negativ wertende Begriffe und ad-hoc Bildungen wie *lustige grüne Spontis, Quatsch, ungeliebt, lehrerhafte Arroganz, Elend* und *Unsinn*.

b) Nicht-ideologiesprachliches Vokabular und gesamtkommunikative Einordnung

Der Text zeigt trotz Verwendung politischen Vokabulars bis zu diesem Punkt der Untersuchung am deutlichsten die Entfernung von prototypischen politischen Texten. Im Vergleich zu den zuvor untersuchten Texten der CDU-Politikerin Julia Klöckner ist die stilistische Ausprägung hier weniger an eine klassische politische Rede als vielmehr an einen polemischen Kommentar angelehnt, was darauf zurückzuführen sein dürfte, dass die Autorin Julia Seeliger auch journalistisch tätig ist.

Auffallend hoch ist nichtsdestotrotz die Verwendung von Institutionsvokabular (*Grünen; Bundestagsabgeordnete; Volksbegehren; Landesvorsitzende; Bundesparteitag; Fraktionen; Landesparteien*), Ressortvokabular (*Rauchverbotsgesetz; Nichtraucherchutz; Netzsperrern; Regionalgeld*) und Interaktionsvokabular (*Abstimmung; Initiativen; Jamaika-Koalition; Beschlüsse*) durch das der Text zumindest thematisch eindeutig der politischen Kommunikation zugeordnet werden kann.

Auffällig ist in diesem Beitrag neben einigen phraseologischen bzw. sprichwortartigen Konstruktionen wie *helfe deinem schwachen Fleisch* und *vielleicht liegt da der Hase im Pfeffer* auch die Verwendung verschiedener zum Teil fachsprachlicher Ausdrücke und zahlreicher Varietäten. Deutlich wird die Nähe der Autorin zum Subjekt „Internet“ und „Internetkommunikation“ durch Begriffe der „Websprache“ wie *twitterte*. Durch den Inhalt zwar politisch aber durch die Form eher jugendsprachlich geprägt wirkt dagegen die ad-hoc Konstruktion *schwarz-grünes Geflirte*. Aus der Wissenschaft entlehnt sind die Begriffe *euphemisiert* und *Theoriebildung* und aus dem Krieg bzw. Terrorkampf die Konstruktion *Achse Janeczek-Künast*, die sich mit ABWERTENDER Intention auf die beiden einer konservativeren Parteiströmung angehörenden Grünen-Politiker Renate Künast und Dieter Janeczek bezieht.

Gesamtkommunikativ lässt sich der Text durch die deutlichen persuasiven Tendenzen sowohl dem Handlungsfeld „politische Werbung“ als auch der „öffentlich politischen Meinungsbildung“ (jedoch ohne die Sprachfunktion „poskativ“ zu erfüllen) zuordnen. Da der Beitrag sich ABWERTEND, POLEMISIEREND und KRITISIEREND an die eigenen

Parteimitglieder wendet, ist zusätzlich auch das Handlungsfeld „innerparteiliche Willensbildung“ abgedeckt.

Seeliger Text 2 (02.06.2010): „not my president... aber.“

Illokution (Satz/Aussage)	Illokutionsindikator		Kommunikative Verfahren (Sprechhandlungsmuster)	Intention (kommunikative Funktion)
	Lexikalische Ebene (→ textfunktionelle Richtung)	Syntaktische Ebene		
<i>...in der Netzcommunity gehen die Hüte hoch, denn von der Leyen ist dort ein rotes Tuch</i>	Stigmawort: <i>ein rotes Tuch</i> (von der Leyen) → ABWERTUNG	Redewendung: <i>gehen die Hüte hoch</i>	EMPÖRUNG DEMONSTRIEREN, SOLIDARISIEREN	ABWERTUNG, EMPÖRUNG
<i>Schon gibt es eine Kampagne, „Not my President“, die aber eher deren Anhänger blamiert</i>	negative Wertung: <i>blamiert</i> (deren Anhänger) → ABWERTUNG	Adverb: <i>schon</i> (als schnelle, unüberlegte Reaktion)	KRITISIEREN, ABWERTEN	ABWERTUNG
<i>Das eigentlich kritikwürdige: Sollte es nicht eigentlich so sein, dass einem auch andere Themen als nur die Netzpolitik wichtig sind?</i>	negative Wertung: <i>kritikwürdig</i>	Interrogativsatz Modalverb: <i>sollte</i> Gliederungspartikel <i>eigentlich</i> rhetorische Frage	VERBINDLICHKEIT AUFZEIGEN, NORMATIVITÄT ANZEIGEN	INDIREKTE ABWERTUNG
<i>Formulierungen wie „Not my president“ passen zu George W. Bush</i>	negative Wertung: <i>George W. Bush</i> → ABWERTUNG (Weltwissen)	Deklarativsatz	FESTSTELLEN, ABWERTEN	ABWERTUNG (durch den Vergleich mit <i>George W. Bush</i> , unter Zuhilfenahme von Weltwissen)
<i>Zwar würde ich als Linke Von der Leyen ungern wählen... finde ich sie als Bundespräsidentin schon ok. Es gibt schlimmere in der CDU</i>	negative Wertung: <i>schlimmere</i> (in der CDU) → ABWERTUNG		AUFWERTEN	AUFWERTUNG (Von der Leyen) bei gleichzeitiger ABWERTUNG (der CDU allgemein)
<i>Wer solches auf Von der Leyen anwendet, zeigt nur seine mangelnde politische Differenzierungs-Kompetenz</i>	Stigmawort: <i>mangelnde politische Differenzierungs-kompetenz</i>	Deklarativsatz	FESTSTELLEN, ABWERTEN, IN SCHUTZ NEHMEN	ABWERTUNG (der Kampagnen-Initiatoren), IN SCHUTZNAHME
<i>...werde ich den Präsidentschaftswahlkampf an mir vorbeiziehen lassen</i>		Satzmuster: futuristisches Prädikat / Passiv	ANKÜNDIGEN, ABWERTEN (den Wahlkampf)	ANKÜNDIGUNG, ABWERTUNG, DESINTERESSE DEMONSTRIEREN

a) Illokutionsanalyse

Der zweite hier untersuchte Seeliger Text *not my president ... aber* beginnt die Argumentation mit der Beschreibung der Reaktion der Internetgemeinde auf die Kandidatur Ursula von der Leyens als Bundespräsidentin. Seeliger schreibt: *...in der Netzcommunity gehen die Hüte hoch, denn Ursula von der Leyen ist dort ein rotes Tuch, seit sie im Jahr 2009 Internetsperren propagierte*. Neben der Redewendung *gehen die Hüte hoch* befindet sich in dieser Aussage auch noch das Stigmacharakter habende Sprichwort *ein rotes Tuch*, die beide die Intentionen EMPÖRUNG und ABWERTUNG verfolgen. Durch die zustimmende Darstellung SOLIDARISIERT sich Seeliger zunächst indirekt mit der Internetgemeinde.

Eine der nächsten interessanten Aussagen: *Schon gibt es eine Kampagne, „Not my president“, die aber eher deren Anhänger blamiert* revidiert allerdings bis zu einem gewissen Punkt diese SOLIDARISIERUNG, da nun die Internetgemeinde selbst KRITISIERT wird. Das

Temporaladverb *schon* bezieht sich hier auf die schnelle, mitunter unüberlegte Reaktion der Kampagnen-Initiatoren auf von der Leyens Kandidatur. Indirekt handelt es sich bei dieser Sequenz um eine ABWERTUNG, welche durch den negativ wertenden Begriff *blamiert*, der sich auf das Subjekt *Anhänger* bezieht, vollzogen wird.

Seeliger bezieht sich auch in der nächsten Formulierung auf die Kampagnen Initiatoren indem sie argumentiert: *Das eigentlich kritikwürdige: Sollte es nicht eigentlich so sein, dass einem auch andere Themen als nur die Netzpolitik wichtig sind?*. Die vorher angebrachte Kritik an der Initiation der Kampagne tritt nun durch den Gliederungspartikel *eigentlich* in Kombination mit dem negativ wertenden Adjektiv *kritikwürdig* wieder in den Hintergrund, da beide die KRITIK auf den folgenden Satz nach dem Doppelpunkt verlagern. Es folgt eine mit dem Modalverb *sollen* eröffnete rhetorische Frage, welche die kommunikativen Verfahren VERBINDLICHKEIT AUFZEIGEN und NORMATIVITÄT ANZEIGEN (wie sollte es sein?) umsetzt. Die Sequenz resultiert schließlich in der Intention einer INDIREKTEN ABWERTUNG der Kampagnen-Initiatoren.

Der folgende feststellende Deklarativsatz *Formulierungen wie „Not my president“ passen zu George W. Bush* verfolgt ebenfalls die Intention ABWERTUNG, angezeigt durch den negativ wertenden Eigennamen *George W. Bush*, dessen negative Wertung sich allerdings nicht aus dem Denotat sondern aus der Referenz auf das Weltwissen des Rezipienten über die Person George W. Bush speist. Im nächsten Satz geht die ABWERTUNG weiter: *Wer solches auf Von der Leyen anwendet, zeigt nur seine mangelnde politische Differenzierungskompetenz*. Das Stigmawort *mangelnde politische Differenzierungskompetenz* referiert hier ebenfalls auf die Kampagnen-Initiatoren, die im gesamten Text sozusagen als durchgängiges Feindbild fungieren.

Zweierlei sich gegenüber stehende Intentionen verfolgt dagegen die folgende Formulierung: *Zwar würde ich als Linke Von der Leyen ungern wählen... wenn sie dann gewählt ist so finde ich sie als Bundespräsidentin schon ok. Es gibt schlimmere in der CDU*. Einerseits wird von der Leyen hier durch die persönliche Ablehnung der Autorin aufgrund der politischen Ausrichtung zunächst ABGEWERTET (*würde sie ungern wählen*) um dann (angezeigt durch das performative Verb *finden*) zunächst akzeptiert (*finde ich sie schon ok*) und schließlich im Vergleich mit anderen CDU-Politikern, denen der negativ wertende Begriff *schlimmere* zugeteilt wird (*Es gibt schlimmere in der CDU*), sogar AUFGEWERTET zu werden. Als geringeres Übel sozusagen. Abschließend erfahren dann nicht nur die Netzkampagne „Not my president“, deren Initiatoren, Ursula von der Leyen und die CDU, sondern auch die gesamte Bundespräsidentenwahl ihre ABWERTUNG durch Seeliger, wenn sie schreibt: *...werde ich*

den Präsidentschaftswahlkampf an mir vorbeiziehen lassen. Die durch ein futuristisches Prädikat angezeigte ANKÜNDIGUNG grammatikalisiert das Desinteresse Seeligers durch einen Passivsatz.

Neben dem bereits in der Untersuchung behandelten Ideologievokabular weist der Beitrag weitere wertende Begriffe auf, darunter das Fahnenwort *Freiheit im Netz* und die negativ wertenden Begriffe *Empörung* und *Zensursula* (eine abwertende Kontamination aus *Zensur* und dem Vornamen *Ursula*). Weiterhin das Hochwertwort *Zukunft des Netzes* und das Unwertwort *Kinderpornographie*.

b) Nicht-ideologiesprachliches Vokabular und gesamtkommunikative Einordnung

Eine besonders hohe Verwendungsfrequenz weist im untersuchten Beitrag eigentlich nur das Ressortvokabular (*Internetsperren; Netzpolitik; BKA-Gesetz; Vorratsdatenspeicherung; Jugendmedienschutz-Staatsvertrag; Netzcommunity-Kandidatin*) auf, was auf einen sehr spezifizierten, themenorientierten Text hinweist. Das Institutionsvokabular (*Bundespräsidentin; Gesetze; die Grünen; Präsidentschaftswahlkampf*) ist mit mittelhoher und das Interaktionsvokabular (*Kampagne; Gegenkandidat(in); Sommerkampagne*) mit niedriger Frequenz vertreten.

Auffällig ist auch hier wieder die Nutzung bestimmter Varietätenausdrücke die erneut vor allem aus der „Websprache“ (*Netzcommunity; Lolcat*) stammen. Hinzu kommt die kompositorische Eigenkreation *Netzsperrensommer 2009*, eine Verbalisierung anglizistischer Substantive (*revivaln*) und eine dialektale Phrasierung (*hach wat war et schön*).

Gesamtkommunikativ lässt sich der Beitrag zum einen im Handlungsfeld „politische Werbung“, mit der durch die stark wertenden Tendenzen angezeigten Sprachfunktion „informativ-persuasiv“ verorten und zum anderen im Handlungsfeld „öffentlich-politische Meinungsbildung“, ohne jedoch die Sprachfunktion „poskativ“ zu erfüllen.

6.1.3 „Logbuch“: Der Blog des Linke-Politikers Mark Seibert

Der Linke-Politiker Mark Seibert ist Mitglied des Bundesausschusses der Partei DIE LINKE, Mitarbeiter im Bereich Öffentlichkeitsarbeit/Wahlen und Leiter des Online-Ressorts „WahlQuartier“, der Wahlkampfzentrale der LINKEN.

Sein Blog ist eine eigenständige Homepage mit Kommentarfunktion und beschäftigt sich nach eigenen Angaben Seiberts schwerpunktmäßig mit Innenpolitik und hier besonders mit Bürgerschutz und Datenrechten sowie mit Medien, Medienpolitik und elektronischen Vermittlungs- und Beteiligungsformen. Für die Untersuchung ausgewählt wurden ein Beitrag

vom 18. August 2010 mit dem Titel *Ein kleines Angebot: Volkszählung 2011 statt Streetview* und ein Beitrag vom 19. Juli 2010 mit dem Titel *Zeit, kritisch über direkte Demokratie nachzudenken*.

Seibert Text 1 (18.08.2010): „Ein kleines Angebot: Volkszählung 2011 statt Streetview“

Illokution (Satz/Aussage)	Illokutionsindikator		Kommunikative Verfahren (Sprechhandlungsmuster)	Intention (kommunikative Funktion)
	Lexikalische Ebene (→ textfunktionelle Richtung)	Syntaktische Ebene		
<i>...ist eine von <u>German Angst</u> angeheizte <u>Hysterie</u> um die <u>Privatsphäre</u> entbrannt, die sich auf <u>Streetview</u> bezieht</i>	Unwertwörter: <i>German Angst, Hysterie</i> positive Wertung: <i>Privatsphäre</i>	Deklarativsatz	FESTSTELLEN	ABSCHWÄCHEN (durch ÜBERTREIBUNG mit drastischen Vokabular <i>German Angst</i> und <i>Hysterie</i>)
<i><u>Selbst</u> die <u>Bundesregierung</u>... <u>sonst</u> nicht gerade <u>zimperlich</u> wenn es um den <u>Schutz</u> des <u>Privaten</u> geht...</i>	Hochwertwort: <i>Schutz (des Privaten)</i> → ABWERTUNG	Gradpartikel <i>selbst; sonst; gerade</i> Rhetorik: <i>nicht gerade zimperlich</i> (Hyperbel)	FESTSTELLEN, VORWERFEN	BESCHULDIGUNG, ABWERTUNG
<i>...FDP, die sich <u>sonst immer</u> für <u>Deregulierung</u> stark macht (...wenn es darum geht, <u>öffentliches Geld</u> in die <u>Taschen privater Unternehmen</u> zu leiten)...</i>		Gradpartikel: <i>sonst</i> Rhetorik: Antithese, Antonymie (<i>öffentliches Geld, private Unternehmen</i>)	ABWERTEN (inhaltlich, tabuisiert; Botschaft: das macht man nicht)	ABWERTUNG, VORWURF
<i>...kann man sich den <u>bürokratischen Aufwand</u>, den die „<u>Liberalen</u>“ <u>entfesseln wollen</u> gut vorstellen</i>	negative Wertung: <i>bürokratischer Aufwand, entfesseln</i> → ABWERTUNG, WARNUNG	Satzmuster: Modalverb <i>wollen</i> → WUNSCH der FDP	PROGNOSTIZIEREN (<i>den sie entfesseln wollen</i>)	WARNUNG (<i>bürokratischen Aufwand entfesseln</i>)
<i><u>Kein Wunder</u>, dass die <u>bigotten Grünen</u> auch gleich mit von der <u>Partie</u> sind... nachdem sie jahrelang jedes <u>Schnüffelgesetz</u> von <u>Otto Schily</u> mit <u>abgenickt</u> haben</i>	Stigmawörter: <i>die bigotten Grünen, Schnüffelgesetz (von Otto Schily)</i> , negative Wertung: <i>mit abgenickt</i> → ABWERTUNG	Rhetorik: <i>Kein Wunder</i> (Emphase), könnte auch Partikel sein?	SCHLUSSFOLGERN, ABWERTEN	ABWERTUNG
<i>Ich finde: Wer mit <u>Schily</u> stimmte, <u>soll</u> bei <u>Streetview</u> das <u>Maul halten</u></i>		Satzmuster: Relativpronomen 3. Person als Subjekt + Prädikat mit Modalverb <i>sollen</i>	AUFFORDERN (<i>sollen</i>), BELEIDIGEN (<i>das Maul halten</i>)	AUFFORDERUNG, BELEIDIGUNG
<i>Wem es <u>tatsächlich</u> um den <u>Schutz</u> der <u>Privatsphäre</u> geht, dem <u>kann</u> ich ein <u>anderes</u>, <u>lohnendes</u> Thema <u>anbieten</u>, das <u>tatsächlich</u> den <u>Schutz</u> der <u>Privatsphäre</u> von <u>allen</u> betrifft</i>	Hochwertwort: <i>Schutz (der Privatsphäre)</i>	performatives Verb: <i>anbieten</i> Gradpartikel: <i>tatsächlich</i>	VORSCHLAGEN, ANBIETEN	VORSCHLAG, ANGEBOT, INDIREKTER VORWURF

a) Illokutionsanalyse

Der Linke-Politiker Mark Seibert eröffnet seinen polemisch kommentierenden Text über den geplanten Online-Dienst „Streetview“ des Internetunternehmens „Google“ mit einer FESTSTELLUNG bzw. einem BERICHT über die Reaktionen in der Bevölkerung: *...ist eine von German Angst angeheizte Hysterie um die Privatsphäre entbrannt, die sich auf Streetview bezieht*. Der Deklarativsatz setzt die mit ihm verfolgte Intention ABSCHWÄCHUNG durch ÜBERTREIBUNG nicht über die syntaktische sondern über die lexikalische Ebene um. Die

Unwertwörter *German Angst* und *Hysterie*, die sich auf den positiv wertenden Begriff *Privatsphäre* beziehen, lassen den Sachverhalt drastischer erscheinen als er eigentlich ist, woraus sich letztlich aber eine ABSCHWÄCHUNG durch einen indirekten VORWURF der Übertreibung ergibt. In einer der nächsten Aussagen *Selbst die Bundesregierung... sonst nicht gerade zimperlich, wenn es um den Schutz des Privaten geht* wird über die kommunikativen Verfahren FESTSTELLEN und VORWERFEN eine BESCHULDIGUNG und darüber eine ABWERTUNG angestrebt. Der Gradpartikel *selbst* im Sinne von *sogar* verleiht dem Handeln des Subjekts *Bundesregierung* den Anschein des Besonderen, während die ebenfalls Gradpartikel (*sonst* und *gerade*) enthaltende Sequenz *sonst nicht gerade zimperlich*, die aus rhetorischer Perspektive zudem eine Hyperbel darstellt, das Subjekt gleichzeitig abwertet, indem es der Negierung von Zimperlichkeit das Hochwertwort *Schutz des Privaten* zuteilt. Auch mit der nächsten Formulierung bezweckt Seibert eine ABWERTUNG. Doch in der Sequenz *...FDP, die sich sonst immer für Deregulierung stark macht (wenn es darum geht, öffentliches Geld in die Taschen privater Unternehmen zu leiten)...* ist zwar nicht speziell die Bundesregierung, mit der FDP jedoch trotzdem eine derzeit an der Regierung beteiligte Partei das Ziel. Der Gradpartikel *sonst* und das Temporaladverb *immer* signalisieren im Zusammenhang mit dem Subjekt *Deregulierung* eine gängige Praxis bzw. ein häufiges Verhalten der FDP, das sie in diesem Fall jedoch ablehnt. Die Antithese bzw. Antonymie *öffentliches Geld/private Taschen* bezieht sich auf eine Handlung, die in der Gesellschaft als moralisch verwerflich markiert ist. Der Autor verfolgt mit dieser Aussage daher eine ABWERTUNG bzw. einen VORWURF.

Im nächsten Absatz bezieht sich Seibert erneut auf den politischen Gegner FDP: *...kann man sich den bürokratischen Aufwand, den die Liberalen entfesseln wollen gut vorstellen*. Der negativ wertende Begriff *bürokratischer Aufwand* wird hier zwar dem politischen Gegner zugeteilt, ist jedoch zu schwach um als Stigmawort durchzugehen. Dennoch fungiert er zusammen mit dem in diesem Zusammenhang ebenfalls negativ behafteten Begriff *entfesseln* als ABWERTUNG. Das Satzmuster mit dem Modalverb *wollen* zeigt einen Wunsch der FDP an, der von Seibert als WARNUNG durch das kommunikative Verfahren PROGNOSTIZIEREN angezeigt wird.

Auch die Grünen werden im weiteren Verlauf des Beitrags zur Zielscheibe von ABWERTUNGEN: *Kein Wunder, dass die bigotten Grünen auch gleich mit von der Partie sind... nachdem sie jahrelang jedes Schnüffelgesetz von Otto Schily mit abgenickt haben*. Hier wertet Seibert mit den Stigmawörtern *bigotte Grüne* und *Schnüffelgesetz* die Grünen und auch die SPD (deren Mitglied Schily ist) direkt ab. Die Emphase *Kein Wunder*, welche die

Botschaft *das war zu erwarten* umsetzt, gibt der Formulierung zusätzlich einen polemischen, angreifenden Beigeschmack. Bestätigt wird dieser Eindruck dann durch die direkt daran anschließende AUFFORDERUNG, angezeigt durch das Satzmuster eines Relativpronomens der 3. Person als Subjekt plus Prädikat mit dem Modalverb *sollen*, die durchaus den Charakter einer BELEIDIGUNG hat: *Ich finde: Wer mit Schily stimmte, soll bei Streetview das Maul halten*. Die Wendung im argumentativen Aufbau des Textes erfolgt dann mit der letzten untersuchten Aussage: *Wem es tatsächlich um den Schutz der Privatsphäre geht, dem kann ich ein anderes lohnendes Thema anbieten, das tatsächlich den Schutz der Privatsphäre von allen betrifft*. Das performative Verb *anbieten* setzt hier das kommunikative Verfahren VORSCHLAGEN um, das auch in der Intention VORSCHLAG/ANGEBOT resultiert. Der zweifach eingesetzte Gradpartikel *tatsächlich* im Sinne von *wirklich* also *in Wahrheit* markiert einen absoluten Wahrheitsanspruch des Autors im Vergleich zu den im Text erwähnten politischen Gegnern. Indirekt unterstellt er der Gegenpartei damit den VORWURF der (Bürger/Wähler)Täuschung.

Neben dem bereits erwähnten Ideologievokabular befinden sich vor allem weitere Begriffe mit negativer Wertung in dem Beitrag, die sich jedoch in den meisten Fällen erst aus dem Kontext erschließen lässt. Besonders auffällig ist, dass es sich bei diesen Begriffen (*Adressbroker; Panoramafreiheit; Fassadenstriptease*) fast ausschließlich um Wortneubildungen, also Neologismen handelt.

b) Nicht-ideologiesprachliches Vokabular und gesamt kommunikative Einordnung

Im Text findet sich sehr viel Ressortvokabular (*BKA-Gesetz; elektronische Gesundheitskarte; biometrische Ausweisdokumente; Einkommensregister Elena; einheitliche Steuernummer; Volkszählung; Bundesagentur für Arbeit; Ordnungsnummer; Adressdaten; Register*) und eine hohe Frequenz an Institutionsvokabular (*Bundesregierung; Regulation; Deregulierung; Staat; Meldebehörden; FDP; SPD*). Interaktionsvokabular ist gar nicht vorhanden, ebenso wenig wie Plastikwörter. Rhetorische Stilmittel wie Emphase, Antithese und Hyperbel kommen zum Einsatz und auch Phraseologismen bzw. Sprichwörter sind vertreten (*das Maul halten; welche Stilblüten das treiben kann*). Daneben ist auch eine mittelhohe Frequenz an fachsprachlichem Vokabular, hauptsächlich aus dem Themenbereich „Internet“ sowie „Wirtschaft“ und „Recht“ zu finden (*Streetview; geodatenbasierte Internetdienste; Google; negatives Sonderrecht; Stilblüten; Fluktuationsrate*), was auf eine Expertise des Autors in diesen Bereichen hinweisen könnte.

Gesamtkommunikativ verfolgt der Text hauptsächlich die Intentionen VORWURF und ABWERTUNG. Er erfüllt damit die „informativ-persuasive“ Sprachfunktion und kann auch ohne die geringen „poskativen“ Anteile sowohl dem Handlungsfeld „öffentlich-politische Meinungsbildung“ als auch dem Handlungsfeld „politische Werbung“ zugeordnet werden. Stilistisch und textsortenspezifisch gleicht er am ehesten einem politischen Kommentar aus Print- oder Rundfunkmedien. Als Adressaten sind vermutlich die Bürger bzw. Wähler ausgemacht.

Seibert Text 2 (19.07.2010): „Zeit, kritisch über direkte Demokratie nachzudenken“

Illokution (Satz/Aussage)	Illokutionsindikator		Kommunikative Verfahren (Sprechhandlungsmuster)	Intention (kommunikative Funktion)
	Lexikalische Ebene (→ textfunktionelle Richtung)	Syntaktische Ebene		
<i>Zeit, kritisch über direkte Demokratie nachzudenken</i>	Hochwertwörter: <i>Demokratie</i>	Imperativischer Infinitiv Rhetorik: (<i>es ist</i>) <i>Zeit...</i> (Ellipse)	AUFFORDERN, DENKANSTOß LIEFERN	AUFFORDERUNG
<i>Das Ergebnis des Hamburger Volksentscheids bringt ein <u>Problem so offenkundig</u> auf die Agenda, dass man es diskutieren <u>mus</u>.</i>	negative Wertung: <i>Problem</i>	Modalverb: <i>müssen</i> Gradpartikel: <i>offenkundig</i>	NOTWENDIGKEIT AUFZEIGEN, HANDLUNGSBEDARF ANZEIGEN, AUFFORDERN, DISKUTIEREN	AUFFORDERUNG
<i>Direkte Demokratie artikuliert die Interessen des wohlhabenden oberen Randes der Mittelschicht</i>	Hochwertwörter: (<i>direkte</i>) <i>Demokratie, Interessen</i>	Satztyp: Deklarativsatz	FESTSTELLEN, BEHAUPTEN, KRITISIEREN	ABWERTUNG (direkter Demokratie), KRITIK
<i>Der Schutz von Minderheitenpositionen <u>findet hier nicht statt</u>, der Volksentscheid belohnt die mit den stärksten <u>Ellbogen</u>.</i>	Hochwertwort: <i>Schutz von Minderheitenpositionen</i> negative Wertung: <i>Ellbogen</i>	Satztyp: Deklarativsatz	FESTSTELLEN, BEHAUPTEN, DEFIZITE AUFZEIGEN	ABWERTUNG (direkter Demokratie durch Aufzeigen der Defizite)
<i>...<u>mus</u> über direkte Demokratie <u>neu nachgedacht</u> werden</i>	Hochwertwort: (<i>direkte</i>) <i>Demokratie</i>	Modalverb: <i>müssen</i>	AUFFORDERN, NOTWENDIGKEIT AUFZEIGEN	AUFFORDERUNG,
<i>Auch Initiativen <u>sollten</u> Rechenschaft über ihre Kassen ablegen...</i>		Modalverb <i>sollen</i> im Konjunktiv II Phras. <i>Rechenschaft ablegen</i>	RICHTUNG WEISEN, HINWEISEN, VORSCHLAGEN, STRENG EMPFEHLEN	VERBINDLICHKEIT AUFZEIGEN, NORMATIVITÄT BESTIMMEN,
<i>Kritisch diskutiert werden <u>mus</u>, wie und welche Sicherungen zum <u>Schutz von Minderheiteninteressen</u> eingebaut werden <u>können</u>.</i>	Hochwertwort: <i>Schutz von Minderheiteninteressen</i>	Modalverb: <i>müssen</i> → Notwendigkeit Modalverb <i>können</i> → Möglichkeit	AUFFORDERN	NOTWENDIGKEIT AUFZEIGEN, DISKUSSIONS- BEDARF ANMERKEN

a) Illokutionsanalyse

Die Überschrift des Textes *Zeit, kritisch über direkte Demokratie nachzudenken* ist eine als Ellipse (*Es ist Zeit* oder *an der Zeit*) konstruierte indirekte AUFFORDERUNG in Form eines imperativischen Infinitivs, die auch etwas schwächer als DENKANSTOß gelesen werden kann. Sie enthält zudem das Hochwertwort *Demokratie*, das in diesem Fall jedoch keinerlei aufwertende Funktion hat und demnach nicht als Fahnenwort genutzt wird. Thematisch bezieht sie sich auf die Hamburger Volksabstimmung zur so genannten „Primarschule“, die dann im weiteren Verlauf auch direkt angesprochen wird: *Das Ergebnis des Hamburger*

*Volksentscheid*s bringt ein Problem wieder so offenkundig auf die Agenda, dass man es diskutieren muss. Das Modalverb *müssen* dient auch hier wieder dem kommunikativen Verfahren NOTWENDIGKEIT AUFZEIGEN, das letztendlich in der Intention AUFFORDERUNG mündet. Der negativ wertende Begriff *Problem* beinhaltet durch die deontische Bedeutungskomponente *etwas das gelöst werden soll* zudem selbst das kommunikative Verfahren HANDLUNGSBEDARF ANZEIGEN. Der Gradpartikel *offenkundig* im Sinne von *deutlich* verstärkt dieses Verfahren zusätzlich. Die darauf folgende FESTSTELLUNG *Direkte Demokratie artikuliert die Interessen des wohlhabenden oberen Randes der Mittelschicht* wertet das Subjekt *Direkte Demokratie* indirekt über die semantische Ebene ab. Direkte Demokratie mit der deskriptiven Bedeutung *Volksherrschaft* meint in der Regel das gesamte Volk und nicht nur einzelne gesellschaftliche Gruppen. Hier wird jedoch nur die *wohlhabende Mittelschicht* als einziger Profiteur gesehen, weshalb die Aussage auch als KRITIK gelesen werden kann. Zwischen *artikuliert* und *die Interessen* könnte zur Verdeutlichung der Botschaft auch der Gradpartikel *lediglich* stehen.

Die nächste Aussage, eine durch den Satztyp Deklarativsatz angezeigte FESTSTELLUNG verfolgt ebenfalls die Intention ABWERTUNG direkter Demokratie (repräsentiert durch den Volksentscheid), dies jedoch bereits auf der lexikalischen Ebene mit dem in diesem Kontext negativ wertenden Begriff (*stärkste*) *Ellbogen: Der Schutz von Minderheitenpositionen findet hier nicht statt, der Volksentscheid belohnt die mit den stärksten Ellbogen*. Über die kommunikativen Verfahren FESTSTELLEN und DEFIZITE AUFZEIGEN wird hier das Subjekt ABGEWERTET. Erneut die Intention AUFFORDERUNG durch das kommunikative Verfahren NOTWENDIGKEIT AUFZEIGEN verfolgt der nächste untersuchte Teilsatz des Textes, wieder angezeigt durch das Modalverb *müssen*: *...muss über direkte Demokratie neu nachgedacht werden*. Etwas schwächer als eine AUFFORDERUNG wird die Intention VERBINDLICHKEIT AUFZEIGEN durch das im Konjunktiv II stehende Modalverb *sollen* in der Aussage *Auch Initiativen sollten Rechenschaft über ihre Kassen ablegen* angezeigt. Der Satz enthält zudem den Phraseologismus *Rechenschaft ablegen*. Und auch in der letzten untersuchten Aussage des Textes: *Kritisch diskutiert werden muss, wie und welche Sicherungen zum Schutz von Minderheiteninteressen eingebaut werden können* ist es das Modalverb *müssen*, das eine AUFFORDERUNG zur Diskussion des Sachverhalts *Schutz von Minderheiteninteressen* anzeigt.

Neben dem bereits erwähnten Ideologievokabular enthält der Beitrag weitere positiv wertende Begriffe wie *Transparenz (bei der Finanzierung)* sowie negativ wertende Begriffe wie *soziale Probleme, gnadenlos* und *Verdachtsmomente*. Auch kommt der in diesem Fall als Stigmawort

eingesetzte Begriff *Partikularinteressen* sowie die Hochwertwörter *Interessen, Traditionspflege, Sinn* und *Nutzen* vor.

b) Nicht-ideologiesprachliches Vokabular und gesamtcommunicative Einordnung

Besonders hoch ist der Anteil an Institutionsvokabular (*Volksentscheid; direkte Demokratie; Tagespolitik; Agenda; SPD; LINKE; Gesetz; Bürgerentscheid; Plebiszit; Quoren; Wahlbeteiligung*) im Text. Ressortvokabular (*Primarschule; Entwicklungsprojekt Media Spree*) ist mit niedriger, Interaktionsvokabular (*öffentliche Debatte; öffentliche Projekte; Parlamentarier; Akteure; politischer Raum; Initiativen*) mit mittelhoher Verwendungsfrequenz vorhanden. Hinzu kommen fachsprachliche Begriffe aus der Soziologie (*Gentrifizierungstendenzen; Migranten; Quartiere; Armutsverteilung*) und die Abkürzung *Tempelhof-Ini* (für Tempelhof-Initiative).

Gesamtcommunicativ erfüllt der Text durch die zahlreichen (zum Teil auch indirekten) AUFFORDERUNGEN vor allem die Sprachfunktion „poskativ“. Daher lässt er sich in das Handlungsfeld „öffentlich-politische Meinungsbildung“ einordnen. Darüber hinaus sind durch die ABWERTUNGEN jedoch auch „informativ-persuasive“ Tendenzen im Text zu entdecken, die ihn ebenfalls dem Handlungsfeld „politische Werbung“ zuordnen.

6.1.4: „Eurofighter“: Der Blog der FDP-Politikerin Silvana Koch-Mehrin

Nachdem im vorausgegangenen Analyseteil nun bereits die politischen Ebenen Bund und Land abgedeckt wurden, folgt mit dem in das öffentliche Angebot von „Focus.de“ implementierten Blog der FDP-Politikerin Silvana Koch-Mehrin nun die Europaebene, die mit einem analytischen Blick „nach oben“ anstatt „nach unten“ sozusagen die kommunale Ebene ersetzt. Silvana Koch-Mehrin gehört seit dem Jahr 1999 dem Bundesvorstand der FDP an und ist seit der letzten Europawahl 2009 einer der 14 Vizepräsidenten des Europäischen Parlaments. Von ihrer Fraktion wurde sie zudem zur Stellvertreterin im Ausschuss für Industrie, Forschung und Energie benannt. Für die Analyse ausgewählt wurden ein Beitrag vom 7. September 2010 mit dem Titel *Barrosos Rede zündete nicht* und ein Beitrag vom 2. September 2010 mit dem Titel *Mehr Kommunikation ist gut, mehr Demokratie wäre besser*.

Koch-Mehrin Text 1 (07.09.2010): „Barrosos Rede zündete nicht“

Illokution (Satz/Aussage)	Illokutionsindikator		Kommunikative Verfahren (Sprechhandlungsmuster)	Intention (kommunikative Funktion)
	Lexikalische Ebene (→ textfunktionelle Richtung)	Syntaktische Ebene		
<i>Barrosos Rede <u>zündete</u> nicht</i>	Metapher: <i>zünden</i>	Deklarativsatz	FESTSTELLEN, KRITIK ÜBEN	FESTSTELLUNG

<i>Nein, <u>niemand hat den Atem angehalten</u> und im Gegensatz zu Amerika kann der interessierte Bürger in Europa das <u>vermeintliche Großereignis</u> auch nicht live im Fernsehen verfolgen</i>	negative Wertung: vermeintliches (Großereignis)	Phraseologismus den Atem angehalten	KRITISIEREN, BEDAUERN	KRITIK
<i>Und wir haben <u>ja auch gar keinen richtigen Präsidenten</u> für Europa</i>	negative Wertung: keinen richtigen Präsidenten	Gliederungspartikel: ja, auch → AB-SCHWÄCHEN	KRITISIEREN	ABWERTUNG
<i>Ja <u>natürlich</u>, er hat seine <u>Pflicht getan</u>, dem Europäischen Parlament eine Zwischenbilanz vorgelegt</i>	negative Wertung: Pflicht		ZUGESTÄNDNISSE MACHEN, ABWERTEN	ABWERTUNG (lediglich seine Pflicht getan)
<i>Aber es tut mir <u>leid</u>: Ein Funke ist nicht <u>übergelassen</u> in das auffällig gut gefüllte Plenum</i>		Deklarativsatz Phraseologismus es tut mir leid	BEDAUERN, KRITISIEREN, ABWERTEN	ABWERTUNG
<i>Jose Manuel Barroso wirkte heute <u>nicht wie einer, der für Europa brennt</u>. Nicht wie einer, der mit <u>Charisma</u> eine <u>Vision</u> für die <u>Zukunft</u> Europas entwickelt</i>	Hochwertwörter: Charisma; Vision; Zukunft	Deklarativsatz	FESTSTELLEN, (EINDRUCK) SCHILDERN, KRITISIEREN	ABWERTUNG
<i>Er präsentierte sich als <u>oberster Beamter</u> der EU</i>	negative Wertung: oberster Beamter der EU		FESTSTELLEN, SCHILDERN	ABWERTUNG
<i>Europa <u>muss gestaltet</u> und <u>nicht verwaltet</u> werden</i>	Fahnenwort: gestaltet Stigmawort: verwaltet	Modalverb: müssen	FESTSTELLEN, FORDERN	FORDERUNG, NOTWENDIGKEIT AUFZEIGEN

a) Illokutionsanalyse

Die Überschrift des Beitrags, *Barrosos Rede zündete nicht*, ist eine metaphorische Umschreibung (durch das Verb *zünden*, das einen Brand- bzw. Feuerzusammenhang beschreibt) mit der Intention FESTSTELLUNG. Grammatikalisch nur durch die Verneinung (*nicht*) festzumachen, schwingt in dieser Überschrift jedoch auch KRITIK an besagter Rede des EU-Kommissionspräsidenten José Manuel Barroso mit. Stärker kommt diese unterschwellige Kritik in einer der nächsten Passagen zum Ausdruck: *Nein, niemand hat den Atem angehalten und im Gegensatz zu Amerika kann der interessierte Bürger in Europa das vermeintliche Großereignis auch nicht live im Fernsehen verfolgen*. Zunächst findet sich in dieser Sequenz die ABWERTENDE FESTSTELLUNG in Form des Phraseologismus *niemand hat den Atem angehalten*. Der Vergleich des Europaparlaments mit dem US-amerikanischen Kongress, in dem die Ansprachen des Präsidenten live im Fernsehen übertragen werden, zielt ebenfalls auf eine ABWERTUNG bzw. KRITIK, auf lexikalischer Ebene hier umgesetzt durch den negativ wertenden Begriff *vermeintlich*. Auch die folgende Formulierung *und wir haben ja auch keinen richtigen Präsidenten für Europa* lässt sich als KRITIK am bzw. einer ABWERTUNG des europäischen Systems identifizieren. Dem

abwertenden Begriff *keinen richtigen Präsidenten* wird nur durch die Gliederungspartikel *ja* und *auch* etwas an Intensität genommen.

Im nächsten Absatz, der durch die Bejahung als ZUGESTÄNDNIS verstanden werden kann, wird zunächst wieder etwas zurückgerudert: *Ja natürlich, er hat seine Pflicht getan*. Doch schon der Begriff *Pflicht* bekommt hier eine negative Wertung, da aufgrund des Kontextes hier zwischen *hat* und *seine* auch der Ausdruck *lediglich* stehen könnte. Der Absatz kann also ebenfalls als ABWERTUNG verstanden werden. Die Bestätigung für diesen Eindruck lässt sich in der nächsten Passage finden. Zwar wird EU-Kommissionspräsident Barroso von Koch-Mehrin attestiert, dass er prinzipiell alles richtig gemacht hat, doch lässt er in ihren Augen das nötige Charisma, das einen politischen Redner ausmachen sollte vermissen: *Aber es tut mir Leid: ein Funken ist nicht übergesprungen in das auffällig gut gefüllte Plenum*. Der Phraseologismus *es tut mir leid* fungiert hier als Verstärker (in der Bedeutung von *beim besten Willen*) der Intention ABWERTUNG. Zusätzlich interessant ist hier der erneute Einsatz einer Brand bzw. Feuermetapher, nämlich *Funken*. Der subjektive FESTSTELLEND EINDRUCK *José Manuel Barroso wirkte heute nicht wie einer der für Europa brennt. Nicht wie einer, der mit Charisma eine Vision für die Zukunft Europas entwickelt* enthält mit dem Verb *brennen* zunächst die dritte rhetorische Anspielung auf Feuer bzw. Brand, die als GESAMTKRITIK am scheinbar eher blassen Auftreten Barrosos interpretiert werden kann. Die Hochwertwörter *Charisma*, *Vision* und *Zukunft* fungieren in diesem Kontext ABWERTEND, da Barroso ihre positiven Eigenschaften abgesprochen bekommt (*wirkte heute nicht wie einer, der...*). Zusätzlich verstärkt die Anapher *nicht wie einer* den Nachdruck dieser Aussage. Bestätigt wird diese Gesamtkritik auch durch die folgende FESTSTELLUNG: *Er präsentierte sich als oberster Beamter der EU*. Hier schwingt der zusätzliche Satzteil *aber nicht als mehr* mit. Der Begriff *oberster Beamter* bekommt daher eine negative Wertung. Die direkt in diesem Zusammenhang stehende, durch das Modalverb *müssen* angezeigte, abschließende FORDERUNG *Europa muss gestaltet und nicht verwaltet werden* fasst die Grundintention des Beitrags KRITIK zusammen. Substantiviert könnten der Begriff *Gestaltung* zudem als Fahnen- und der Begriff *Verwaltung* als Stigmawort klassifiziert werden.

b) Nicht-ideologiesprachliches Vokabular und gesamtkommunikative Einordnung

Der Text enthält, auch aufgrund seiner Kürze, nur eine mittelhohe Frequenz an Institutionsvokabular (*EU-Kommissionspräsident; Europäisches Parlament; Präsident; Kongress; Ratspräsident*), kein Ressort- und nur wenig Interaktionsvokabular

(Zwischenbilanz; Maßnahmen; Plenum). Besonders auffällig ist lediglich die durchgehende Verwendung von Brand- bzw. Feuermetaphorik (*zünden; brennen; Funken*).

Gesamtkommunikativ lässt sich der Beitrag durch die Grundintention KRITIK am ehesten dem Handlungsfeld „innerparteiliche Willensbildung“ mit der Sprachfunktion „integrativ“ zuordnen²⁹. Die zahlreichen ABWERTENDEN Tendenzen lassen ihn zusätzlich das Handlungsfeld politische Werbung mit der Sprachfunktion „informativ-persuasiv“ streifen. Als Textsorte gleicht er am ehesten einem politischen Rundfunk- oder Fernsehkommentar. Darüber hinaus trägt er jedoch auch Züge einer innerparteilichen, bzw. in diesem Fall innerparlamentarischen Motivationsrede (durch Verwendung der Anapher *nicht wie einer*).

Koch-Mehrin Text 2 (02.09.2010): „Mehr Kommunikation ist gut, mehr Demokratie wäre besser“

Illokution (Satz/Aussage)	Illokutionsindikator		Kommunikative Verfahren (Sprechhandlungsmuster)	Intention (kommunikative Funktion)
	Lexikalische Ebene (→ textfunktionelle Richtung)	Syntaktische Ebene		
<i>Mehr Kommunikation ist gut, mehr Demokratie <u>wäre</u> besser</i>	Hochwertwort: <i>Demokratie</i> positive Wertung: <i>Kommunikation</i>	rhetorische Figur: Parallelismus	KRITISIEREN, RICHTUNG WEISEN	VERBESSERUNGS- VORSCHLAG
<i>Europa steckt nicht nur in einer <u>Euro- und Finanzkrise</u> sondern auch in einer <u>Akzeptanzkrise</u></i>	Unwertwörter: <i>Euro- und Finanzkrise; Akzeptanzkrise</i>	Deklarativsatz	FESTSTELLEN	FESTSTELLUNG
<i>„Die in Brüssel“ werden von vielen Bürgern <u>abschätzig</u> beurteilt</i>	negative Wertung: <i>abschätzig</i>	Deklarativsatz	DISTANZ ANPRANGERN	FESTSTELLUNG
<i>...und wer was in Brüssel macht, verstehen die meisten nicht. Und <u>noch schlimmer</u> ist: die meisten wollen es gar nicht wissen</i>	negative Wertung: <i>schlimmer</i>	Modalverb: <i>wollen</i>	FESTSTELLEN, KRITISIEREN, EINSTELLUNGEN AUFZEIGEN	ABWERTUNG (der Bürger verstehen die meisten nicht), UNTERSTELLUNG
<i>Da hat sich die EU-Kommission jetzt <u>etwas Tolles</u> ausgedacht: eine „Revolution“ der Kommunikationsmethoden <u>soll</u> für einen „Kulturschock“ sorgen</i>	negative Wertung: <i>Kulturschock</i> positive Wertung: <i>Revolution</i>	Modalverb: <i>sollen</i>	IRONISIEREN (<i>etwas Tolles</i>), ABSICHTEN AUFZEIGEN	ABWERTUNG
<i>Europa <u>soll</u> ein Gesicht bekommen</i>		Modalverb: <i>sollen</i> Rhetorik: Personifikation	ABSICHTEN AUFZEIGEN	ANKÜNDIGUNG
<i>Ich <u>finde</u> es ist <u>nun wirklich</u> an der Zeit, mehr <u>Demokratie</u> in Europa zu verwirklichen</i>	Fahnenwort: (<i>mehr</i>) <i>Demokratie</i>	<i>nun wirklich an der Zeit</i> → dringend notwendig	PERSÖNLICHE EINSTELLUNG ZEIGEN, DRINGLICHKEIT AUFZEIGEN	EINSCHÄTZUNG DER SITUATION
<i>Einen solchen Konflikt <u>sollte</u> sich die Europäische Union <u>nun wirklich nicht</u> leisten</i>	negative Wertung: <i>Konflikt</i>	Modalverb: <i>sollen</i> im Konjunktiv II <i>nun wirklich nicht</i> (Emphase)	WARNEN, RATSCHLAG ERTEILEN	WARNUNG

a) Illokutionsanalyse

Die Überschrift des Beitrags *Mehr Kommunikation ist gut, mehr Demokratie wäre besser* ist ein Parallelismus, der zudem das Hochwertwort *Demokratie* sowie den positiv wertenden Begriff *Kommunikation* enthält. Der Konjunktiv II *wäre besser* beinhaltet das kommunikative

²⁹ Wobei mit „innerparteilich“ hier eher „innerparlamentarisch“, im europäischen Kontext, gemeint ist.

Verfahren RICHTUNG WEISEN und verfolgt durch Gegenüberstellung die Intention VERBESSERUNGSVORSCHLAG. Der nächste Satz formuliert eine FESTSTELLUNG, welche die negative Situation Europas thematisiert: *Europa steckt nicht nur in einer Euro- und Finanzkrise sondern auch in einer Akzeptanzkrise*. Hier dient das Unwertwort *Krise* in kompositorischer Kombination mit verschiedenen Substantiven der Benennung dieser negativen Situation. Die DISTANZ ANPRANGERENDE FESTSTELLUNG „*Die in Brüssel*“ *werden von vielen Bürgern abschätzig beurteilt* enthält den negativ wertenden Begriff *abschätzig*, der sich auf die Europa-Politiker bezieht. Die in der nächsten Passage formulierte KRITIK bezieht sich nun auf die EU-Bürger: *...und wer was in Brüssel macht verstehen die meisten nicht. Und noch schlimmer ist: die meisten wollen es gar nicht wissen*. Mit *die meisten* sind also die vermeintlich desinteressierten EU-Bürger gemeint. Die Wertung *noch schlimmer* mit dem negativ wertenden Begriff *schlimm* als Komparativ impliziert, dass auch das fehlende Verständnis der EU-Bürger für die Aufgaben der Europapolitiker von Koch-Mehrin bereits als negativ eingestuft wird. Das Modalverb *wollen* markiert hier, durch das AUFZEIGEN (vermeintlicher) ABSICHTEN bzw. EINSTELLUNGEN die kommunikativen Verfahren KRITISIEREN und UNTERSTELLEN. Es kann hier also von einer ABWERTUNG der Bürger gesprochen werden. Um diesem Problem entgegenzuwirken schildert die Autorin IRONISIEREND im nächsten Satz die Maßnahmen der EU-Kommission: *Da hat sich die EU-Kommission jetzt etwas Tolles ausgedacht: eine „Revolution“ der Kommunikationsmethoden soll für einen Kulturschock sorgen*. Der hier negativ wertende weil ironisch gemeinte Begriff *etwas Tolles* verfolgt auf lexikalischer Ebene bereits die Intention einer ABWERTUNG, die eigentlich negativ wertenden Begriffe *Kulturschock* und *Revolution* werden von der Kommission positiv gedeutet und genutzt. Das Modalverb *sollen* zeigt sowohl hier als auch im nächsten Satz die ABSICHTEN der Kommission auf: *Europa soll ein Gesicht bekommen*. Zusätzlich enthält der Satz eine rhetorische Personifikation, da Europa als Figur bzw. Wesen dargestellt wird. Silvana Koch-Mehrin nutzt den nächsten Satz, um mit dem Verb *finden* ihre ganz persönliche EINSTELLUNG zu ZEIGEN: *Ich finde es ist nun wirklich an der Zeit, mehr Demokratie in Europa zu verwirklichen*. Die Emphase *nun wirklich an der Zeit* transportiert die Intention DRINGLICHKEIT bzw. NOTWENDIGKEIT AUFZEIGEN, die auch Züge einer indirekten FORDERUNG an die Kommission trägt. Das Hochwertwort *Demokratie* kann mit dem Zusatz *mehr* hier durchaus als Fahnenwort gedeutet werden. Die abschließende Aussage enthält noch die Intention WARNUNG, die sie über die durch das Modalverb *sollen* im Konjunktiv II angezeigten kommunikativen Verfahren WARNEN und RATSCHLAG

ERTEILEN umsetzt: *Einen solchen Konflikt sollte sich die Europäische Union nun wirklich nicht leisten*. Erneut kommt auch hier die diesmal negativ formulierte und auf den negativ wertenden Begriff *Konflikt* bezogene Emphase *nun wirklich nicht* zu Einsatz.

Zusätzlich zum bereits betrachteten Ideologievokabular tauchen noch die positiv wertenden Begriffe *Glaubwürdigkeit* und *Personalisierung* sowie die Hochwertwörter *Erfolg*, *Wahrheit* und *Zukunft (der europäischen Union)* in dem Beitrag auf.

b) Nicht-ideologiesprachliches Vokabular und gesamtcommunicative Einordnung

Der Text enthält eine hohe Frequenz an Institutionsvokabular (*EU-Kommission; EU-Vizepräsidentin; Kommissarin für Justiz, Bürgerschaft und Grundrechte; Wahlen; Präsident; Parteien; Europaparlament; Europäischer Rat*), eine niedrige Anzahl Ressort- (*Europa; Netzwerk EURActiv*) und Interaktionsvokabular (*Strategie*). Plastikwörter, besondere Sprichwörter bzw. Phraseologismen oder fachsprachliche Elemente sind nicht vorhanden.

Gesamtcommunicativ lässt sich der Text durch die vielen ABWERTUNGEN am ehesten dem Handlungsfeld „politische Werbung“ mit der Sprachfunktion „informativ-persuasiv“ zuordnen. Er trägt jedoch auch Züge der „öffentlich-politischen Meinungsbildung“ und der damit verbundenen Sprachfunktion „poskativ“. Als Adressaten kommen sowohl EU-Bürger als auch die Amtsträger der Europäischen Union, die beide von Koch-Mehrin kritisiert werden, in Frage. Textsortenspezifisch gleicht er einem politischen Rundfunk- bzw. Fernsehkommentar oder einer Zeitungsglosse.

6.1.5 „Bonns Bundestagsabgeordneter“: Der Blog des SPD-Politikers Ulrich Kelber

Der SPD-Politiker Ulrich Kelber ist seit dem Jahr 2005 stellvertretender Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion und seit 2009 Mitglied des Bundesvorstands der Partei. Von seinem in die eigene Homepage integrierten Blog mit Kommentarfunktion wurde ein Beitrag mit dem Titel *Es ist schon eine Crux mit dem Kleingedruckten* vom 18. Juni und ein Beitrag mit dem Titel *Aigner: In den Medien hui, im Einsatz pfui* ausgewählt.

Kelber Text 1 (18.06.2010): „Es ist schon eine Crux mit dem Kleingedruckten“

Illokution (Satz/Aussage)	Illokutionsindikator		Kommunikative Verfahren (Sprechhandlungsmuster)	Intention (kommunikative Funktion)
	Lexikalische Ebene (→ textfunktionelle Richtung)	Syntaktische Ebene		
<i>Und als CDU-Spitzenkandidatin bedient sie sich <u>ausgerechnet</u> dabei derselben <u>unanständigen Methoden</u>, vor denen sie die <u>Bürgerinnen und Bürger zu schützen vorgibt</u></i>	Stigmawort: <i>unanständige Methoden</i> → ABWERTUNG	Modalpartikel: <i>ausgerechnet</i> <i>zu schützen vorgibt</i> → Lügen	ABWERTEN, KRITIK ÜBEN	ENTLARVUNG, ENTTARNUNG, VORWURF

<i>Ihr <u>scheinheiliges Angebot</u> umfasst Informationsmaterial zum Verbraucherschutz und <u>dient doch nur dem Abfischen</u> von <u>personenbezogenen Daten</u></i>	Stigmawort: <i>scheinheiliges Angebot; Abfischen (personenbezogener Daten)</i> → ABWERTUNG	Abtönungs- partikel: <i>doch</i> Gradpartikel: <i>nur</i>	FESTSTELLEN, VORWERFEN, ABWERTEN	ENTLARVUNG, ENTTARNUNG
<i><u>Echte Verbraucherschützer fordern schon lange</u>, dass <u>Verbraucher ausdrücklich gefragt werden müssen</u></i>	Fahnenwort: <i>Echte (Verbraucherschützer)</i> → positives Gegenbeispiel	Modalverb: <i>müssen</i>	KONTRASTIEREN, AUFWERTEN, NOTWENDIGKEIT ANZEIGEN	AUFWERTUNG
<i>Bei Frau Klöckner <u>müssen sie das Kleingedruckte lesen, verstehen und dann extra widersprechen</u> – ein Vorgehen das <u>Verbraucherschützer als unseriös ablehnen</u></i>	Stigmawort: <i>unseriös</i> → ABWERTUNG positive Wertung: <i>Verbraucherschützer</i>	Modalverb: <i>müssen</i> Gradpartikel: <i>extra</i> (zusätzlich) → Mehraufwand	VORGANG ERLÄUTERN, KRITISIEREN, ABWERTEN	ABWERTUNG
<i>Als Folge passiert <u>genau</u> das, was ein <u>echter Datenschutz</u> verhindern möchte, <u>der Absender verliert die Kontrolle über seine Daten</u>, es sei denn er erhebt <u>Widerspruch</u></i>	Fahnenwort: <i>echter (Datenschutz)</i> → positives Gegenbeispiel → AUFWERTUNG negative Wertung: <i>verliert die Kontrolle</i>	Gradpartikel: <i>genau (das)</i>	FEHLER AUFZEIGEN, KRITIK ÜBEN, ZUSAMMENHÄNGE DARSTELLEN, KONTRASTIEREN	KRITIK, AUFWERTUNG

a) Illokutionsanalyse

Der Text Ulrich Kelbers mit dem ironisierenden Titel *Es ist schon eine Crux mit dem Kleingedruckten* beschäftigt sich mit Aussagen der Parlamentarischen Staatssekretärin im Verbraucherschutzministerium, Julia Klöckner, deren Texte ebenfalls Gegenstand dieser Arbeit sind. So formuliert Kelber in einem der ersten Absätze: *Und als CDU-Spitzenkandidatin bedient sie sich ausgerechnet dabei derselben unanständigen Methoden, vor denen sie die Bürgerinnen und Bürger zu schützen vorgibt.* Zunächst lässt sich hier durch das Stigmawort *unanständige Methoden* die Tendenz einer ABWERTUNG erkennen. Der in diesem Zusammenhang stehende Modalpartikel *ausgerechnet* übernimmt dabei die Funktion einer zusätzlichen Verstärkung dieser ABWERTUNG, da er hier die Falschheit der Situation unterstreicht. Dieser VORWURF eines für Kelber offensichtlichen Betrugs am Bürger wird bestätigt durch die Präpositionalkonstruktion: *vor denen sie die Bürgerinnen und Bürger zu schützen vorgibt*, die sich auf die *unanständigen Methoden* bezieht. Kelber formuliert seine KRITIK am Verhalten Klöckners hier so, als hätte er sie gewissermaßen beim Lügen bzw. bei der Vortäuschung falscher Tatsachen ertappt, weshalb die Intention der Passage die einer ENTLARVUNG bzw. ENT-TARNUNG sein dürfte. Die Absicht einer ENTLARVUNG setzt sich auch in der nächsten untersuchten Aussage fort: *Ihr scheinheiliges Angebot umfasst Informationsmaterial zum Verbraucherschutz und dient doch nur dem Abfischen von personenbezogenen Daten.* Auch hier dient ein Stigmawort, nämlich *scheinheiliges Angebot* zunächst der ABWERTUNG Klöckners. Auch die eindeutig negativ wertende Sequenz *Abfischen personenbezogener Daten* zielt in diese Richtung. Der Gliederungspartikel *doch* und der Gradpartikel *nur* transportieren hier die Bedeutung *in Wahrheit* und markieren die Intention ENT-TARNUNG/ENTLARVUNG.

Nachdem Klöckners Methoden abgewertet wurden macht sich Kelber daran, die eigene Position (die er im Einklang mit den Positionen der Kontrollinstanz „Verbraucherschutz“ sieht) AUFZUWERTEN: *Echte Verbraucherschützer fordern schon lange, dass Verbraucher ausdrücklich gefragt werden müssen.* Der positiv wertende Begriff *echt* dient, wenn er als Fahnenwort betrachtet wird, dieser AUFWERTUNG, die jedoch gleichzeitig die Position Klöckners als *unecht* ABWERTET. Das Modalverb *müssen* zeigt darüber hinaus die NOTWENDIGKEIT einer vorangehenden Befragung der Verbraucher an. Der folgende Absatz dient dann einerseits der Darstellung bzw. Erläuterung eines in Kelbers Augen unvoreilhaftigen Vorgangs für die Bürger als KRITIK und andererseits wiederum der ABWERTUNG von Klöckners Maßnahmen bzw. Positionen: *Bei Frau Klöckner müssen sie das Kleingedruckte lesen, verstehen und dann extra widersprechen – ein Vorgehen das Verbraucherschützer als unseriös ablehnen.* Der Vorgang wird als kompliziert und aufwendig dargestellt: *...verstehen, lesen und dann extra widersprechen.* Der Gradpartikel *extra* (im Sinne von *zusätzlich*) zeigt den Mehraufwand an. Das hier beschriebene *Vorgehen* wird durch das Stigmawort *unseriös* im Zusammenhang mit den als positive Instanz gewerteten *Verbraucherschützern* zusätzlich ABGEWERTET. Auch in der letzten hier untersuchten Passage führt Kelber seinen abwertenden „Feldzug“ gegen die Methoden Julia Klöckners fort: *Als Folge passiert genau das, was ein echter Datenschutz verhindern möchte, der Absender verliert die Kontrolle über seine Daten, es sei denn er erhebt Widerspruch.* Auch hier fungiert das Adjektiv *echt* als Fahnenwort, um sich von den *unechten* Methoden Klöckners abzugrenzen und die eigene Position AUFZUWERTEN. Zusätzlich ist hier durch die negativ wertende Sequenz *verliert die Kontrolle über seine Daten* ein VORWURF umgesetzt.

b) Nicht-ideologiesprachliches Vokabular und gesamtkommunikative Einordnung

Der Text enthält, wohl auch weil er im Vergleich zu den anderen Beiträgen relativ kurz ist, nur wenig Institutions- (*CDU-Spitzenkandidatin; Parlamentarische Staatssekretärin; CDU Rheinland-Pfalz*) und Ressortvokabular (*Verbraucherschutz; Verbraucherschutzministerium; Positionspapier der CDU*). Interaktionsvokabular, Hoch- und Unwert- sowie Plastikwörter sind gar nicht vorhanden. Auch besondere rhetorische Stilmittel, Phraseologismen und Sprichwörter sowie fachsprachliche Ausdrücke weist der Text nicht auf.

Gesamtkommunikativ lässt er sich am ehesten zwischen den Handlungsfeldern „öffentlich-politische Meinungsbildung“ und „politische Werbung“ postieren. Er erfüllt jedoch durch die hauptsächlich festzustellenden Intentionen ABWERTUNG und ENTTARNUNG, umgesetzt durch das kommunikative Verfahren KRITISIEREN, nur die „informativ-persuasive“

Sprachfunktion und nicht die „poskative“. Als Adressaten dürften vor allem die Bürger/Wähler und der politische Gegner (in diesem Fall personalisiert durch die CDU-Politikerin Julia Klöckner) in Frage kommen. Am deutlichsten lässt sich letzteres daran erkennen, dass man es hier (vor allem im Vergleich mit den anderen untersuchten Texten) eindeutig mit einer kommunikativen Strategie zu tun hat, die innerhalb politischer Arbeit als „negative campaigning“, also etwa „durch den Schmutz ziehen“³⁰ bezeichnet wird. Durch das Kontrastieren von Klöckners Aussagen mit der „Wahrheit“ und der inhaltlichen Attacke auf die vor ihr vertretenen Positionen versucht Kelber hier Klöckner Betrug am Bürger durch Inszenierung sozusagen vorzuwerfen, indem er ihre „Fehler“ exemplarisch aufführt.

Kelber Text 2 (16.06.2010): „Aigner: In den Medien hui, im Einsatz pfui“

Illokution (Satz/Aussage)	Illokutionsindikator		Kommunikative Verfahren (Sprechhandlungsmuster)	Intention (kommunikative Funktion)
	Lexikalische Ebene (→ textfunktionelle Richtung)	Syntaktische Ebene		
<i>Die <u>Sicherheit</u> von Kindern <u>mus</u> <u>oberste</u> <u>Priorität</u> haben</i>	Hochwertwort: <i>Sicherheit</i> positive Wertung: <i>oberste</i> <i>Priorität</i>	Modalverb: <i>müssen</i>	FESTSTELLEN	NOTWENDIGKEIT AUFZEIGEN, WERTE ETABLIEREN
<i><u>Gerade</u> Bundesministerin Aigner sagt dies gerne in alle Kameras</i>		Modalpartikel: <i>gerade</i> → Emphase	BETONEN	
<i>Umso <u>ärgerlicher</u>, dass Aigner keine Zeit gefunden hat, ihre so oft angekündigte Initiative persönlich vorzustellen</i>	negative Wertung: <i>ärgerlich</i> (Aigners Verhalten) → ABWERTUNG	Gradpartikel: <i>so oft</i> (<i>angekündigt</i>)	KRITISIEREN	VORWURF, ENTTÄUSCHUNG ZEIGEN
<i>Wer in Brüssel etwas erreichen will, <u>mus</u> sein ganzes politisches Gewicht in die Waagschale werfen. Das hat Aigner <u>erneut</u> <u>versäumt</u></i>	negative Wertung: (<i>erneut</i>) <i>versäumt</i> → ABWERTUNG	Modalverb: <i>müssen</i>	FESTSTELLEN, KRITISIEREN, RATSCHLAG ERTEILEN	VORWURF (<i>erneut</i> <i>versäumt</i>),
<i><u>Mehr noch</u>: Jetzt <u>düpiert</u> sie auch noch die europäischen <u>Partner</u></i>	Stigmawort: <i>düpiert</i> → ABWERTUNG positive Wertung: <i>Partner</i>	Steigerung: <i>mehr noch</i> Gliederungspartikel: <i>auch</i> Gradpartikel: <i>noch</i>	EMPÖRUNG SCHAFFEN (durch die Partikel <i>auch</i> und <i>noch</i>)	ABWERTUNG
<i><u>Statt</u> Überzeugungsarbeit in Brüssel zu leisten, <u>drohte</u> Aigner gestern mittels Agenturberichten der EU-Kommission um <u>schnelle</u> <u>Schlagzeilen</u> in Deutschland zu produzieren</i>	positive Wertung: <i>Überzeugungsarbeit</i> negative Wertung: <i>drohte</i> ; <i>schnelle</i> <i>Schlagzeilen</i>	<i>Statt... drohte</i>	BERICHTEN, ABWERTEN	ABWERTUNG
<i>In den Medien hui, im Einsatz für die Sache pfui. So geht's bei Ilse Aigner</i>	Stigmawort: <i>pfui</i> (deontische Komponente „abzulehnen“)		FESTSTELLEN, VORWERFEN, ABSCHEU ZEIGEN	ABWERTUNG

a) Illokutionsanalyse

Der zweite Text von Ulrich Kelber startet mit einer FESTSTELLUNG, die durch Verwendung des Modalverbs *müssen* die Intentionen NOTWENDIGKEIT AUFZEIGEN und WERTE ETABLIEREN verfolgt: *Die Sicherheit von Kindern muss oberste Priorität haben*. Das

³⁰ Deutlicher enthalten ist diese Bedeutung in der im englischen Sprachraum ebenfalls gebräuchlichen Bezeichnung des „negative campaigning“ als „mudslinging“.

Hochwertwort *Sicherheit* und der positiv wertende Phraseologismus *oberste Priorität* verstärken auf lexikalischer Ebene die Tragweite der Aussage und verleihen ihr zusätzlich Nachdruck. Die folgende Formulierung *Gerade Bundesministerin Aigner sagt dies gerne in alle Kameras* erfährt durch die Verwendung des Gradpartikels *gerade* eine zusätzliche BETONUNG und deutet auf inhaltlicher Ebene bereits die argumentative Struktur der folgenden Zeilen an: Ilse Aigner, wie zuvor von Kelber bereits bei Julia Klöckner angemerkt, sagt nach außen hin etwas anderes, als sie dann nach innen hin durchsetzt. Ein Inszenierungsvorwurf sozusagen. Die Konjunktion *umso* stellt im darauffolgenden Satz dann die Verbindung zum vorausgegangenen Argument her: *Umso ärgerlicher, dass Aigner keine Zeit gefunden hat, ihre so oft angekündigte Initiative zur Überarbeitung der Spielzeugrichtlinie in der EU-Ratssitzung am 8. Juni persönlich vorzustellen*. Der negativ wertende Begriff *ärgerlich* zeigt durch seine emotive Bedeutungskomponente hier die persönliche Empfindung des Autors an, der damit eine KRITIK transportiert, die letztlich die Intention VORWURF verfolgt. Belegt wird dies noch durch die Verwendung der Gradpartikel *so oft* im Zusammenhang mit Aigners Ankündigung, die zusätzlich die Intention ENTTÄUSCHUNG ZEIGEN im Satz mitschwingen lassen. Es folgt ein RATSCHLAG bzw. ein ANRATEN Kelbers als Verbesserungsvorschlag, angezeigt durch das Modalverb *müssen*: *Wer etwas in Brüssel erreichen will, muss sein ganzes politisches Gewicht in die Waagschale werfen*. Daran schließt sich der VORWURF: *Das hat Aigner erneut versäumt* direkt an. Der Gradpartikel *erneut* zeigt an, dass es sich um eine Wiederholung handelt, die in diesem Fall als ABWERTUNG im Sinne von Unzuverlässigkeit zu deuten ist. In der nächsten Passage steigert Kelber seine KRITIK, die nun zur EMPÖRUNG wächst: *Mehr noch: Jetzt düpiert sie auch noch die europäischen Partner*. Erkennbar ist diese EMPÖRUNG auch an der Verwendung des negativ wertenden Ausdrucks *düpiert*, dem im Zusammenhang mit dem positiv wertenden Wort *Partner*, das zusätzlich eine deontische Bedeutungskomponente im Sinne von *jemanden demgegenüber man grundsätzlich zu Loyalität verpflichtet ist* enthält, eine besonders starke Betonung zukommt. Der folgende *statt*-Satz mit den negativ wertenden Ausdrücken *drohte* und *schnelle Schlagzeilen* wertet Aigners Verhalten auf lexikalischer Ebene ab: *Statt Überzeugungsarbeit in Brüssel zu leisten, drohte Aigner gestern mittels Agenturberichten der EU-Kommission, um schnelle Schlagzeilen in Deutschland zu produzieren*. Im letzten untersuchten Satz kommt dann, wie in der Überschrift, ein Ausdruck vor, den der Linguist Fritz Hermanns als „Empfindungswort“ bezeichnet hat: *pfui*. Das Wörtchen *pfui*, so schreibt Hermanns „bezeichnet nicht nur den Ekel, wie es die Vokabel Ekel tut, als psychologische Vokabel. Sondern *pfui* ist selbst der ausgedrückte Ekel“ (Hermanns

1995:146): *In den Medien hui, im Einsatz für die Sache pfui. So geht's bei Ilse Aigner* beendet Kelber seinen Text und drückt damit direkt seine ABLEHNUNG oder seine ABSCHEU gegenüber den Positionen oder dem Verhalten der Bundesministerin Aigner aus. Der Ausdruck *pfui* kann durch seine Zuordnung zum politischen Gegner hier also durchaus als Stigmawort klassifiziert werden.

b) Nicht-ideologiesprachliches Vokabular und gesamtcommunicative Einordnung

Wie bereits der zuvor betrachtete Text ist auch Kelbers zweiter Beitrag ein gutes Beispiel für die Nutzung eines Blogs als „negative campaigning Instrument“. Im Text selbst kommt nur wenig Institutions- (*EU-Ratssitzung; EU-Kommission*), Ressort- (*Spielzeugrichtlinie*) und Interaktionsvokabular (*Initiative*) vor. Der Text weist zudem die Metapher *politisches Gewicht* und die Alliteration *schnelle Schlagzeilen* auf. Unwert- oder Plastikwörter sind nicht vorhanden und auch fachsprachliche Ausdrücke kommen in diesem Beitrag nicht vor.

Gesamtcommunicativ lässt sich auch dieser Beitrag Kelbers am ehesten in das Handlungsfeld öffentlich-politische Meinungsbildung mit der durch die Intentionen ABWERTUNG, KRITIK und VORWURF markierten Sprachfunktion „informativ-persuasiv“ einordnen. Als Adressaten kommen klar der politische Gegner (hier die CSU-Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Ilse Aigner) als auch die Bürger in Frage. Als Textsorte ähnelt auch dieser Beitrag am deutlichsten einem journalistischen Kommentar.

6.2 Zusammenfassung der Ergebnisse und Synthese

Nachdem die Blogs der ausgewählten fünf bundesdeutschen Politikerinnen und Politiker anhand ihrer lexikalischen und syntaktischen Illokutionsindikatoren analysiert wurden, sollen die dabei gewonnenen Erkenntnisse in diesem vorletzten Kapitel nun zusammengefasst und in einen übergeordneten Kontext gestellt werden, um zu allgemeingültigen Aussagen über die kommunikativen Merkmale des Politiker-Blogs als sprachliches Instrument insgesamt zu gelangen. Auch hier wird, wie bereits in Kapitel 3., zunächst nach der Einteilung der Ergebnisse in das Muster lexikalische/pragmatische Ebene (6.2.1 und 6.2.2) verfahren, bevor unter 6.2.3 eine zusammenfassende Einteilung aller in den Politiker-Blogtexten entdeckten kommunikativen Verfahren, Intentionen und Arten von Vokabular anhand der im Theorieteil vorgestellten politischen Handlungsfelder als Gesamtüberblick dieses vorletzte Kapitel abschließt.

6.2.1 Lexikalische Ebene

Auf der unteren der beiden hier illokutionsanalytisch betrachteten Ebenen, der lexikalischen Ebene, lassen sich vor allem zwei Besonderheiten der politischen Sprachverwendung in Politiker-Blogs feststellen, die eine definitorische Änderung in der Analyse politischer Sprache insgesamt notwendig erscheinen lassen. Zum einen ist dies die Ausweitung der Klassifikationsgrenzen politischen Vokabulars über die bisherigen (d.h. die von Klein, Dieckmann und anderen bestimmten) hinaus und zum anderen ein scheinbar neues, verändertes Verständnis des wichtigsten Merkmals politischer Sprachverwendung, der Eigen- und Fremdgruppenreferenz. Diese beiden Auffälligkeiten lassen den Schluss zu, dass politische Sprachverwendung im Medium Weblog zunehmend neue Formen annimmt und neue Territorien beschreitet, auch weil sie sich den Gegebenheiten der Internet-Kommunikation (wie z.B. Dynamisierung oder Kurzweil) anzupassen scheint. Gerade die Beschleunigung der Kommunikation insgesamt führt z.B. zu bestimmten ad-hoc Bildungen etwa im Bereich der Stigmawörter, die inhaltlich jedoch sehr speziell und daher in einem ausgeweiteten Diskurs wohl nicht wirklich überlebensfähig sind. Auch oder gerade weil in den Blogs aktuelle Themen kommentiert werden, von denen nicht klar ist ob sie gesellschaftlich dann wirklich diskutiert werden und ob die von den Politikern eingebrachten ad-hoc Bildungen dann vielleicht z.B. durch die Medien wieder aufgegriffen und in der Folge fest im Diskurs verankert werden.

a) Definitorische Erweiterung des Spektrums politischen Vokabulars?

Die betrachteten Blogtexte wiesen neben klassischem politischen Vokabular aus den vier von Klein ausgemachten Bereichen des politischen Wortschatzes viel alltags- bzw. umgangs- und fachsprachliches Vokabular auf, was wohl auf die starke generelle Ungezwungen- und Offenheit des Blogbetriebs selbst bei Themen mit politischem oder eher sachlichem und ernsteren Hintergrund zurückzuführen ist. Im Gegensatz zu politischen Grundsatzreden, Parteiprogrammen oder Gesetzestexten (typischen politischen Textsorten) sind die Blogtexte stilistisch sehr locker arrangiert, wirken in einigen Fällen fast spontan (was natürlich auch eine Intention bzw. Masche sein kann, die Bürgernähe oder Lockerheit zeigen soll).

An nicht politischen Begriffen aus anderen Sprachsphären kommen zum Beispiel vermehrt vor: Websprache (*twitterte; Netzcommunity; Lolcat*), Begriffe mit religiösem Hintergrund (*Heilsversprechungen; Mantra*), Wissenschaftssprache (*Gentrifizierungstendenzen; Theoriebildung; Fluktuationsrate; Migranten*), Begriffe aus bestimmten gesellschaftspolitischen Diskursen (*Hassprediger; Zensursula*), Dialektale Phrasen (*hach wat*

war et schön), Sprichwörter/Redewendungen (*da liegt der Hase im Pfeffer*) und Anglizismen (*German Angst*). All diese Entlehnungen sind (vielleicht mit Ausnahme der Websprache) allerdings noch nichts explizit Blogspezifisches. Auch in anderen politischen Textsorten sind immer wieder neue Begriffe aus nicht politischen Bereichen zu finden, was auch damit zusammenhängt (wie unter 3. bereits erwähnt), dass politische Sprache keine Fachsprache ist, sondern ihr Vokabular je nach Gebrauch und Nutzen aus anderen Sphären entlehnt und zum Teil sehr fest eingliedert, so dass nach einiger Zeit der Eindruck entstehen kann, es handele sich um grundsätzlich politisches Vokabular.

Dennoch zeigte sich ein Phänomen, das grundsätzlich für eine Ausweitung der Grenzen politischen Sprechens und damit politischer Begriffe und Begriffsbildung insgesamt spricht. Es handelt sich dabei um die vielen in den Blogs enthaltenen Mischformen zwischen nach Josef Klein klar als politisches Vokabular zu definierenden Wortformen und Begriffen aus anderen Bereichen. So wird politisches Vokabular in den Blogs zum Beispiel gemischt mit allerlei anderen Varietäten wie z.B. Jugendsprache (*schwarz-grünes Geflirte, lustige Spontis*), mit religiösem Vokabular (*Leere Heilsversprechungen der SPD; das sozialdemokratische Mantra*) oder Vokabular aus Krieg und Terrorkampf (*Achse Janeczek-Künast*). Es muss also gefragt werden, ob im Zeitalter der Blog-Kommunikation das traditionelle Verständnis politischen Vokabulars mit der auf Klein zurückgehenden Einteilung in die vier Bereiche Institutions- Ressort- Interaktions- und Ideologievokabular noch ausreicht. So lässt sich etwa der ad-hoc Begriff *schwarz-grünes Geflirte*, bei dem es sich klar um politisches Vokabular handelt, in keinen der vier Bereiche einteilen.

Nicht immer steht hinter der Verwendung all dieser nicht explizit politiksprachlichen Begriffe eine bestimmte Intention, etwa eine ABWERTUNG. Teilweise werden jedoch auch sie als Fahnen- oder Stigmawörter und damit politisch verwendet, wie im Fall des oben erwähnten Begriffs *Hassprediger* aus dem Blog von Julia Klöckner, der sich gegen die radikalen Vertreter des Islam richtete oder dem Begriff *Achse Janeczek-Künast* aus dem Blog von Julia Seeliger, der einen eigenen Parteiflügel diffamierte. Diese pragmatische Nutzung der Begriffe führt zum nächsten auffälligen Merkmal, das ebenfalls eine Form der Ausweitung betrifft.

b) Erweitertes Verständnis von Eigen- und Fremdgruppenreferenz

Das für die politische Sprachverwendung hauptsächlich kennzeichnende Merkmal Eigen- und Fremdgruppenreferenz scheint in der politischen Blog-Kommunikation wie auch der zuvor betrachtete Bereich des politischen Vokabulars einer Ausdehnung bzw. Ausweitung unterzogen zu sein. Sichtbar wird dies vor allem daran, dass Stigmawörter nicht mehr

ausschließlich den externen, einer anderen Partei zugehörigen politischen Gegner betreffen, sondern (1) auch interne Parteiströmungen, wie im Fall des Begriffs *Realo-Spießer* aus einem Blogtext der Grünen-Politikerin Julia Seeliger. Hier wurde der in der Grünen Partei eher für die konservativen Aspekte zuständige Parteiflügel der so genannten „Realos“ (als Gegenstück zu den eher linken „Spontis“) abgewertet. Darüber hinaus betreffen Stigmawörter in den Blogs nun auch (2) bestimmte gesellschaftliche Gruppen wie im Fall des Begriffs *Hassprediger* aus einem Blogtext der CDU-Politikerin Julia Klöckner, der sich stigmatisierend gegen radikale Vertreter des Islam wendete. Und (3) beziehen sich Stigmawörter nun auch auf gesellschaftspolitische Konzepte wie etwa die direkte Demokratie, die durch den negativ wertenden Begriff *stärkste Ellbogen* aus einem Blogtext des Linke-Politikers Mark Seibert stigmatisiert und somit abgewertet wurde. Diese Phänomene lassen insgesamt darauf schließen, dass die für die Politik typische schwarz-weiß Malerei zwar weiterhin existiert, sich jedoch auf andere Bereiche als nur den politischen Gegner ausdehnt, was zu einem neuen Verständnis von Eigen- und Fremdgruppenreferenz insgesamt führt.

c) Zur Rolle des verwendeten Vokabulars als „textfunktioneller Richtungsweiser“

Die im Methodenkapitel (5.) dem Vokabular zugedachte Rolle eines „textfunktionellen Richtungsweisers“ ließ sich im Zuge der Untersuchung nicht bei allen untersuchten Fällen nachweisen. Gerade wenn es sich um nicht explizit politisches Vokabular im Text handelte, konnte dieses nicht als Richtungsweiser, geschweige denn als alleiniger Indikator für die eigentliche Textfunktion dienen. So stellte etwa nur das Fehlen von Plastikwörtern in einem der Texte noch keinen Indikator für große inhaltliche Substanz dar. Einzig die großzügige Verwendung rhetorischer Stilmittel ließ den Text eine eher redeähnliche Struktur annehmen, was jedoch ebenfalls keine fundierten Rückschlüsse auf die Textfunktion als Ganzes zuließ.

Doch auch im Fall des nach Josef Klein eindeutig als politisch einzustufenden Vokabulars (Institutions- Interaktions- und Ressortvokabular) ließ sich eine textfunktionelle Gesamtrichtung aus der Betrachtung der bloßen Frequenz dieser Verwendungsbereiche im Text nicht ableiten. Einzig die Verwendung des Ideologievokabulars (in der Analyse repräsentiert durch positiv und negativ wertende Wörter sowie Fahnen- und Stigmawörter) ließ insgesamt Rückschlüsse auf die Textfunktion zu. Vor allem die pragmatische Rolle der Stigmawörter gab schon durch die bloße Verwendungsfrequenz und auch ohne die zum Teil separate Betrachtung syntaktischer Illokutionsindikatoren Anlass zu der Annahme, dass der Text insgesamt eher abwertende Funktion haben dürfte. Kamen in einem Text also auffällig viele Stigmawörter oder zumindest Begriffe mit negativer Wertung vor, so war die

Grundintention und damit die Textfunktion in den meisten Fällen die einer ABWERTUNG, repräsentiert durch die evaluative Bedeutungskomponente dieser eigenen Wortklassen. Die Überprüfung und gegebenenfalls Bestätigung dieser Annahme musste jedoch trotzdem durch Hinzuziehen der syntaktischen Illokutionsindikatoren und Einbeziehung des inhaltlichen Kontexts erfolgen.

6.2.2 Pragmatische Ebene

Auf der nun folgenden pragmatischen Ebene sollen die Erkenntnisse im Bezug auf in den Blogs hauptsächlich verwendete kommunikative Verfahren und den dazugehörigen Intentionen (später dann als „Haupt- oder Grundintention“ bezeichnet) sowie den auftauchenden Sprachfunktionen und Handlungsfeldern zusammengefasst werden. Zusätzlich werden die kommunikativen Verfahren in Rückbindungsabsicht der Erkenntnisse aus Kapitel 3. in John Searles illokutionäre Oberklassen eingeteilt.

a) Dominierende Intentionen, kommunikative Verfahren und Sprachfunktionen

Das folgende Schema fasst als Übersicht zunächst die in den verschiedenen Blogs dominierenden (am häufigsten vorhandenen) Intentionen (als Textfunktionen) mit den dazugehörigen kommunikativen Verfahren und der jeweiligen Sprachfunktion zusammen:

Tabelle 9: Blogtextdominierende Intentionen, kommunikative Verfahren und Sprachfunktionen

Politiker (Partei)		Dominierende kommunikative Verfahren	Dominierende Intentionen	Dominierende Sprachfunktion(en)
Klöckner (CDU)	Text 1	FESTSTELLEN, ABWERTEN	ABWERTUNG	informativ-persuasiv
Klöckner	Text 2	AUFFORDERN, WARNEN, FESTSTELLEN	AUFFORDERUNG/ FORDERUNG, WARNUNG	poskativ
Seeliger (Grüne)	Text 1	FESTSTELLEN, ABWERTEN, POLEMISIEREN	FESTSTELLUNG, ABWERTUNG,	informativ-persuasiv
Seeliger	Text 2	ABWERTEN, FESTSTELLEN	ABWERTUNG	informativ-persuasiv
Seibert (Linke)	Text 1	FESTSTELLEN, ABWERTEN	ABWERTUNG, VORWURF	informativ-persuasiv
Seibert	Text 2	AUFFORDERN, FESTSTELLEN, BEHAUPTEN	AUFFORDERUNG, ABWERTUNG	poskativ / informativ- persuasiv
Koch- Mehrin (FDP)	Text 1	FESTSTELLEN, KRITISIEREN, ABWERTEN,	ABWERTUNG	informativ-persuasiv
Koch- Mehrin	Text 2	KRITISIEREN, FESTSTELLEN, ABSICHTEN AUFZEIGEN	FESTSTELLUNG, ABWERTUNG	informativ-persuasiv

Kelber (SPD)	Text 1	ABWERTEN, KRITISIEREN	ENTLARVUNG/ ENTTARNUNG	informativ-persuasiv
Kelber	Text 2	FESTSTELLEN, KRITISIEREN	ABWERTUNG, VORWURF	informativ-persuasiv

Als dominierende Intentionen oder auch Haupt- oder Grundintentionen aller untersuchten Blogs lassen sich die drei Intentionen ABWERTUNG, FESTSTELLUNG, AUFFORDERUNG/FORDERUNG herauslösen, die in den Texten durch unterschiedliche (unter 6.1 detailliert aufgeführte) lexikalische und syntaktische Mittel umgesetzt wurden und am häufigsten zu finden waren. Zu den am häufigsten verwendeten kommunikativen Verfahren zählen die den Intentionen direkt zugeordneten FESTSTELLEN, ABWERTEN und AUFFORDERN sowie die Sonderform KRITISIEREN, die in der Regel ebenfalls die Intention ABWERTUNG unterstützte.

Übertragen auf die von Grünert bestimmten Sprachfunktionen erfüllen die Blogtexte damit vor allem die „informativ-persuasive“ Sprachfunktion, gefolgt von der „poskativen“. Die „integrative“ Sprachfunktion fand sich nur stellenweise, jedoch nicht häufig genug, um sie als dominierend zu klassifizieren und die so genannte „regulative“ Sprachfunktion fand sich erwartungsgemäß in keinem der untersuchten Blogtexte.

Eingeteilt in John Searles illokutionäre Oberklassen bedeutet diese Verteilung, dass sich die in den untersuchten Blogtexten festgestellten Illokutionen nur in drei der fünf Klassen bewegen, nämlich in: (1). den „Assertiva“, in den Blogs vor allem repräsentiert durch die kommunikativen Verfahren PROGNOSTIZIEREN, FESTSTELLEN und BESCHREIBEN. Darüber hinaus (2). den „Direktiva“, in den Blogs repräsentiert durch die kommunikativen Verfahren AUFFORDERN, RATEN, VORSCHLAGEN und (3). den Kommissiva, in den Blogs repräsentiert durch die kommunikativen Verfahren ANBIETEN, DROHEN. Alle weiteren in den Blogs auftauchenden kommunikativen Verfahren (unter 6.2.3 aufgelistet) lassen sich entweder nicht eindeutig in Searles eher grobe und übersichtliche Taxonomie einordnen oder sind ebenfalls den drei angegebenen Klassen zuzuordnen.

Erkennen lässt sich an dieser Zusammenstellung nicht nur, dass die Politiker ihre Blogs (abgesehen von der Abwertungsfunktion) alle zu unterschiedlichen Zwecken einsetzen, sondern auch, dass die Absichten eines Politikers noch einmal von Text zu Text, je nach Thema, Adressierung und Textsorte zusätzlich und sozusagen blogintern variieren. Politiker-Blogs sind damit kein einheitliches Kommunikationsinstrument, sondern dienen unterschiedlichen Zwecken und Absichten, auch weil das Medium Blog durch seine digitalen und kommunikativen Eigenschaften die Möglichkeit für unterschiedliche Einsätze bietet. Die

Politiker können ihren Blog demnach sowohl als Wahlkampfinstrument, Informations- und Publikationskanal oder auch als Tagebuch verwenden.

Auf die in dieser Arbeit untersuchten Blogs angewandt heißt das, dass die CDU-Politikerin Julia Klöckner und der SPD-Politiker Ulrich Kelber ihren Blog am stärksten zur Kritik am politischen Gegner mit Zügen des „negative campaigning“ (also klassischer Wahlkampfrhetorik) einsetzten, während die Grünen-Politikerin Julia Seeliger und der Linke-Politiker Mark Seibert ihn eher zum (mitunter zynischen und polemischen) Kommentar aktueller politischer Ereignisse nutzten (was nicht heißt, dass der politische Gegner in ihren Beiträgen nicht ebenfalls zum Teil massiv kritisiert wurde). Die FDP-Politikerin Silvana Koch-Mehrin verarbeitete in ihrem Blog dagegen eher Eindrücke ihrer alltäglichen Arbeit im Europaparlament. Diese allgemeine Heterogenität politischer Blog-Kommunikation, die auch über die Grenzen der untersuchten Blogs hinaus existieren dürfte, führt in der Folge zu einem Phänomen, das im nächsten Abschnitt nun näher erläutert werden soll: Der Überschneidung und Überlagerung von Sprachfunktionen und politischen Handlungsfeldern.

b) Überschneidungen und Überlagerungen von Sprachfunktionen und politischen Handlungsfeldern

In allen der analysierten Blogtexte ließen sich Vermischungen bzw. Additionen der Sprachfunktionen und politischen Handlungsfelder beobachten. So zeigte etwa ein Text der CDU Politikerin Julia Klöckner sowohl „informativ-persuasive“ Züge, erkennbar am Versuch den Rezipienten durch Argumentation (z.B. negative Beispiele) von ihrer Meinung zu überzeugen bzw. ihn dazu zu überreden ihr zuzustimmen, als auch „poskative“, also (auf)fordernde Züge. Darüber hinaus hatte er eine „integrative“ (durch das kommunikative Verfahren SOLIDARISIEREN angezeigte) Komponente. Keiner der untersuchten Texte ließ in seiner Gesamtheit nur eine einzige Sprachfunktion erkennen, was allerdings nicht heißt, dass sich im Text nicht eine Sprachfunktion als besonders dominant erwiesen hat (wie weiter oben bereits schematisch dargestellt). Am häufigsten ließ sich die Kombination „poskativ“/„informativ-persuasiv“, gegebenenfalls ergänzt durch die „integrative“ Sprachfunktion feststellen.

Auch im Fall der vier politischen Handlungsfelder ließ sich im Forschungskorpus eine Vermischung bzw. Überschneidung beobachten, wodurch auch die einzelnen Sprachfunktionen nicht mehr klar jeweils nur einem Handlungsfeld zugeordnet werden konnten. So ließ sich etwa ein Blog-Beitrag der Grünen Politikerin Julia Seelinger (*Rauchverbot: Die Grünen Nannies*) vom 5. Juli 2010 nach eingehender sprachlicher Analyse offensichtlich der

Sprachfunktion „informativ-persuasiv“ zuzuordnen, ohne jedoch ausschließlich im Handlungsfeld „Politische Werbung“ verortet zu sein. Vielmehr zeigte der Beitrag, indem es sich um Kritik an der Linie der eigenen Partei handelte, Züge eines in den öffentlichen Raum verfrachteten Disputs, hatte also zumindest auf den ersten Blick keinerlei Ähnlichkeit mit politischer Werbung im Sinne von Wahlkampflogans -reden oder -anzeigen. Trotz der eindeutig öffentlichen Verortung dieses Beitrags durch die Form eines öffentlich zugänglichen Blogbeitrags trug die formulierte Kritik aufgrund der innerparteilichen Bezugnahme klare Züge des Handlungsfelds „Innerparteiliche Meinungsbildung“. Dies jedoch ohne die diesem Handlungsfeld zugeteilte Sprachfunktion „integrativ“ zu erfüllen. Im Forschungskorpus fanden sich zudem Beiträge, die aufgrund ihrer Themenwahl und dem Textaufbau eindeutig dem Handlungsfeld „öffentlich-politische Meinungsbildung“ zuzuordnen waren, ohne jedoch die in diesem Feld dominierende Sprachfunktion „positiv“ zu erfüllen. Darüber hinaus wurden in den Blogtexten nicht alle in Kapitel 3. aufgeführten politischen Handlungsfelder abgedeckt. So fanden sich z.B. keinerlei Passagen, die dem Handlungsfeld „Gesetzgebungsverfahren“ mit der Sprachfunktion „regulativ“ zuzuordnen gewesen wären³¹.

Eine klare Abgrenzung zwischen Handlungsfeldern und Sprachfunktionen, wie sie die beiden Urheber der in dieser Arbeit als Grundlage herangezogenen pragmatischen Theorien politischer Sprachverwendung, Walther Dieckmann und Gerhard Strauß in der politischen Realität der siebziger und achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts identifiziert hatten, scheint in der modernen politischen (Blog)Kommunikation demnach nicht mehr möglich. Die im Zuge der Ergebnisse und Erkenntnisse dieser Arbeit nicht ganz unberechtigte Frage, ob politische Blogtexte dann überhaupt noch als politische Texte im eigentlichen Sinn (wie z.B. politische Reden) einzustufen wären, erübrigt sich jedoch bei einem Blick auf das dort verwendete Vokabular und die von ihnen eindeutig erfüllten allgemeinen Merkmale politischer Sprachverwendung wie Öffentlichkeitsbezogenheit, Inszeniertheit, Mehrfachadressiertheit und Gruppenbezogenheit.

6.2.3 Zusammenfassende Darstellung der Kommunikation in Politiker-Blogs

Der Politiker-Blog erscheint vor dem Hintergrund der in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse vor allem als Informations- und Abwertungsinstrument, eingebettet in den Rahmen öffentlich-politischer Kommunikation. Die Ergebnisse deuten auf eine primäre Informationsfunktion in Richtung der Öffentlichkeit also der Bürger/Wähler hin, aber auch

³¹ Dies war allerdings aufgrund der institutionellen Gebundenheit verbindlicher politischer Entscheidungen in Form von Gesetzen an Parlament und Regierung schon im Vorfeld der Untersuchung zu erwarten.

politische Mitstreiter und politische Gegner zählen hier zu den Adressaten. Ausschließlich an den politischen Gegner, sei es in Form einer Partei, einer parteiinternen Strömung, eines einzelnen Politikers oder bestimmter gesellschaftlicher Gruppen richtet sich dagegen der Politiker-Blog in seiner Abwertungsfunktion.

Das Kommunikationsinstrument Politiker-Blog ist damit eine zusätzliche Möglichkeit und ein zusätzlicher Raum für die Politik, auch unabhängig von den klassischen massenmedialen Kommunikationskanälen wie Zeitungen, Radio oder dem Fernsehen und daher vor allem ungefiltert (persönliche) Meinungen zu verbreiten, Kritik zu äußern, aktuelle Geschehnisse zu kommentieren oder dazu Stellung zu beziehen. Die Möglichkeit viele Leute mit ungefilterter Meinungsäußerung zu erreichen, sollte für die Politik gerade im Hinblick auf Parteiwerbung von besonderem Interesse sein. Allerdings muss hier angemerkt werden, dass die erwähnten klassischen, von der Politik genutzten Kommunikationskanäle im Gegensatz zu eigenen Homepages oder Blogs noch immer die größere Reichweite und damit auch den größeren Reiz für eine Nutzung durch die Politik besitzen. Wenn sich allerdings die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit in Zukunft von Fernsehen und Zeitungen mehr in Richtung des Internets verlagern sollte, könnte dies sich zu Gunsten der Reichweite von Politiker-Blogs als Kommunikationsmedium ändern. Damit gewänne der Blog insgesamt an Einfluss und würde in der politischen Kommunikation sicherlich eine größere Rolle spielen.

Nachfolgend nun noch einmal zusammengefasst alle unter 6.1 ermittelten Ergebnisse zu gefundenen kommunikativen Verfahren und Intentionen sowie zum politischen Vokabular in den untersuchten Politiker-Blogs. Zur besseren Übersicht sind die verschiedenen Ergebnisse den politischen Handlungsfeldern zugeteilt.

Da sich die Handlungsfelder im Bereich der politischen Blog-Kommunikation überlagerten und überschneiden (wie unter 6.2.2 erläutert) tauchen einige der gefundenen kommunikativen Verfahren und Intentionen in mehreren Handlungsfeldern auf. Unterstrichen sind jeweils diejenigen Verfahren und Intentionen, die nach der Analyse zu der in Kapitel 3. zusammengestellten Übersicht hinzugekommen sind³². Erkennbar ist daran, dass die in den Blogtexten ermittelten kommunikativen Verfahren weit über die vier von Walther Dieckmann (AUFFORDERN, PERSUASION, VERHANDELN, DELIBERIEREN) und die von Gerhard Strauß identifizierte Mikro- bzw. Makroverfahren innerhalb politischer Arbeit hinaus gehen. Erklären lässt sich auch dieser Umstand durch eine generelle Ausweitung der Grenzen politischen Sprechens durch die Verortung im öffentlichen Raum des Internet.

³² Die in Kapitel 3. noch mit aufgeführten Parameter „Beteiligte Institutionen/Instanzen“ und „Textsorten“ wurden in dieser Darstellung aufgrund ihrer im Bezug auf Ziel und Ergebnis dieser Arbeit eher untergeordneten Bedeutung und auch zur besseren Übersicht insgesamt herausgelassen.

a) Handlungsfeld „Öffentlich-politische Meinungsbildung“

Sprachfunktion	poskativ / informativ-persuasiv
kommunikative Verfahren (Sprechhandlungsmuster)	DELIBERIEREN, BERICHTEN, UNTERRICHTEN, KOMMENTIEREN, IRONISIEREN, <u>WARNEN, VORWERFEN, DROHEN, MUTMAßEN/ ANNEHEMEN, ANGST SCHÜREN, SCHLUSSFOLGERN, KONSEQUENZ AUFZEIGEN, ÜBEREINSTIMMUNG DEMONSTRIEREN, POLEMISIEREN, BELEIDIGEN, KLAGEN, IN SCHUTZ NEHMEN, DESINTERESSE DEMONSTRIEREN, NORMATIVITÄT ANZEIGEN, VERBINDLICHKEIT AUFZEIGEN, VORSCHLAGEN/ANBIETEN, HINWEISEN, DEFIZITE AUFZEIGEN, BEDAUERN, KRITISIEREN, ZUGESTÄNDNISSE MACHEN, EINDRUCK SCHILDERN, DISTANZ ANPRANGERN, RATSCHLAG ERTEILEN, BETONEN, KONTRASTIEREN, VORGANG ERLÄUTERN, ZUSAMMENHÄNGE DARSTELLEN</u>
Intentionen/ Handlungsziele	INFORMATION, AUFFORDERUNG/, FORDERUNG, HINWEIS, <u>DROHUNG, KOMMENTAR, WARNUNG, FESTSTELLUNG, VORWURF, IMPLIKATION, PROGNOSE/ANKÜNDIGUNG, FURCHTBEWUSSTSEIN ANSPRECHEN, SCHLUSS, SOLIDARISIERUNG, ZUSTIMMUNG, ÜBERTREIBUNG, EMPÖRUNG, BESCHULDIGUNG, VORSCHLAG/ ANGEBOT, BELEIDIGUNG, DISKUSSIONSBEDARF ANMERKEN, NORMATIVITÄT BESTIMMEN, KRITIK, VERBESSERUNGSVORSCHLAG, ENTTARNUNG/ENTLARVUNG, BEWERTUNG (Auf- und Abwertung)</u>
Vokabular	- Ideologievokabular: Hochwert- und Unwert-, Fahnen- und Stigmawörter, positiv und negativ wertende Wörter - Institutions-, Ressort- und Interaktionsvokabular

b) Handlungsfeld „Innerparteiliche Willensbildung“

Sprachfunktion	inetgrativ / poskativ / informativ-persuasiv
kommunikative Verfahren	AUSHANDELN, DISKUTIEREN, POLEMISIEREN, <u>AUFFORDERN/FORDERN, ABWERTEN, BELEIDIGEN, KRITISIEREN, EINDRUCK SCHILDERN, VORGANG ERLÄUTERN, ZUSAMMENHÄNGE DARSTELLEN, BETONEN</u>
Intentionen	STABILISIERUNG, INTEGRATION, ÜBEREINSTIMMUNG (Herstellung von Konsens), SOLIDARISIERUNG, NORMEN/WERTE ETABLIEREN, HANDLUNGSPÄNE ENTWICKELN, <u>KRITIK, AUFFORDERUNG/FORDERUNG</u>
Vokabular	- Ideologievokabular: Hochwert- und Unwert-, Fahnen- und Stigmawörter, positiv und negativ wertende Wörter - Institutions-, Ressort- und Interaktionsvokabular

c) Handlungsfeld „Politische Werbung“

Sprachfunktion	informativ-persuasiv / poskativ
kommunikative Verfahren (Sprechhandlungsmuster)	ARGUMENTIEREN, DELIBERIEREN, WERBEN, LEGITIMIEREN, ÜBERREDEN (Persuasion), <u>WARNEN, VORWERFEN, DROHEN, ABSICHTEN BENENNEN, MUTMAßEN/ANNEHMEN, ANGST SCHÜREN, SCHLUSSFOLGERN, KONSEQUENZ AUFZEIGEN, ÜBEREINSTIMMUNG DEMONSTRIEREN, BELEIDIGEN, KLAGEN, DESINTERESSE DEMONSTRIEREN, NORMATIVITÄT ANZEIGEN, VERBINDLICHKEIT AUFZEIGEN, DEFIZITE AUFZEIGEN, BEDAUERN, KRITISIEREN, ZUGESTÄNDNISSE MACHEN, EINDRUCK SCHILDERN, DISTANZ ANPRANGERN, KONTRASTIEREN, VORGANG ERLÄUTERN, ZUSAMMENHÄNGE DARSTELLEN, BETONEN</u>

Intentionen/ Handlungsziele	AKTIVIERUNG, REKRUTIERUNG, BEWERTUNG (Auf- und Abwertung), INFORMATION, <u>WARNUNG, FESTSTELLUNG, PROGNOSE/ANKÜNDIGUNG, VORWURF, DROHUNG, FURCHTBEWUSSTSEIN ANSPRECHEN, SCHLUSS, SOLIDARISIERUNG, ZUSTIMMUNG, ÜBERTREIBUNG, IMPLIKATION, EMPÖRUNG, BESCHULDIGUNG, BELEIDIGUNG, NORMATIVITÄT BESTIMMEN, KRITIK, ENTTARNUNG/ENTLARVUNG</u>
Vokabular	- Ideologievokabular: Hochwert- und Unwert-, Fahren- und Stigmawörter, positiv und negativ wertende Wörter - Institutions-, Ressort- und Interaktionsvokabular

7. Fazit und Ausblick

Das Ziel der vorliegenden Arbeit, nämlich die Beantwortung der Frage, welche (hauptsächlichen) Intentionen Politiker mit der Sprachverwendung in ihren Blogtexten verfolgen, konnte mit der gewählten Methode erfolgreich erreicht werden. Dabei förderte die illokutionsanalytische Untersuchung insgesamt viele verschiedene Ergebnisse zu Tage, die im Vorfeld der Analyse nicht unbedingt zu erwarten waren.

So verfolgten zwar alle Politiker in ihren Blogtexten die in der politischen Arbeit vor allem im Wahlkampf zur Abgrenzung und eigenen Profilschärfung genutzte Intention ABWERTUNG (des politischen Gegners). Umgesetzt wurde diese, als Hauptintention des politischen Blogbetriebs identifizierte Absicht, jedoch durch viele unterschiedliche kommunikative Verfahren. Neben dem der Intention ABWERTUNG in erster Linie zugeordneten kommunikativen Verfahren ABWERTEN, das sich häufig bereits auf der lexikalischen Ebene durch die Verwendung von Stigmawörtern und negativ wertenden Begriffen erkennen ließ, nutzten die Politiker zu diesem Zweck zahlreiche weitere kommunikative Verfahren wie KRITISIEREN, VORWERFEN, IRONISIEREN, DESINTERESSE DEMONSTRIEREN, DEFIZITE AUFZEIGEN, KLAGEN usw., welche die Intention ABWERTUNG eher indirekt umsetzten. Die Indikatoren für diese kommunikativen Verfahren waren im Gegensatz zum Verfahren ABWERTEN nicht immer bereits auf der lexikalischen Ebene zu finden, sondern wurden erst durch Analyse der syntaktischen Ebene oder anhand des inhaltlichen bzw. textuellen Zusammenhangs sichtbar. Im Text angezeigt wurden diese Verfahren z.B. durch performative Verben, Modalpartikel und bestimmte Satzstellungen und Satztypen.

Trotz der innerhalb des Forschungskorpus einheitlich zu beobachtenden hauptsächlichen Nutzung des Politiker-Blogs als „Abwertungsplattform“ ließen sich im Detail deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Politikern feststellen. So nutzte etwa nur der SPD-Politiker Ulrich Kelber seinen Blog eindeutig als „negative campaigning Instrument“, indem er in beiden untersuchten Texten die politischen Gegner (CDU-Staatssekretärin Julia

Klößner und CSU-Verbraucherschutzministerin Ilse Aigner) direkt benannte und ihnen gezielt negative Attribute zuordnete bzw. Fehler und Versäumnisse vorwarf. Dies allerdings ohne sich direkt im Wahlkampf³³ zu befinden. Auch der zuerst untersuchte Text der CDU-Politikerin Julia Klößner *SPD-Steuererhöhungsprogramm ist unsozial* ließ Züge des „negative campaigning“ erkennen, welche insgesamt jedoch weniger offensichtlich waren als im Fall Kelber.

Im Gegensatz zu Ulrich Kelber und Julia Klößner gingen die Politiker der anderen Parteien bei ihren ABWERTUNGEN dagegen deutlich indirekter, defensiver und weniger offensichtlich vor, wobei die Untersuchung keinerlei Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen eher offensiver bzw. eher defensiver ABWERTUNG und jeweiliger Parteizugehörigkeit lieferte.

Bei Betrachtung der Ergebnisse fiel zudem auf, dass sich das ausgemachte Ziel der ABWERTUNGEN, der politische Gegner, nicht immer klassisch in den oppositionellen Parteien fand, sondern wie im Fall eines Blogtextes der Grünen-Politikerin Julia Seeliger auch in den eigenen Parteireihen. Die bereits erwähnte CDU-Politikerin Julia Klößner wertete in ihren Blogtexten sogar ganze gesellschaftliche Gruppen (radikale Vertreter des Islam) und der Linke-Politiker Mark Seibert ganze politische Konzepte (direkte Demokratie) ab. Wie im vorigen Kapitel bereits dargelegt, lässt sich dieses Phänomen am ehesten durch eine generelle Ausweitung der politischen Eigen- und Fremdgruppenreferenz im öffentlich zugänglichen Raum des Internet erklären.

Neben den insgesamt als dominierend erkannten Intentionen ABWERTUNG, FESTSTELLUNG und AUFFORDERUNG und den diese Intentionen umsetzenden kommunikativen Verfahren ABWERTEN, FESTSTELLEN, AUFFORDERN, KRITISIEREN, VORWERFEN etc. wiesen die untersuchten Blogtexte darüber hinaus noch eine ganze Reihe weiterer Intentionen und Verfahren (die insgesamt weit über die von Walther Dieckmann und Gerhard Strauß ausgewiesenen Verfahren hinaus gingen) auf, welche in ihrer Gesamtheit noch einmal zusätzlich die kommunikative Komplexität des Phänomens Politiker-Blog unterstreichen.

Erklären lassen sich die Vielfalt und die in vielen Fällen nicht immer klar lexikalisch oder syntaktisch zu ermittelnden Illokutionen vor allem auch dadurch, dass Politiker oftmals auf einer zweiten Bedeutungsebene sozusagen zwischen den Zeilen versuchen den Rezipienten von ihrer Meinung zu überzeugen, wenn nicht sogar (wie beim Begriff der „informativ-persuasiven Sprachfunktion“ sehr gut zusammengefasst) zu überreden. Zurückzuführen ist

³³ Der den klassischen Raum und die prototypische Situation für ein „negative campaigning“ oder „mudslinging“ im eigentlichen Sinn darstellt.

dieses Phänomen auf das allgemeine Merkmal politischer Sprache „Inszeniertheit“. Dieses sorgt, wie im dritten Kapitel der Arbeit bereits erläutert dafür, dass das was auf der ersten Ebene als Diskussion erscheint, sich auf einer zweiten Ebene als Persuasion der Öffentlichkeit darstellt. Es erfolgt also eine Information bei gleichzeitiger Persuasion. Auch die anderen allgemeinen Merkmale politischer Sprachverwendung wie „Mehrfachadressierung“, „Gruppenbezogenheit“ und „Öffentlichkeit“ konnten in den Blogtexten festgestellt werden, was in Kombination mit dem gefundenen politischen Vokabular insgesamt dafür spricht, dass Politiker-Blogtexte eindeutig als politiksprachlich klassifiziert werden müssen. Zwar wird politische Sprache hier in ein anderes Medium verfrachtet, verliert jedoch im Kern ihre grundlegenden Kennzeichen und Eigenschaften durch diesen Transfer nicht. Es kommen lediglich neue Verwendungsformen an den Rändern des Sprachfelds Politik hinzu, welche die politische Sprache trotz leichter Verwässerung bzw. Aufweichung jedoch eher ergänzen.

Trotz dieser eindeutigen Einreihung der Politiker-Blogtexte in den Kanon politischer Textsorten wie Rede, Slogan, Streitschrift oder Manifest befindet sich die politische Sprache und Sprachverwendung, das lassen die Ergebnisse der Arbeit erkennen, insgesamt in einem durch die neuen Kommunikationskanäle ausgelösten Umbruch. Wenngleich das Medium Weblog es nicht vermag, politische Sprache gänzlich „unpolitisch“ werden zu lassen, so haben die mit ihm verbundenen Praktiken doch einen Einfluss auf die Entwicklung politischer Sprachverwendung insgesamt. In diesem Zusammenhang lassen die in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse zu Sprachverwendung und Kommunikationsstrategien in Politiker-Blogs auf eine generelle Öffnung bzw. weitere Ausweitung politischer Kommunikation über die Grenzen klassischer politischer Handlungsfelder durch den Blogbetrieb schließen. Sprachmaterialistische Hinweise darauf sind z.B. die zunehmende Integration umgangssprachlicher Ausdrücke in den Kontext politischer Sprache (*langue*) oder politischen Sprechens (*parole*). Vor allem ad-hoc Bildungen politischer Begriffe sind in den Blogtexten zahl- und einflussreicher als in klassischen politischen Textsorten, wie etwa einer Parteitagrede. Feststehende semantische Konzepte wie Hoch- und Unwert- sowie Fahnen und Stigmawörter werden zunehmend aufgeweicht und durch weniger feste Konzepte wie positiv und negativ wertende Wörter ersetzt bzw. ergänzt. Große, schwergewichtige politische Leitbegriffe wie *Demokratie*, *Sozialismus*, *Freiheit*, *Gerechtigkeit* oder *Frieden* fehlen in den Blogtexten fast vollständig (zumindest in ihrer ideologischen Funktion als Fahnen- oder Stigmawörter), was wohl auch auf die eher untergeordnete und kurzweilige Rolle der Blogtexte in gesellschaftlichen oder politischen Diskursen zurückzuführen ist (z.B. im Gegensatz zu einer Parteitagrede).

Die anhand der Sprachverwendung und der kommunikativen Intentionen in den Blogtexten deutlich erkennbare Vermischung bzw. Addition politischer Handlungsfelder und Sprachfunktionen lässt also neue Kategorien politischer Sprachverwendung entstehen, welche die Vermutung begründen, dass politische Kommunikation im Internet auch weiterhin und mitunter dynamischer und kurzlebiger als je zuvor neue Formen politischer Sprachverwendung und politischen Sprechens nach sich ziehen wird. Diese neuen Kategorien lassen aus wissenschaftlicher Perspektive die Einteilung des Politiker-Blogs in einen eigenen Kommunikationsbereich oder ein eigenes Handlungsfeld „politische Internetkommunikation“ mit eigenen Formen und Ausprägungen notwendig erscheinen. Hier träfen dann alle zuvor ermittelten Handlungsfelder („öffentlich-politische Meinungsbildung“, „innerparteiliche Willensbildung“ und „politische Werbung“, jedoch ohne das nach wie vor eigenständige Handlungsfeld „Gesetzgebung“) mit wechselnden und kombinierten Sprachfunktionen aufeinander. Ihre in den Blogs zu beobachtende Vermischung und Ergänzung könnte mit Hilfe neuer Modelle, auch im Hinblick auf andere neue Kommunikationskanäle wie „Twitter“, dann besser erklärt werden.

Wie genau sich die politische Sprache in Zukunft durch das Internet weiter verändern wird, ist an diesem Punkt noch nicht absehbar. Die in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse lassen jedoch auf eine weitere Öffnung politischer Sprache schließen, die (betrachtet man es pessimistisch) irgendwann auch dazu führen könnte, dass politische Sprache durch Entlehnung und Adaption so weit verwässert ist, dass eine klare Definition politischen Sprechens und damit auch eine varietätenlinguistische Untersuchung nicht mehr möglich ist. Um jedoch die weitere Entwicklung politischer Sprache und den spezifischen Einfluss des Internets auf diese Entwicklungen wissenschaftlich erklären zu können, bedarf es neben der Betrachtung von Blogs auch der sprachanalytischen Untersuchung anderer Internetdienste wie dem Mikrobloggingdienst „Twitter“ oder dem sozialen Netzwerk „Facebook“. Kanäle die zunehmend ebenfalls politisch genutzt werden und in denen die Sprache aufgrund der Knappheit von Kapazität (bei Twitter darf eine Nachricht z.B. nicht die 140-Zeichengrenze nicht überschreiten) schon funktional dazu gezwungen wird, neue Wege zu gehen. Hier läge dementsprechend auch ein interessanter Ansatz für zukünftige Sprach der Politik Forschung. Was die weitere pragmatisch orientierte linguistische Forschung speziell im Bereich von Politiker-Blogs anbelangt, so böten sich auf Grundlage dieser Arbeit verschiedene Richtungen an: Zum einen könnte es (wie zu Anfang der Arbeit bereits erwähnt) interessant sein, an Stelle der Blogs von Politikern grundsätzlich systemkonformer Parteien einmal diejenigen näher zu

beleuchten, die sich in systemfeindlicheren Parteien, vor allem aus dem rechten Spektrum des Parteiensystems, wie etwa der NPD oder der DVU befinden. Zum anderen könnten auch vergleichsweise neue Parteien, die sich aktuell im Aufschwung befinden, wie etwa die „Piratenpartei“, als Untersuchungsgegenstand herangezogen werden, um in Zukunft ein noch umfassenderes kommunikatives Bild des insgesamt äußerst vielseitigen und wandlungsfähigen Kommunikationsinstruments Politiker-Blog zu erhalten.

8. Literaturverzeichnis

Albers, Hagen (2009): Online-Wahlkampf 2009, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 51/2009, Bonn, S. 33-38.

Albrecht, Steffen/Hartig-Perschke, Rasco (2007): Wahlkampf mit Weblogs. Neue Formen der politischen Kommunikation im Netz, in: Brettschneider, Frank/Niedermayer, Oskar/Wessels, Bernhard (Hrsg.) (2007): Die Bundestagswahl 2005. Analysen des Wahlkampfes und der Wahlergebnisse, Wiesbaden. S. 97-119.

Alphonso, Don/Pahl, Kai (Hrsg.) (2004): Blogs! Text und Form im Internet, Berlin.

Austin, John Langshaw (1961): How to do things with words, Cambridge.

Bazil, Vazrik (2010): Politische Sprache: Zeichen und Zunge der Macht, S. 3-6 in: Aus Politik und Zeitgeschichte 8/2010, Bonn, S. 3-6.

Bachem, Rolf (1979): Einführung in die Analyse politischer Texte, München.

Bayer, Klaus (1984): Sprechen und Situation. Aspekte einer Theorie der sprachlichen Interaktion, Tübingen.

Blood, Rebecca (2004): How Blogging Software reshapes the Online Community, in: Communications of the ACM, Jg. 47, Nr. 12, Dezember 2004, S. 54.

Brinker, Klaus (2010): Linguistische Textanalyse: Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden, Berlin.

Burg, Thomas N. (2004): Social Software – an emancipation? On the manifold ways making ideas and individuals present and visible, in: Ders. (Hrsg.): BlogTalks 2.0. The European Conference on Weblogs, Krems, S. 7-14.

Burkhardt, Armin (1996): Politolinguistik. Versuch einer Ortsbestimmung. In: Klein, Josef/Dieckmannshenke, Hajo (Hrsg.): Sprachstrategien und Dialogblockaden. Linguistische und

politikwissenschaftliche Studien zur politischen Kommunikation. Berlin, New York, S. 75-100.

- (2003): Das Parlament und seine Sprache. Studien zur Theorie und Geschichte parlamentarischer Kommunikation, Tübingen.

Coenen, Christopher (2005): Weblogs als Mittel der Kommunikation zwischen Politik und Bürgern – Neue Chancen für E-Demokratie? In: Schmidt, Jan/Schöneberger, Klaus/Stegbauer, Christian (Hrsg.): Erkundungen des Bloggens. Sozialwissenschaftliche Ansätze und Perspektiven der Weblog-Forschung. Sonderausgabe von kommunikation@gesellschaft, Jg. 6. Online Publikation: http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/B5_2005_Coenen.pdf.

Dieckmann, Walther (1975): Sprache in der Politik. Einführung in die Pragmatik und Semantik der politischen Sprache, Heidelberg.

- (1983): Sprache und Kommunikation in politischen Institutionen, in: Linguistische Arbeiten und Berichte, herausgegeben vom Fachbereich 16 der FU Berlin, S. 1-66.

- (1984): Ist die parlamentarische Debatte ein „organisiertes Streitgespräch“? Zum Problem der Gesprächstypologie in Sprach- und Sprechwissenschaft, in: Gutenberg, Norbert (Hrsg.): Hören und Beurteilen, Frankfurt am Main, S. 79-99.

Eigner, Christian/Leitner, Helmut/Nausner, Peter/Schneider, Ursula (2003): Online-Communities, Weblogs und die soziale Rückeroberung des Netzes, Graz.

Emmer, Martin (2005): Politische Mobilisierung durch das Internet? Eine kommunikationswissenschaftliche Untersuchung zur Wirkung eines neuen Mediums, München.

Fischer, Enrico (2007): Weblog & Co. Eine neue Mediengeneration und ihr Einfluss auf Wirtschaft und Journalismus, Saarbrücken.

Fix, Ulla/Poethe, Hannelore/Yos, Gabriele (2003): Textlinguistik und Stilistik für Einsteiger. Ein Lehr- und Arbeitsbuch, Wiesbaden.

Girnth, Heiko (2002): Sprache und Sprachverwendung in der Politik: Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation, Tübingen.

Girnth, Heiko/Spieß Constanze (2006): Dimensionen öffentlich-politischen Sprechhandelns, in: Girnth, Heiko/Spieß Constanze (Hrsg.) (2006): Strategien politischer Kommunikation: Pragmatische Analysen, Berlin, S.7-17.

Grünert, Horst (1984): Politische Reden in Deutschland, Frankfurt am Main.

Hannapel, Hans/Melenk, Hartmut (1984): Alltagssprache. Semantische Grundbegriffe und Analysebeispiele, München.

Heinemann, Wolfgang (2008): Textpragmatische und kommunikative Ansätze, in: Janich, Nina (Hrsg.): Textlinguistik. 15 Einführungen, Tübingen, S. 113-145.

Heinemann, Wolfgang/Viehweger, Dieter (1991): Textlinguistik. Eine Einführung, Tübingen.

Heringer, Hans-Jürgen (1988): Lesen, lehren, lernen: Eine rezeptive Grammatik des Deutschen, Tübingen.

Hermanns, Fritz (1982): Brisante Wörter. Zur lexikographischen Behandlung parteisprachlicher Wörter und Wendungen in Wörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache, in: Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie II, Hildesheim. (Germanistische Linguistik 3-6), S. 87-108.

- (1989): Deontische Tautologien. Ein linguistischer Beitrag zur Interpretation des Godesberger Programms (1959) der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, in: Klein, Josef (Hrsg.): Politische Semantik. Bedeutungsanalytische und sprachkritische Beiträge zur politischen Sprachverwendung, Opladen, S. 69-149.

- (1995): Kognition, Emotion, Intention. Dimensionen lexikalischer Semantik, in: Harras, Gisela (Hrsg.): Die Ordnung der Wörter, Berlin, S 138-165.

Liedtke, Frank (2002): Bedeutung, Metaphern, Kognition – Zu einigen Grundbegriffen der Analyse politischer Sprache, in: Panagl, Oswald/Stürmer, Horst (Hrsg.): Politische Konzepte und verbale Strategien: Brisante Wörter – Begriffsfelder – Sprachbilder, Frankfurt am Main, S. 253-265.

Klein, Josef (Hrsg.) (1989): Politische Semantik: Bedeutungsanalytische und sprachkritische Beiträge zur politischen Sprachverwendung, Opladen.

McNeill, Laurie (2003): Teaching an old genre new tricks: The diary on the Internet. In: Biography, Jg. 26, Nr. 1, S. 24-47.

Perschke, Rasco/Lübcke, Maren (2005): Zukunft Weblog?! – Lesen, Schreiben und die Materialität der Kommunikation. Anmerkungen zu einem neuen Typus der Online-Kommunikation aus kommunikationstheoretischer Sicht. In: Schmidt, Jan/Schöneberger, Klaus/ Stegbauer, Christian (Hrsg.): Erkundungen des Bloggens. Sozialwissenschaftliche Ansätze und Perspektiven der Weblogforschung, Sonderausgabe von Kommunikation@Gesellschaft, Jg. 6. http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/B7_2005_Perschke_Luebke.pdf

Pörksen, Uwe (1988): Plastikwörter. Die Sprache einer internationalen Diktatur, Stuttgart.

Sieber, Peter (1998): Parlando in Texten. Zur Veränderung kommunikativer Grundmuster in der Schriftlichkeit, Tübingen.

Schröter, Melanie/Carius, Björn (2009): Vom politischen Gebrauch der Sprache: Wort, Text, Diskurs. Eine Einführung, Frankfurt am Main.

Schmidt, Jan (2005): Praktiken des Bloggens. Strukturierungsprinzipien der Online-Kommunikation am Beispiel von Weblogs. Bamberg: Universität, Berichte der Forschungsstelle „Neue Kommunikationsmedien“, Nr. 05-01. <http://www.uni-bamberg.de/split/kowi/fonk/index.html>

Schmidt, Jan (2006): Weblogs. Eine kommunikationssoziologische Studie, Konstanz.

Schlobinski, Peter/Siever, Torsten (Hrsg.) (2005): Sprachliche und textuelle Merkmale in Weblogs. Ein internationales Projekt, <http://www.mediensprache.net/networx/networx-46.pdf>. In: Networx. Nr. 46. Rev. 2005-01-13. ISSN: 1619-1021.

Schönberger, Klaus (2005): Persistente und rekombinante Handlungs- und Kommunikationsmuster in der Weblog-Nutzung – Mediennutzung und soziokultureller Wandel, in: Schütz, Astrid/Habscheid, Stephan/Holly, Werner/Krems, Josef/Voß, Günther G. (Hrsg.): Neue Medien im Alltag. Befunde aus den Bereichen: Arbeit, Leben und Freizeit, Lengerich, S. 276-294.

Spieß, Constanze (2006): Zwischen Hochwert und Stigma – Zum strategischen Potenzial lexikalischer Mittel im Bioethikdiskurs, in: Girnth, Heiko/Spieß Constanze (Hrsg.) (2006): Strategien politischer Kommunikation: Pragmatische Analysen, Berlin, S. 27-46.

Staffeldt, Sven (2008): Einführung in die Sprechakttheorie. Ein Leitfaden für den akademischen Unterricht, Tübingen.

Storrer, Angelika (2008): Hypertextlinguistik, in: Janich, Nina (Hrsg.): Textlinguistik. 15 Einführungen, Tübingen, S. 315-331.

Strauß, Gerhard (1984/1985): Sprachspiele, kommunikative Verfahren und Texte in der Politik. Versuch einer Textsortenspezifik, in: Strauß, Gerhard (1986): Der politische Wortschatz: Zur Kommunikations- und Textsortenspezifik, Tübingen, S. 2-65.

Toman-Banke, Monika (1996): Die Wahlslogans der Bundestagswahlen 1949–1994, Wiesbaden.

Wittenbrink, Heinz (2005): Newsfeeds mit RSS und Atom, Bonn.

Zerfaß, Ansgar/Boelter, Dietrich (2005): Die neuen Meinungsmacher. Weblogs als Herausforderung für Kampagnen, Marketing, PR und Medien, Graz.

Zifonun, Gisela et al. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Band I, Berlin.

Zöllner, Nicole (1997): Der Euphemismus im alltäglichen und politischen Sprachgebrauch des Englischen, Frankfurt am Main.

II: Forschungskorpus

(1): Blogtexte Julia Klöckner (CDU)

1. September 2010, 10:10

SPD-Steuererhöhungsprogramm ist unsozial

Leeren Heilsversprechungen der SPD keinen Glauben schenken.

Das von der SPD vorgelegte Steuererhöhungsprogramm geht voll zu Lasten von Familien mit Kindern, Arbeitnehmern und Mietern. Die Menschen werden die Nachteile des SPD-Steuererhöhungsprogramms schnell durchschauen:

Die Abschaffung des Ehegattensplittings trifft gerade Familien mit Kindern besonders hart, weil die Vorteile des Ehegattensplittings eben regelmäßig dort eintreten, wo ein Elternteil wegen der Erziehung der Kinder zu Hause bleibt oder halbtags arbeitet. Die Anhebung des Spitzensteuersatzes, die Ausweitung der Gewerbesteuer sowie die Einführung der Vermögensteuer werden viele Arbeitsplätze im Mittelstand vernichten, da damit insbesondere auch die vielen kleineren und mittleren Personenunternehmen massiv in ihrer Substanz belastet werden und natürlich auch Investitionen und Konsum spürbar zurückgehen werden. Schließlich können die Mehrbelastungen durch die Vermögensteuer auch vom Vermieter auf die Mieter umgelegt werden und damit gerade kleinere Einkommen wie etwa bei Rentnern, Auszubildenden oder Studenten besonders hart treffen.

Mit diesem Steuererhöhungsprogramm blenden die Sozialdemokraten entschlossen die Realität in Deutschland aus und wollen offensichtlich Terrain von der Linken zurückgewinnen. Das ist zwar nicht unbedingt überraschend. Es wird aber dann verwerflich, wenn die SPD dabei verschweigt, dass diese Mogelpackung gerade Familien, Arbeitnehmern und Mietern zum Nachteil gereicht. Deswegen wird dieses Steuererhöhungsprogramm am Ende des Tages auch wieder dort landen, wo es hergekommen ist, nämlich in der untersten Schublade der Mottenkiste.

Das sozialdemokratische Mantra, dass allein durch Steuererhöhungen unser Wohlstand und unsere sozialen Standards zu halten sind, war und bleibt nun einmal falsch. Denn wie die rasche Überwindung der Krise eindrucksvoll bewiesen hat, sind vielmehr günstige und leistungsfördernde steuerliche Rahmenbedingungen eine wesentliche Grundvoraussetzung für mehr Wachstum und Beschäftigung. Und weil das auch konkret in sicheren Arbeitsplätzen zum Ausdruck kommt, werden die Menschen den leeren Heilsversprechungen der SPD keinen Glauben schenken.

All diese Gründe zeigen, dass der Beschluss der Koalition, keine Steuern zu erhöhen, richtig ist und richtig bleibt.

7. Juli 2010, 8:39

Islamunterricht: Hinschauen, nicht wegsehen!

Islamunterricht an deutschen Schulen? Diese Diskussion muss mit der notwendigen Sachlichkeit und Ruhe geführt werden. Ich spreche mich, wie im übrigen auch die christlichen Kirchen, dafür aus.

Wir haben uns in unserem Grundgesetz zur Religionsfreiheit bekannt. In Artikel 4 heißt es: "Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich." Es ist unbestritten, dass der Islam eine

Religion in diesem Sinn ist. Daran ändert auch nichts, dass unter der "Fahne des Islams" teilweise aggressive, ideologische und fundamentalistische Aktivitäten zum Schaden unserer toleranten, offenen Gesellschaft verübt werden.

Es ist das gute Recht von Eltern, ihre Kinder auch religiös unterrichten zu lassen, das ist keine Entscheidung, die der Staat für die Eltern trifft oder treffen könnte. Dieses Elternrecht besteht unabhängig von der Religionszugehörigkeit. Wenn wir aber nicht möchten, dass Kinder indoktriniert werden; wenn wir nicht möchten, dass sie von Fundamentalisten in Hinterhöfen ausgebildet werden, dann müssen wir ihnen ein anderes Angebot machen. Islamunterricht an deutschen Schulen. Natürlich nur dann, wenn die Lehrpläne von staatlicher Seite genehmigt sind, wenn deutsche Schulbehörden hinsehen und hinhören; wenn der Unterricht in deutscher Sprache durch in unserem Land ausgebildete Lehrer erteilt wird - ausschließlich auf Grundlage unserer Verfassung, in Anerkennung z.B. der Gleichberechtigung von Mann und Frau. Kompromisse darf es hier keine geben!

Um das hier nochmal deutlich zu machen: Es geht im Kern nicht um eine Entfremdung der deutschen Kultur oder eine "Übernahme" islamischer Werte. Im Gegenteil, Voraussetzung für den Unterricht ist, dass er in deutscher Sprache stattfindet und unter der Aufsicht der deutschen Schulbehörden steht. Wer dies nicht unterstützt, muss sich aber vor Augen halten, was die Alternative ist: Fundamentalisten und Hasspredigern den Vortritt zu lassen und somit der Beeinflussung junger Menschen durch Ideologie und falsche Werte Vorschub zu leisten. Meine Position hierzu ist klar: Lieber hingucken statt wegsehen, kontrollieren statt laufen lassen. Wir müssen dafür sorgen, dass das, was gelehrt wird, unsere Verfassung nicht unterläuft. Aus diesem Grund stimme ich den Kirchen ausdrücklich zu, dass Islamunterricht unter klaren Bedingungen die bessere Alternative zu einer schleichenden, fundamentalistischen Islamausrichtung ist.

In Deutschland gibt es ca. 4 Millionen Muslime. Nur mit Aufmerksamkeit, Toleranz und Gesprächen können wir die Probleme und Integrationsaufgaben, die vor uns liegen, gemeinsam lösen. Ein Islamunterricht an deutschen Schulen kann beiden Seiten helfen. Er dient letztlich dem Ziel einer sinnvollen und vollständigen Integration und einem friedlichen Miteinander. Ich kämpfe für unsere Demokratie, für die Freiheit und den Erhalt unserer Werte.

(2): Blogtexte Julia Seeliger (Bündnis 90/ Die Grünen)

5. Juli 2010

Rauchverbot: Die grünen Nannies

Es macht ja nicht immer Spaß, Mitglied der Grünen zu sein. Zum Beispiel im letzten Jahr, als sich 15 Bundestagsabgeordnete bei der Abstimmung um die Netzsperrn enthielten. Ohne zu wissen, worum es eigentlich ging – aber die Kinder, die Kinder!

Jetzt wieder so eine Aktion: In Bayern unterstützte man ein Volksbegehren zum Nichtraucherschutz – dieses war gestern erfolgreich und Bayern bekommt jetzt das härteste Rauchverbotsgesetz Deutschlands. Und der bayerische Landesvorsitzende Dieter Janecek, eigentlich ganz nett, aber auch schon durch schwarz-grünes Geflirte, strategisch mangelhafte Initiativen auf dem Bundesparteitag (Rostock) und durch [Sympathie für Regionalgeld](#) aufgefallen, [twitterte](#) gestern abend

Wenn der #Volksentscheid heute erfolgreich ist, wirds Zeit für konsequenten #Nichtraucherschutz in ganz Deutschland. Auf gehts!

~~Heute morgen bei Facebook sprach er schon von ganz Europa. Und morgen dann .. nun ja.~~

Inzwischen haben mehrere Landesverbände bzw. Fraktionen der Grünen, unter anderem [Rheinland-Pfalz](#), [NRW](#), [Sachsen](#) und [Thüringen](#) angekündigt, ebenfalls solche Volksbegehren für totale Rauchverbote anzustoßen oder sich an ihnen zu beteiligen. Das Elend geht also weiter.

Dass man sich bei dem bayerischen Vorbild-Volksbegehren mit Spinnern, die in ihrer quasireligiösen Art mit Abtreibungsgegnern vergleichbar sind, gemein gemacht hat – geschenkt. Man wird sich am Infostand schon verstanden haben, denn man hatte ja das gemeinsame Ziel eines harten Rauchverbots ohne Ausnahmen. Erfolgreich euphemisiert heißt das bei denen ja auch nicht “Rauchverbot” sondern “Nichtraucherschutz”. Leider sind viele Grüne beim Thema Rauchen so drauf, dass sie schnell schon mal das richtige Maß verlieren. Auch der zuständige Fachpolitiker im Bundestag, der drogenpolitische Sprecher der Bundestagsfraktion, Harald Terpe. Er (oder sein Büro) twitterte gestern als Antwort [auf](#)

@korbinian: nein. ich will clubs und kneipen wo dem hedonismus und der gesundheitsschädigung gefrönt werden darf

@terpeundteam: Dann muß Du auch Leute gut finden, die mit 200 durch die Fußgängerzone brausen.

Terpe hat diesen Tweet [inzwischen gelöscht](#). Und manchen klingt ja noch Bärbel Höhns [ganz einfache Lösung](#) in den Ohren: “ein gesetzliches Rauchverbot im Auto zum Schutz von Kindern”.

Die Grünen im Saarland in der ungeliebten Jamaika-Koalition scheinen kein anderes politisches Projekt als den Nichtraucherschutz zu haben, [so Max Plenert](#). Und in Österreich [schmieden die Grünen jetzt gar](#) ein Anti-Rauch-Bündnis mit den Rechtspopulisten.

Was sagt uns das?

Eigentlich muss man sich nicht so aufregen. Aber die Tendenz nervt. Wieder mal haben die grünen Nannies zugeschlagen und freuen sich feixend an ihrem verbieterischen Erfolg. Undifferenzierte Vergleiche wie der von Terpe werden gezogen. Bei Twitter fallen hehre Worte von der Freiheit, die dort endet, wo die Freiheit der Anderen berührt ist. Entleert. Wenn die Grünen sich zum Ziel gesetzt haben, eine Partei der sauberen Umwelt, des sauberen Internet und der sauberen Gesundheit zu sein, dann werden sie für mich langsam unattraktiv. Ich muss mir diese lehrerhafte Arroganz nicht mehr geben. Die Arroganz in der falschen Gewissheit, auf der richtigen Seite zu stehen. “Mineralwassertrinkende Grüne” schrieb Jürgen Leinemann in seinem Politiker-Buch “Höhenrausch”. Kontrolle und Selbstdisziplin – grüne Werte?

Dieser ganze Quatsch, den die Nannies da regelmäßig veranstalten, ist nicht durch Beschlüsse auf Bundesebene gedeckt. Bei den Netzsperrern nicht, und bei der Anti-Rauch-Initiative auch nicht. Für die Initiativen der Landesparteien eigentlich egal, dennoch gut zu wissen.

Eine Verschwörung der Realo-Spießer (“Achse Janecek-Künast”) dürfte das aber nicht sein. Wäre auch Unsinn, wo ist die Anschlussfähigkeit, andere Parteien sind beim Rauchen ja nicht so radikal. Es ist wohl eher eine tiefsitzende Einstellung des “Ich kann es besser und helfe deinem schwachen Fleisch mit einem Verbot”. Was mehr und mehr nervt.

Viele lustige grüne Spontis sind alt geworden und haben nun Kinder. Und die ehemaligen K-Gruppler haben tendenziell wohl eh weniger Probleme mit Verboten.

Bei grünen Parteitagen wird die Zeit, in der zu Innen- und Rechtsthemen diskutiert wird, übrigens gern für Kaffee- und Raucherpausen genutzt. Vielleicht liegt da der Hase im Pfeffer. Etwas mehr Theoriebildung könnte nicht schaden. Nicht nur, aber auch im Innen- und Rechtsbereich.

2. Juni 2010

not my president ... aber.

Ursula von der Leyen soll Bundespräsidentin werden. In der Netzcommunity gehen die Hüte hoch, denn von der Leyen ist dort ein rotes Tuch, seit sie im Jahr 2009 (mit dem Argument, sie wolle Kinderpornografie bekämpfen) Internetsperren propagierte. Das sorgte (mit Recht!) für viel Empörung, es formierte sich eine Massenbewegung für Freiheit im Netz – gegen “Zensursula” (Kunstwort aus “Ursula von der Leyen” und “Zensur”).

Jetzt also geht es wieder gegen “Zensursula”. Schon gibt es eine Kampagne “Not my president”, die aber eher deren Anhänger blamiert. Dass es bei “Not my president” keine/n Gegenkandidat/in gibt, ist zu verschmerzen – im Notfall könnte man ja auch noch eine Lolcat aufstellen. Das eigentlich kritikwürdige: Sollte es nicht eigentlich so sein, dass einem auch andere Themen als nur die Netzpolitik wichtig sind? Im Übrigen sollte man noch mal kurz drüber nachdenken: Es gibt neben den Von-der-Leyen’schen Netzsperrern noch andere Gesetze: Zum Beispiel das BKA-Gesetz und die Vorratsdatenspeicherung.

Zwar würde ich als Linke Von der Leyen ungern wählen. Dennoch: Wenn sie dann gewählt ist – woran angesichts der Verhältnisse in der Bundesversammlung wenig Zweifel besteht – so finde ich sie als Bundespräsidentin schon ok. Es gibt schlimmere in der CDU.

Formulierungen wie “Not my president” passen zu George W. Bush. Wer solches auf Von der Leyen anwendet, zeigt nur seine mangelnde politische Differenzierungs-Kompetenz.

Ich selbst hätte gerne eine schöne Sommerkampagne mit einer renommierten Person, die Von der Leyen explizit in der Netzpolitik etwas weltanschaulich Fundiertes entgegensetzen kann, gemacht. Den Jugendmedienschutz-Staatsvertrag mehr an die Öffentlichkeit gebracht und die mittelfristige Zukunft des Netzes. Präsidial gefachsimpelt: “Was sind unsere Werte? Wo wollen wir hin?”. Und nebenbei noch buntes und aktionistisches gemacht. Den Netzsperrern-Sommer 2009 nochmal revivaln lassen. ([hach, wat war et schön ...](#))

Leider fiel mir nur eine passende Netzcommunity-Kandidatin ein, und die will nicht. Andere Kandidaten finden sich nicht. Jens Reich, Hans-Jürgen Papier oder Gerhart Baum oder Leutheusser-Schnarrenberger – gäh. Ich füge da noch Marianne Birthler und Joschka Fischer hinzu, dann könnten das auch die Grünen vorschlagen.

Deswegen werde ich den Präsidentschaftswahlkampf an mir vorbeiziehen lassen. Meine freie Zeit hätte ich ja sehr gern für eine bunte Sommer-Netzpolitik-Kampagne (die übrigens so gut wie fertig ist) genutzt. Jetzt also: in den Park gehen, tanzen und Drogen nehmen.

Denn ab morgen beginnt er endlich: der Sommer!

(3): Blogtexte Mark Seibert (Die Linke)

18. August 2010

Ein kleines Angebot: Volkszählung 2011 statt Streetview

Bin ich froh, wenn die Sommerpause endlich vorbei ist und man über Politik wieder normal sprechen kann. Beispielsweise über die Privatsphäre und das Recht auf eine solche. Das Thema ist zwar gerade wegen Streetview in aller Munde, aber das geht daneben. Wikipedia beschreibt Privatsphäre unter anderem so:

Die Privatsphäre einer Person bezeichnet den Bereich, der nicht öffentlich ist, in dem nicht im Auftrag eines Unternehmens, Behörde oder ähnliches gehandelt wird, sondern der nur die eigene Person angeht.

Dass das nicht für eine Hausfassade gelten kann, liegt zumindest für mich auf der Hand. Trotzdem ist eine von *German Angst* angeheizte Hysterie um die Privatsphäre entbrannt, die sich auf Streetview bezieht. Selbst die Bundesregierung, sonst mit dem Einkommensregister Elena, der elektronischen Gesundheitskarte, den biometrischen Ausweisdokumenten, der einheitlichen Steuernummer, dem BKA-Gesetz usw. sonst nicht gerade zimperlich, wenn es um den Schutz des Privaten geht, hat das Thema für sich entdeckt und kündigt an, noch in diesem Jahr eine Regulation für geodatenbasierte Internetdienste zu schaffen. Welche Stilblüten das treiben kann, zeigt ein Vorschlag der FDP, die sich sonst immer für Deregulierung stark macht (das freilich in aller Konsequenz dann, wenn es darum geht, öffentliches Geld in die Taschen privater Unternehmen zu leiten): Google soll nach dem Willen der FDP, so schreibt der Stern, sich erst die Erlaubnis holen und dann fotografieren. Abgesehen davon, dass das ein negatives Sonderrecht für Google wäre, während für alle anderen die Panoramafreiheit gilt, kann man sich den bürokratischen Aufwand, den die "Liberalen" entfesseln wollen, gut vorstellen. Kein Wunder, dass die bigotten Grünen auch gleich mit von der Partie sind und jetzt schreien, dass ihnen nicht schnell genug reguliert wird, nachdem sie Jahre lang in der rot-grünen Koalition jedes Schnüffelgesetz von Otto Schily mit abgenickt haben. Ich finde: Wer mit Schilly stimmte, soll bei Streetview das Maul halten.

Wie auch immer: Wem es tatsächlich um den Schutz der Privatsphäre geht, dem kann ich ein anderes, lohnendes Thema anbieten, das tatsächlich die Privatsphäre von allen betrifft und nicht nur den Fassadenstriptease des Eigenheims: Die für das Jahr 2011 geplante Volkszählung. Die Volkszählung 2011 unterscheidet sich von der aus den 80er Jahren ganz wesentlich: Es werden keine Hansel mit Fragebögen losgeschickt, die von Tür zu Tür gehen. Vielmehr werden die Daten registergestützt erhoben. Innenminister de Maizière, der Streetview strikt regulieren will, verfolgt mit den Streetview-Regulierern von der SPD folgenden Plan:

Zunächst wird für die Volkszählung 2011 ein Register erstellt, in dem alle Häuser, Sondergebäude und Wohnungen vermerkt sind. Hierzu werden 33 verschiedene Datensätze erhoben. Beispiele: Anzahl der Wohnungen, Anzahl der Ausländer je Anschrift, Fluktuationsrate je Anschrift, Anschrift des Eigentümers. Weiterhin wird ein Ortsverzeichnis erstellt, in dem unter anderem Geburtsorte und Geburtsstaaten registriert werden. Die Meldebehörden übermitteln weitere 15 Datensätze wie Status der Wohnung, vorherige Anschriften, Familienstand, Geburtsort und Staat, aus dem der Zuzug erfolgt ist. Die Bundesagentur für Arbeit meldet, ob eine Beschäftigung oder eine Arbeitslosigkeit vorliegt und darüber hinaus Adressdaten. All diese Angaben werden unter einer Ordnungsnummer zusammengeführt. Zusätzlich können Daten aus "allgemein zugänglichen Quellen" verwendet werden, wobei nicht hinreichend klar ist, was damit gemeint ist, weil dazu z.B. auch Daten zählen können, die von Adressbrokern gewonnen werden.

Kann mir jetzt mal einer erklären, was an Streetview schlimm ist und warum nicht der Funken eines Protestes gegen die Volkszählung 2011 läuft?

19. Juli 2010

Zeit, kritisch über direkte Demokratie nachzudenken

Es ist mir eigentlich zu plump, nach dem Ergebnis eines Volksentscheides, das mir nicht gefällt, generell über den Sinn und Nutzen von direkter Demokratie nachzudenken. Die Entscheidung, ob und wie direkte Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern stattfinden soll, ist nämlich keine, die anhand von Tagespolitik und schon gar nicht nach der Konjunktur der Ergebnisse bewertet werden sollte. Dennoch: Das Ergebnis des Hamburger Volksentscheids

über die Primarschule bringt ein Problem (wieder) so offenkundig auf die Agenda, dass man es diskutieren muss – gerade in linken Kreisen, die sich sonst vorbehaltlos hinter die direkte Demokratie stellen.

Zahlreiche der verschiedenen Volksentscheide beispielsweise in Berlin oder jetzt auch in Hamburg offenbaren vor allem eines: Direkte Demokratie artikuliert die Interessen des wohlhabenden oberen Randes der Mittelschicht. Die Interessen derer, die in der Gesellschaft ohnehin benachteiligt sind, fallen hinten runter.

Hamburg ist dafür ein besonders prägnantes Beispiel: Während in den wohlhabenden Stadtteilen Blankenese oder Othmarschen gut die Hälfte der Wahlberechtigten zur Abstimmung gegangen sind, lag die Quote in den Quartieren mit sozialen Problemen nur bei 20 Prozent (Quelle). Dazu kommt, dass beispielsweise Migranten gar nicht an der Abstimmung teilnehmen durften. Gerade deren Kinder hätten aber besonders von der Schulreform profitiert. Zusammengefasst kann man sagen, dass die Wohlhabenden, die Zeit und Geld haben, ihre Interessen zu artikulieren und in einem Volksentscheid durchzukämpfen, das auf Kosten der Benachteiligten auch tun. Und zwar Gnadenlos. Zugespitzt: Der Schutz von berechtigten Minderheitenpositionen findet hier nicht statt, der Volksentscheid belohnt die mit den stärksten Ellbogen.

Dass diese Einschätzung kein Hamburger Unikum ist, zeigt der Blick auf eine ganze Batterie von Volksentscheiden, die in den vergangenen Jahren in Berlin stattgefunden haben, nachdem SPD und LINKE per Gesetz die Schwellen für Volksentscheide deutlich gesenkt haben.

Ein solches Beispiel ist der Volksentscheid um die Offenhaltung des Flughafens Tempelhof, wo es den Initiatoren auch vor allem um die Wahrung des eigenen Besitzstandes und um ein wenig Traditionspflege ging. Die Interessen der gesamten Stadt waren völlig egal. Das Plebiszit scheiterte am Ende nur daran, dass nicht genug Stimmen zusammen kamen. Ein anderes Beispiel ist der Volksentscheid um das Entwicklungsprojekt Mediaspree. Der Bürgerentscheid dagegen setzte sich einerseits nachvollziehbar gegen Gentrifizierungstendenzen in Kreuzberg ein, beförderte aber vor allem die Interessen von kommerziellen Clubs am Spreeufer, die kurzerhand in der öffentlichen Debatte zu öffentlichen Projekten umgedeutet wurden (siehe dazu auch hier). Gewonnen hat die private und gewinnorientierte Nutzung des Ufers für wenige, verloren hat beispielsweise ein (mit 10 Metern zu schmaler) Uferwanderweg für alle.

Weil die bisher gemachten Erfahrungen mit Bürgerentscheiden die Tendenz haben, Partikularinteressen auch gegen den Willen der Mehrheit durchzusetzen, weil das Instrument Volksentscheid praktisch vor allem denen zu Gute kommt, die sich sonst auch Parlamentarier kaufen könnten, muss über Direkte Demokratie neu nachgedacht werden. Zur weiteren Umsetzung von direkter Demokratie sollten daher verschiedene Standards berücksichtigt werden, die man auch sonst an Akteure im politischen Raum stellt:

- Transparenz bei der Finanzierung: Auch Initiativen sollten Rechenschaft über ihre Kasse ablegen und Spender veröffentlichen – allein damit es nicht zu handfesten Verdachtsmomenten kommt wie bei der Tempelhof-Ini seinerzeit.
- Die Quoren müssen so gestaltet sein, dass sie im Erfolgsfall tatsächlich eine Mehrheit der Bevölkerung abbilden.
- Die Quoren müssen so organisiert werden, dass nicht die Minderheit einer Region über die Mehrheit des Rests triumphieren kann – siehe Hamburg
- Kritisch diskutiert werden muss, wie und welche Sicherungen zum Schutz von Minderheiteninteressen eingebaut werden können.

Ich persönlich bin mit dem Thema direkte Demokratie relativ fertig. Alle Entscheide haben gezeigt, dass das Instrument wenn überhaupt nicht von der gesamten Bevölkerung, sondern nur von Interessengruppen angenommen wird. Und vielleicht ist es auch schlicht und ergreifend so, dass eine komplexe Frage nicht einfach mit Ja oder Nein beantwortet werden kann.

Update: Hier gibt es noch eine spannende Analyse: Wahlbeteiligung spiegelt Armutsverteilung

Update: Hier ist noch ein interessanter Beitrag von Panorama über die Initiative "Wir wollen lernen":

(4): Blogtexte Silvana Koch-Mehrin (FDP)

7. September 2010, 15:28

Barrosos Rede zündete nicht

Zum ersten Mal hat EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso eine „Rede zur Lage der Union“ vor dem Europäischen Parlament gehalten - und alle waren sehr gespannt, ob Europa den Atem anhalten würde, wie Amerika es tut, wenn der Präsident vor dem Kongress seine "State of the Union Address" abgibt.

Nein, niemand hat den Atem angehalten, und im Gegensatz zu Amerika kann der interessierte Bürger in Europa das vermeintliche Großereignis auch nicht live im Fernsehen verfolgen (wozu haben wir eigentlich öffentlich-rechtliches Fernsehen?). Und wir haben ja auch gar keinen richtigen Präsidenten für Europa. Im Moment haben wir zwei, die diese Rolle für sich und gegeneinander beanspruchen: Barroso und den Ständigen Ratspräsidenten Hermann van Rompuy.

Von van Rompuy haben wir schon lange nichts mehr gehört, und von Barroso nicht unbedingt das, was zu erhoffen war. Ja, natürlich, er hat seine Pflicht getan, dem Europäischen Parlament eine Zwischenbilanz vorgelegt und dabei auch erfreulich konkrete Aussagen über bevorstehende Maßnahmen der Kommission. Er hat eine ordentliche Rede gehalten.

Aber, es tut mir leid: ein Funken ist nicht übergesprungen in das auffällig gut gefüllte Plenum. José Manuel Barroso wirkte heute nicht wie einer, der für Europa brennt. Nicht wie einer, der mit Charisma eine Vision für die Zukunft Europas entwickelt. Er präsentierte sich als oberster Beamter der EU. Das reicht vielleicht für heute, aber nicht für morgen und übermorgen. Europa muss gestaltet und nicht verwaltet werden.

2. September 2010, 18:07

Mehr Kommunikation ist gut, mehr Demokratie wäre besser

Europa steckt nicht nur in einer Euro- und Finanzkrise sondern auch in einer Akzeptanz-Krise: "die in Brüssel" werden von vielen Bürgern abschätzig beurteilt, und wer was in Brüssel macht, verstehen die meisten nicht. Und noch schlimmer ist: die meisten wollen es auch gar nicht wissen. Da hat sich die EU-Kommission jetzt etwas Tolles ausgedacht: eine "Revolution" der Kommunikationsmethoden soll für einen "Kulturschock" sorgen. Das Ziel von Viviane Reding, EU-Vizepräsidentin und Kommissarin für Justiz, Bürgerschaft und Grundrechte mit der Zuständigkeit für Kommunikation, lautet: Europa soll ein Gesicht bekommen, und zwar das von Kommissionspräsident José Manuel Barroso. Die Glaubwürdigkeit und der Erfolg der Europäischen Union könnten „nur dann funktionieren, wenn die Kommission als die Regierung der EU wahrgenommen“ werde. Dies sei nach Auffassung der Kommission zu erreichen, indem die Kommission ihre Kommunikation auf

die Figur des Präsidenten ausrichte, erfuhr das immer gut informierte Netzwerk "EurActiv". Die Strategie heißt "größere Personalisierung" - wenn die deutsche Regierung ein Projekt ankündige, sei es Merkels Projekt, in Frankreich sei es Sarkozys, in Brüssel soll . Man müsse in Brüssel das gleiche tun.

Das klingt ja erstmal gut, aber in Wahrheit werden hier Äpfel und Birnen miteinander verglichen. Denn Merkel und Sarkozy sind demokratisch durch Wahlen legitimiert, die Kommission der Europäischen Union und ihr Präsident sind es eben nicht. Immer noch nicht.

Ich finde, es ist nun wirklich an der Zeit, mehr Demokratie in Europa zu verwirklichen. Eine Möglichkeit wäre z.B., den Präsidenten der EU-Kommission direkt wählen zu lassen. Das fordert auch der Chef des von den EU-Mitgliedsstaaten eingesetzten „Weisenrates“ über die Zukunft der Europäischen Union, der frühere spanische Ministerpräsident Felipe Gonzalez. Er setzt sich dafür ein, dass europäische politische Parteien bei den Wahlen zum Europaparlament mit einem eigenen Kandidaten für den Chef der EU-Kommission an den Start gehen.

Das wäre mal eine "Revolution", wie man sie sich wünscht.

Ach ja, und eines frage ich mich auch: wozu eigentlich wurde gerade Herman van Rompuy als ständiger Präsident des Europäischen Rates installiert? Sollte er nicht "Mr. Europa" in der Welt sein? Oder steuern wir gerade auf einen kleinen Machtkampf zwischen Barroso und van Rompuy zu? Einen solchen Konflikt sollte sich die Europäische Union nun wirklich nicht leisten.

(5): Blogtexte Ulrich Kelber (SPD)

18 Juni

Es ist schon eine Crux mit dem Kleingedruckten.

So prangert Julia Klöckner als Parlamentarische Staatssekretärin im Verbraucherschutzministerium fragwürdige Geschäftsmethoden an und geriert sich als Vorkämpferin für den Verbraucherschutz. Und als CDU-Spitzenkandidatin bedient sie sich ausgerechnet dabei derselben unanständigen Methoden, vor denen sie die Bürgerinnen und Bürger zu schützen vorgibt.

Ihr scheinheiliges Angebot umfasst Informationsmaterial zum Verbraucherschutz in jedem Alter und dient doch nur dem Abfischen von personenbezogenen Daten. Sich angesprochen Fühlende erklären mit ihrer Unterschrift aber nicht nur den Wunsch nach Zusendung des Positionspapiers der CDU. Vielmehr erlauben sie, dass alle Gliederungen und nicht weiter erklärte Sonderorganisationen der CDU Rheinland-Pfalz Zugriff auf persönliche Daten erhalten und diese nutzen dürfen.

Echte Verbraucherschützer fordern schon lange, dass Verbraucher ausdrücklich gefragt werden müssen, ob sie der Nutzung der persönlichen Daten zustimmen wollen (sog. „Opt-In“-Lösung“). Bei Frau Klöckner müssen sie das Kleingedruckte lesen, verstehen und dann extra widersprechen – ein Vorgehen, das Verbraucherschützer als unseriös ablehnen. Als Folge passiert genau das, was ein echter Datenschutz verhindern möchte, der Absender verliert die Kontrolle über seine Daten, es sei denn er erhebt Widerspruch. Stellt sich nur die Frage, wie, wann und bei wem?

16 Juni

Aigner: In Medien hui, im Einsatz pfui

Die Sicherheit von Kindern muss oberste Priorität haben. Diese Einschätzung teilen wohl alle Politiker. Gerade Bundesministerin Aigner sagt dies gerne in alle Kameras.

Umso ärgerlicher, dass Aigner keine Zeit gefunden hat, ihre so oft angekündigte Initiative zur Überarbeitung der Spielzeugrichtlinie in der EU-Ratssitzung am 8. Juni persönlich vorzustellen. Wer in Brüssel etwas erreichen will, muss sein ganzes politisches Gewicht in die Waagschale werfen. Das hat Aigner erneut versäumt.

Mehr noch: Jetzt düpiert sie auch noch die europäischen Partner. Statt Überzeugungsarbeit in Brüssel zu leisten, drohte Aigner gestern mittels Agenturberichten der EU-Kommission, um schnelle Schlagzeilen in Deutschland zu produzieren. Das ist der Sache abträglich. Für mehr Sicherheit im Kinderspielzeug befürworten wir durchaus auch nationale Schutzmaßnahmen, doch die Kinder in Europa haben das Recht darauf, dass zunächst in Brüssel alles für eine optimale Sicherheit bei Kinderspielzeug versucht wird. Das ist offensichtlich nicht der Fall gewesen.

In den Medien hui, im Einsatz für die Sache pfui. So geht's bei Ilse Aigner ...